H. eccl. 440 a-21

<36626650250011

<36626650250011

Bayer. Staatsbibliothek

H. eccl. 440a

# Antons Godeau

Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich

# algemeine

# Kirchengeschichte,

aus dem

Französischen ins Italienische übertragen,

und mit Anmerkungen begleitet

von

## Don Arnald Speroni

der Cassinensischen Benedictinercongregation Dechanten,
dermaligen Bischofe zu Adria, Sr. päpstlichen Heiligkeit
Hausprälaten, und des apostolischen Stuhles
Assistenten,

anitzo

aus dem Italienischen ins Deutsche übersezt

von

## P. Bernard Hyper,

des befreiten Benedictinerstifts, und Klosters Wessobrunn
Kapitular.

---

## Ein und zwanzigster Theil,

enthält die Kirchengeschichte vom Jahre Christi 717 bis 769.

Augsburg,
Verlegt bey Matthäus Rieger sel. Söhnen. 1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

| Jahre der Welt. | | Jahre der Geburt Christi der gemeinen Gedenkzeit, oder Aere. |
|---|---|---|

# Chronologische Tafel der Kirchengeschichte.

## Ein und zwanzigster Theil.
## Vom Jahre Christi 717 bis 769.

4717. Die Sarazenen bemächtigen sich der Stadt Pergamus in klein Asien, nehmen von einer andern Seite die Stadt Toledo in Spanien ein, und richten in Burgund und Poitu mit Plünderungen, Sengen, und Brennen gräuliche Verwüstungen an. 717.

Die Sarazenen belageren die Stadt Konstantinopel; allein sie mußten weichen, nachdem die Einwohner der Stadt auf inbrünstiges Bitten, und Flehen den Schutz und Beystand der allerseligsten Jungfrau Maria erhalten hatten. Leo

4717. der Isaurier steckt ihre Flotten mit griechischen Feuer in Brand. 717.

Zu Konstantinopel entstehet eine schreckliche Pest, und Hunger, woran beynahe dreymalhundert tausend Menschen dahin starben.

Leo der Isaurier zerstöhret und zernichtet alle heiligen Bilder, die man nur immer in den Kirchen zu Konstantinopel antraf; wirft sich zum Oberhaupt der Ikonoklasten, oder Bilderstürmer auf, und erkläret sich öffentlich: daß er ein Feind der Verehrung wäre, die man den Bildern zu erweisen schuldig ist.

Die Stadt Rom litt in diesem Jahre eine überaus große Ueberschwemmung der Tyber, welche durch sieben Tage angehalten hatte.

Karl Martell stellt wieder seine Kriegsvölker her, und liefert unweit von Vincennes mit dem Chilperik Könige von Frankreich ein merkwürdiges Treffen. Er verfolgte dieses Kriegsheer, und nach einer großen Niederlage treibt er es bis gegen Paris zurück.

Der heilige Swibert, jener wunderbare Apostel der Sachsen, Frießländer, und Westphälinger stirbt in diesem Jahre. Er war der erste Bischof in Sachsen, und Frießland. Bald nach seinem Tode wird er

er zum Schutzpatron erwählt, wo er ehedem die Kirche regieret hatte.

4717. 717.

4718. Johann V wird zum Erzbischofe von Ravenna erwählt. 718.

Der heilige Rupert Apostel in Baiern, und Bischof zu Salzburg stirbt in diesem Jahre.

Pelagius ein Gothländer wird als König von Austrien anerkannt.

Die Sarazenen heben die Belagerung der Stadt Konstantinopel den 15 Tag des Sommermonats auf, und sowohl ihre Flotte, als das Kriegsvolk, so sich auf selben befunden hatte, wurde von den kaiserlichen Soldaten gänzlich zu Grunde gerichtet.

Pelagius König von Asturien vertheidiget sich wider die Sarazenen so tapfer, daß er in einer einzigen Schlacht beynahe zweymal hundert tausend seiner Feinde niedergemetzelt hat.

Als Karl mit algemeinen Freudenszurufungen siegreich nach Köln zurückgekehret war, beschenkt ihn Plektrud mit königlichen Schätzen. Sobald er aber erfahren hatte, daß Regenfred mit den Hülfsvölkern des Eudo Herzogs von Aquitanien es abermal wagte zurück zu kehren, sprengte er ihn neuerdings nach einer großen Schlacht zurück, und ernannte den Klotharius IV, der von seiner Partey war, zum König,

doch so, daß er sich alle Gewalt und
4718. Macht vorbehalten hatte.

Bonifaz jener berühmte Apostel vom ganzen 718.
Deutschland, der ein Mönch und aus Engelland gebürtig war, kam in diesem Jahre wieder aus seinem Vaterlande zurück. Papst Gregor II ernennt ihn zu Rom zum Bischofe, und schickt ihn nach Deutschland.

4719. Nachdem, wie bisher gesagt worden, Mar- 719.
tell den Regenfred überwunden hatte, setzt er abermal dem Chilperik und Eudo, welche die Flucht ergriffen hatten, nach.

Klotharius, welchen Karl Martell vor kurzen zum König von Frankreich ernannt hatte, verwechselt das Zeitliche mit dem Ewigen. Nach dessen Tode legt Martell dem Theodorik einem Sohne des Dagobert den Titel eines Königs bey.

Im Monate May langte der heilige Bonifaz von Rom in Deutschland an. Er nahm den heiligen Gregor, der damals ein Knab war unter seine Aufsicht, und hielt seine erste Mission in Schwaben, Thüringen, und Frießland.

Ratbod der ältere König von Frießland verließ in diesem Jahre das Zeitliche. Dieser, als er eben schon getaufet werden sollte, fragte: wo, und an was für einem Orte seine verstorbene Ahnen seyn mögen?

Wie

4719. Wie er nun gehört hatte: daß sie in der Hölle seyn sollten, wollte er sich keinesweges taufen lassen, sondern sagte: daß er auch dahin, wo seine Voraltern wären, kommen wolle. Er folgte ihnen dahero nach, und stürzte sich zu seinen Ahnen in das nämliche Unglück. 719.

Dem Kaiser Leo Isaurikus wurde in diesem Jahre ein Sohn zur Welt gebohren. German der Patriarch von Konstantinopel taufte ihn, und gab ihm den Namen Konstantin. Dieses ist eben der nämliche Konstantin, welchem man nachher den Namen Kopronymus hinzusetzte; indem er zur Zeit, als er getaufet wurde, den Taufbrunn besudelt hat.

Petronaz ein Edelmann von Brescia erbauete neuerdings das Kloster auf dem Berge Cassin, welches die Longobarden zerstöhret, und zu Grunde gerichtet hatten. Er ließ aus dem Kloster des heiligen Johann vom Lateran genannt, Mönche von Rom dahin kommen, die es bewohnten, und führte daselbst wieder die Regel des heiligen Benedikts ein.

Tod der heiligen Jungfrau Odilla, welche die erste Abtissinn zu Offenburg unweit Straßburg war.

4720. Die meisten halten dafür, dieses sey das erste Jahr gewesen, wo Theodorik König war, 720.

4720. war, wobey sich aber Karl Martell die vollkommene Macht und Gewalt eines regierenden Herrn vorbehielt. 720.

Auf willkührliches Verlangen der Libussa in Böhmen, werden ihr zwölf Männer zugetheilet, die ihr in ihren Regierungsangelegenheiten an die Hand gehen müssen.

Der heilige Wulfram segnet in diesem Jahre das Zeitliche. Er war ein Mönch aus dem Kloster zu Fontanella, und nachher Erzbischof zu Sens. Auch er arbeitete ehedem unermüdet um die Völker in Frießland zu dem wahren Glauben zu bekehren.

Als sich der heilige Bonifaz nach Frießland begab, half er dem heiligen Willebrod mit rastlosen Bestreben durch ganze drey Jahre diesen Völkern das Evangelium verkündigen.

Leo Isaurikus nimmt seinen Sohn Konstantin zur Regierung auf.

Udo Herzog von Aquitanien überliefert den Chilperik in die Hände des Karls.

Die Sarazenen nehmen die Stadt Narbonne ein, und belageren die Stadt Tolosa.

Der heilige Bonifaz hält einen Kirchenrath in Deutschland.

Kosmus von Jerusalem verfertiget einige Lobgesänger.

4721. Zu Rom wird ein Kirchenrath zusammen berufen um die Kirchenzucht zu verbessern. 721.

4721. Der heilige Hubert läßt den Leib des heiligen Lambert von Maßtricht nach Lüttich übertragen, und wählet sich allda seinen bischöflichen Sitz. 721.

Die Abtey bey St. Gallus in der Schweitz wird unter dem Schutze des Karl Martells gestiftet, und nimmt seinen Anfang.

Ein Jud aus Syrien giebt sich für den Messias aus, und verführet viele Leute.

Karl Martell, welcher sein Königreich festzusetzen suchte, verfolget aus allen Kräften den Regenfried; und als er die Stadt Angers eroberet hatte, nahm er ihn gefangen, und ließ ihn für immer und allezeit in Kerker sperren. Hierauf zog sich Martell nach Sachsen. Weil er aber sehr wohl wußte, daß dieses Land dem Ratbod, der ein Frießländer war, treu blieb, den Franzosen hingegen allezeit aufsätzig, und widerspenstig war, plünderte er dasselbe aus, und verheerte es von allen Orten, wo er nur immer hinkam.

Karl Martell regieret, und behandelt das oben erwähnte Königreich auf eine knechtische Art.

Libussa wählet sich den Primislaus zu ihrem Gemahl, und Herzog, als er auf einem Pfluge sein Mittagmahl hielt.

4722. Der Kaiser Leo zwang die Jüden den christlichen Glauben anzunehmen. Einige aus 722.

4722. ihnen, die sich taufen ließen, fielen von dem Glauben ab, und stießen die gräulichsten Lästerungen wider Jesum Christum aus. 722.

Leo nöthiget die Jüden dazu, daß sie ihren Glauben abschwören sollten, allein sie wollten keineswegs sowas dergleichen thun. Ja sie stecken lieber ihre Häuser in Brand, und büßen auf solche Art ihr Leben ein.

Der bevorstehende Krieg in Sachsen mag allem Ansehen nach die Ursache gewesen seyn, warum sich Bonifaz auf Befehl des Willebrord zu den Hessen, welche Nachbarn von den Frießländern waren, begeben hat, allwo er sehr große Früchte seines evangelischen Predigtamts sammelte.

Als Karl die Sachsen gebändiget hatte, kehrte er siegreich nach Deutschland zurück, und dämpfte den Aufruhr, der in Baiern, und Schwaben entstanden war.

Der Ruf des heiligen Othmar wird weit und breit bekannt.

4723. Tod des Alexanders Jakobiten, Patriarchen von Alexandria, an dessen Stelle Kosmus nachfolgt. 723.

Der Mönch Beda, welcher der ehrwürdige genannt wird, fieng in diesem Jahre an empor zu kommen.

Nach-

| Jahre der Welt. | | Jahre der Geburt Christi. |
|---|---|---|
| 4723. | Nachdem die Schwaben, und Baiern abermal eine Unruhe erwecket, und nach den Waffen gegriffen hatten, bezwinget sie neuerdings Martell, und trägt aus Baiern große Schätze davon. Unter andern führte er auch die Piltrud, welche eine Gemahlinn des Herzoges Grimoald war, davon, die er aber bald darnach auf einen Esel setzen, und zurückkehren ließ. | 723. |
| | Bonifaz wird nach Rom berufen, wohin er sich schon zum zweytenmale verfüget. Der heilige Gregor II weihete ihn erst damals eigentlich zum Bischof, und sandte ihn wieder nach Deutschland zurück, um allda in dem Weinberge des Herrn zu arbeiten, und die übrigen Völker zu bekehren. | |
| | Der Papst gab ihm einige Empfehlungsbriefe sowohl an die Bischöfe von Frankreich, als auch an die Fürsten von Deutschland mit, allwo er im gegenwärtigen Jahre die zweyte Mission hielt. | |
| | Die Stadt Prag wird unter dem Herzog Primislaus erbauet. | |
| 4724. | Johann Mansur von Damasko war in diesem Jahre berühmt, welcher dazumal für die Vertheidigung der heiligen Bilder geschrieben hat. | 724. |

Sigi-

4724. Sigibald wird zum Bischofe von Aquileja erwählet. 724.

Zu Rom wird ein Kirchenrath gehalten, in welchen Korbinian seine bischöfliche Würde von Freysingen, niederlegen will.

Während als Karl abwesend war, und mit Deutschland zu thun hatte, richtete Eudo Herzog von Aquitanien in Frankreich viele Zerrüttungen an. Sobald nun Karl in Deutschland alles in Ordnung und Ruhe gebracht hatte, kam er eilends heran, setzte über den Fluß Loire, zog mit einem großen Kriegsheer wider den Eudo los, behauptete das Feld, und versprengte ihn bis in die Landschaft Gaskonien.

In eben diesem Jahre, wo Karl so vielen und blutigen Kriegen einverwickelt war, legte er seine fromme Denkungsart gegen Gott durch ein ansehnliches Denkmaal an Tag, indem er in Schwaben jene überaus berühmte Pflanzschule Reichenau errichtete, welcher eine unzählige Menge der Fürsten, und Vornehmsten Deutschlands ihre ewige Glückseligkeit, und himmlische Freuden zu verdanken haben, und aus welchem die größten und würdigsten Bischöfe von Deutschland hervorgetreten sind.

Des

Des heiligen Bonifaz rastlose Bemühungen in dem Weinberge des Herrn gewinnen in kurzer Zeit, daß man es kaum glauben würde, die schönsten Aussichten, und beßten Erfolg. Baronius nennet ihn dieserwegen ein Kind des Donners, weil er gleich einem Donnerstrahle die Schanzen der Gottlosigkeit niedergerissen. Weil aber sein apostolischer Eifer gränzenlos war, und nur noch mehrere Völker Jesu Christo zu gewinnen suchte, so kam er dieses Jahr in die Landschaft Thüringen, von dannen nach Geißmar, allwo er jene berühmte, und überaus große Eiche, welche dem Jupiter eingeweihet war, zernichtete, und an deren Stelle eine Kirche zu Ehren des heiligen Peters erbauete.

4724. | 724.

4725. Leo Isaurikus verbannet den Gebrauch, und die Verehrung der heiligen Bilder. 725.

German der Patriarch von Konstantinopel widersetzet sich seinem gottlosen Unternehmen.

Noch nie sah es mit Frankreich so gefährlich aus, als eben in diesem Jahre, wo es nicht anders schien, als ob die Feinde schon wirklich über Karl Martelln siegen wollten. Denn Eudo Herzog von Aquitanien wagte sich über Karl Martelln, und rief die Sarazenen wider ihn

4725. zu Hülfe. Diese freueten sich über eine so günstige Gelegenheit, und rückten mit ihrem König Abdimar und einem ungeheuern Kriegsheere heran, und als sie die Kirchen ausgeplündert, und verheeret hatten nahmen sie Aquitanien in Besitz. Wie es nun Karl Martell auf ein blutiges Treffen ankommen ließ, blieb eine überaus große Menge der Feinde in der Schlacht, und Martell behauptete das Feld. 725.

Der unermüdete Eifer des heiligen Bonifaz brachte es dahin, daß sich nebst Hessenland auch ein großer Theil von Thüringen bekehret, und den wahren Glauben angenommen hat.

In Syrien versammelt sich eine orientalische Synode auf Veranstalten des Johann von Damasko, um die heiligen Bilder zu vertheidigen.

4726. Der Papst Gregor widersetzet sich dem Kaiser, und verdammet die Verordnung, welche er wider die Verehrung der heiligen Bilder ergehen ließ. Hierauf schlägt er sich zu den Longobarden, um die Befolgung und Vollziehung dieser erwähnten Verordnung zu verhindern. 726.

Die Longobarden bemächtigen sich der Sadt Ravenna, und anderer Festungen des Reichs.

Der.

4726. Der Kaiser läßt zu Konstantinopel alle heiligen Bilder niederreissen, und zu Boden werfen, woraus ein solcher Aufruhr entstanden war, daß viele Officiers oder Beamten des Leo in seinem eigenen Pallaste ihr Leben einbüßten. Der Kaiser ließ eine genaue Untersuchung anstellen, und verurtheilte alle diejenigen zum Tode, die nur immer von dieser Empörung die Urheber waren. 726.

Die Sarazenen eroberen die Stadt Cäsarea in Kappadocien.

4727. Zu Rom wird ein Kirchenrath wider die Ikonoklasten oder Bilderstürmer gehalten. 727.

In diesem Jahre starb der heilige Hubert, welcher der erste Bischof zu Lüttich war.

Eutichius ein Patrizier wird Exarch von Italien.

Die Sarazenen belageren die Stadt Nicea mit mehr als einmal hundert tausend Menschen, und sind gleichwohl nicht im Stande sie einzunehmen.

Viele Bischöfe von der griechischen Kirche erklären sich, gerade wider die vom Kaiser ergangene Verordnungen, für die Verehrung der heiligen Bilder.

Nachdem Martell den Eudo und die Sarazenen überwunden hatte, rückte er in Burgund ein. Von dannen kam er wieder nach Schwaben zurück, und bändigte

4727. digte abermal dieses Volk, welches zur Zeit des französischen Krieges einen Aufstand erwecket hatte. Hierauf setzte er den Herzog Lanfred, oder Luitfred, welcher nach der ehemaligen Unabhängigkeit und Freyheit strebte, von seiner Würde ab, und vertrauet an dessen Stelle Schwaben dem Berthold. Man weis übrigens nicht zuverläßig, ob in dem letzten schwäbischen Kriege Hertobert von Habspurg, der bey dieser Gelegenheit umgekommen war, für die Partey des Martells, oder aber wider ihn gestritten habe. Indessen ist es doch sehr wahrscheinlich, daß es den Deutschen, die überhaupt die Freyheit über alles liebten, nur gar nicht anständig war, daß Martell, welcher von einem Kebsweibe gebohren wurde, ihr regierender Herr war, bis er sich endlich durch seine bewunderungswürdige Heldenthaten um die ganze Welt verdient gemacht, und also auch ihren Beyfall erworben hatte. 727.

Dem heiligen Pirminius Bischofe von Metz hat Deutschland vieles zu verdanken, indem er von Marteln unterstützt verschiedene Klöster erbauet, aus welchen sich in den nachfolgenden Zeiten die größten Männer hervorgethan haben, die die Völker bekehrten.

Die

4728. Die Vertheidiger der heiligen Bilder kündigen dem Kaiser Leo einen Krieg an. 728.

Agallian und Stephan, welche diese Kriegsvölker anführten, werden in einer Seeschlacht zu Grunde gerichtet.

Pirminius ein überaus frommer und heiliger Mann, welchen Theobald ein Sohn des Gottfrids Herzoges von Schwaben das verwichene Jahr darum aus dem Kloster Reichenau vertrieben hatte, weil er ein Liebling von Karl Martelln war, hinterläßt den Hetto zu seinem Nachfolger von der Abtey, welcher ein leiblicher Bruder der Habspurgischen Grafen, und Landgrafen von Elsaß und Brisach Rambert, und Gebbo war, und sich um Schwaben sehr verdient gemacht hat.

In diesem Jahre beschloß der unruhige, und unglückliche Eudo sein Leben, und ohne einen Krieg zu führen macht sich Karl Martell Aquitanien unterthänig.

4729. Liutprand König der Longobarden vereinigt sich mit dem Exarchen von Ravenna um dem Papste einen Krieg anzukündigen. 729.

Gregor vereitelt die Rathschläge und Absichten seiner Feinde.

Die Sarazenen plündern die Provinz Languedok, und Delphinat.

Karl Martell kömmt mit einer Flotte nach Frießland, und bestraft den entstandenen

Aufruhr mit Feuer und Schwert, nach-
4729. dem er den Popo Herzog dieses Volkes 729.
umgebracht, und die Götzentempel, und
was er sonst nur immer für abergläubi-
sches Zeug in dieser Landschaft antraf,
zerstöhret und zernichtet hatte. Hierauf
ließ er apostolische Männer dahin kom-
men, die dieses Volk zum wahren Glau-
ben bekehren sollten.

Wie nun der heilige Bonifaz wieder nach Thü-
ringen kam, war Hugo Graf von Kefern-
berg der allererste, den er von den Vor-
nehmsten von Adel zu dem Lichte des wah-
ren Glaubens bekehret hatte, und erbaute
zu Ordorf eine Hauptkirche zu Ehren der
heiligen Peters, Dionys, und Michaels.

4730. Hugibert läßt den heiligen Korbinian, welcher 730.
der erste Bischof zu Freysingen war, wie-
der nach Baiern zurück kommen, der aber
bald darauf seinen ruhmvollen Lebenslauf
beschloß. Er wurde sodann nach der al-
lerseligsten Jungfrau Maria und dem
heiligen Benedikt, zu deren Ehre er die-
ses Bißthum gestiftet hatte, zum zweyten
Schutzpatron dieser Kirche erwählet.

Der heilige German Patriarch von Konstan-
tinopel widersetzt sich dem Kaiser. Da
ihn aber dieser keineswegs dahin verleiten
kann die heiligen Bilder zu verfolgen, setzt
er ihn von seiner patriarchalischen Würde
ab,

ab, und vertreibt ihn aus Konstantinopel, an dessen Stelle er den Ikonoklasten oder Bilderstürmer Anastasius einsetzet.

4730. 730.

Beynahe fünf hundert Mönche aus der Abtey von Lirin werden von den Sarazenen umgebracht.

Gregor der II thut den Kaiser Leo in Bann.

Die Völker in Italien empören sich wider den Kaiser von Konstantinopel.

Während als Karl Martell mit den Frießländern Krieg führet, erholen sich die Sarazenen, kehren in diesem Jahre wieder zurück, und nehmen die Stadt Avignon ein. Dieses nöthigte Martelln Deutschland zu verlassen, und seinen Feldzug zu beschleinigen.

4731. Papst Gregor der II segnet in diesem Jahre das Zeitliche. An seine Stelle tritt Gregor der III, der ebenfalls aus Syrien war. 731.

Karl Martell verjagt die Sarazenen aus der Provinz Languedok, und Delphinate.

Um diese Zeit war Pirminius Bischof von Metz in großen Ansehen, welcher auch einige theologische Werke geschrieben hatte.

Theobald Herzog von Schwaben vertreibt aus bloßen Haße gegen Karl Martelln, bereits schon den zweyten Abt von Reichenau, welcher Etho hieß, in das Elend. Sobald aber Martell diesen Herzog ver-

jagt hatte, rief er den Etho wieder zurück, und machte ihn bald darauf zum Bischofe von Straßburg.

4731. Nachdem Bonifaz den Hintritt Gregors des II vernommen hatte, verspricht er durch die Gesandten dem neuerwählten Papste seinen ferneren schuldigen Gehorsam, und berichtet ihm zugleich, den gewünschten Erfolg und die Früchte, die das gepredigte Evangelium bisher in Deutschland hervorgebracht hat. 731.

4732. Der Kaiser Leo nimmt dem Papste die Güter, die er in Sicilien besaß. 732.

Eben dieser Leo läßt die Tochter des Chagan Gazarischen Königs im Glauben unterrichten, und taufen. Er giebt ihr den Namen Irene, und verheurathet sie seinem Sohne Konstantin Kopronymus. — Die Flotte, welche der Kaiser nach Italien wider den Papst abschickte, wird von einem Ungewitter vertrieben.

Der Gesandte Gregor, welchen Papst Gregor III mit sehr wichtigen Aufträgen zum Kaiser abschickte, macht sich wegen seiner Untreue eines großen Verbrechens schuldig. Es wird seinetwegen eine Kirchenversammlung zu Rom zusammen berufen, und er würde vom Papste seiner priesterlichen Würde beraubt worden seyn, wenn der

der versammelte Kirchenrath nicht ins Mittel getreten wäre.

4732. Zu Rom wird noch eine andere Kirchenversammlung gehalten, welche zum Besten der heiligen Bilder, und zur Verehrung derselben ausfiel. 732.

Bonifaz wird vom Papste Gregor III zum Erzbischof ernannt, ob ihm gleich noch kein bestimmter Ort angewiesen wird. – Er kömmt nach Baiern, allwo er seine gewöhnliche apostolische Arbeiten fortsetzet, und daselbst den ersten Ketzer Ehrenwolf mit dem Bannfluche belegt. – Um die nämliche Zeit kamen auch die Heiligen Wunibald, Wilibald, Sebald, Walburg und Chunitrud nach Baiern.

4733. Der heilige Johann Damascen schreibt einige Werke wider die Ketzerey, vorzüglich aber wider den Irrthum der Bilderstürmer. 733.

Der Papst Gregor, und noch viele andere Bischöfe aus Italien bitten den Kaiser die Verehrung der heiligen Bilder wieder einzuführen; allein ihr Bitten findet kein Gehör.

Der Kaiser verfolgt, und schickt die Christen ins Elend.

Karl Martell, der schon im verflossenen Jahre wider die Sarazenen losgegangen war, weil sie in Languedok und Delphinate

Verheerungen anrichteten, schlägt die Sarazenen in einem Haupttreffen.

4734. Der Kaiser fährt noch immer fort die Vertheidiger der heiligen Bilder aus aller Macht zu verfolgen, und läßt viele, die ein einsames Leben führen, hinrichten. 733. 734.

Karl Martell läßt nicht ab den Sarazenen nachzusetzen, bey welcher Gelegenheit Abdemelius das Königreich Kordua, aus welchem die Sarazenen vertrieben waren, in Besitz nimmt. Er tritt den Ehrennamen eines katholischen Königs, welchen ehedem Reckared geführet hatte, dem Karl ab, um dadurch seinen Ruhm zu vergrößeren.

Der heilige Bonifaz dieser so große und demuthsvolle Mann zieht einen gewissen Takuin und Nothelm, welche Bischöfe, und vormals Mönche waren, zu Rathe, indem er mit ihnen sogar bis nach Engelland einen Briefwechsel führet.

4735. In diesem Jahre stirbt der ehrwürdige Beda, welcher ein Mönch, und Priester in Engelland war. 735.

Theodor wird zum Erzbischofe von Mayland erwählt.

Eudes Herzog von Aquitanien, der mit Munutza dem sarazenischen Statthalter in Spanien im genauen Bündniße stand, kündiget dem Karl Martelln einen Krieg an.

Eudes

Eudes stirbt, nachdem er seine Staaten unter
4735. seine zween Söhne getheilet hatte: das 735.
ist, die Grafschaft Poitiers bekam Abson, Unald hingegen ganz Aquitanien.

Karl Martell beziehet den Unald mit Kriege, und zwinget ihn: daß er ihm in Rücksicht des Herzogthums Aquitanien huldigen muß.

*Um* diese Zeit steht der heilige Abt Theodulph, welcher nachher Bischof zu Lobbe war, im großen Ansehen. — Er wurde gesandt die Völker zu bekehren, und sammelte sich in seinen apostolischen Arbeiten große Verdienste.

In diesem Jahre wird der zeitliche Hintritt der Libussa in Böhmen gefeyert.

4736. Das Kloster Isfeld wird gestiftet. 736.

Willebrod Bischof von Utrecht segnete in diesem Jahre das Zeitliche, nachdem er diese Kirche durch vierzig Jahre regieret hatte. — Er verdiente sich den Namen des Apostels aller nördlichen Völker, und der Verlust eines so eifrigen Mannes konnte nicht genug bedauert werden.

Karl Martell streifet in Gothland herum, plündert, und richtet viele Schlösser zu Grunde. Er verheeret, und zernichtet alles, was ihm nur immer verdächtig vorkömmt, und woraus er einen Anlaß zu einer Aufruhr zu befürchten haben könnte.

4736. Um diese Zeit thaten sich in Deutschland viele heilige Männer hervor, die aus dem Mönchenstande waren. — Man räumte ihnen Kathedralkirchen ein. 736.

4737. Das Fest aller Heiligen wird zu Rom vom Papste Gregor III eingesetzt. 737.

Vikar wird zum Erzbischofe von Vienne erwählet.

Kleolulf König der Northumber legt seine Krone nieder, und wird ein Benediktinermönch, nachdem er zuvor seinen Sohn, oder Vetter auf den Thron gesetzt hatte.

Theodorik III König von Frankreich stirbt, seines Alters beyläufig im drey und zwanzigsten Jahre. Er führte den Titel eines Königs durch 17 Jahre.

Karl Martell, welcher dieses Königreich regierte, ließ keinen andern König an seine Stelle erwählen, und durch die sechs Jahre, als er Frankreich regieret hatte, befriedigte er sich mit dem Titel des Herzogs von Frankreich.

Favilla, welcher der Nachfolger seines Vaters Pelagius in dem Königreiche von Asturien war, starb im zweyten Jahre seiner Regierung. An seine Stelle folget Alphons ein Schwiegersohn des Pelagius, und Abkömmling des Reckared.

Der große Bonifaz sieget mit glücklichen Erfolge über die Ketzereyen, welche in Deutschland

land entstanden waren; und sein rastlo-
4737. ser Eifer ist einzig und allein beschäftiget 737.
den Götzendienst auszurotten.

4738. Zu Worchester wird in Angelegenheit der Kir- 738.
chenzucht eine Versammlung gehalten.

Der heilige Bonifaz reiset zum drittenmal nach Rom, und wird mit algemeinen Beyfalle für den größten Völkerbekehrer Deutschlands hoch geschätzet, und empfangen. Der Papst williget ihm in alles ein, was er von ihm verlanget. – Bonifaz bringt mit sich von Rom einen überaus großen Schatz von Reliquien der Heiligen, womit er Deutschland bereichert hat, und wofür es ihm ewigen Dank schuldig ist.

4739. Liutprand König der Longobarden belagert 739.
Rom, und bemächtigt sich des Herzogthums Spoleto.

Trasimund, welcher mit den päpstlichen Kriegsvölkern vereiniget war, bekömmt wieder beynahe alle Städte dieses Herzogthums zurück.

Der Papst schreibt an Karl Martell sehr dringende und nachdrückliche Briefe, in welchen er ihn zu bewegen suchet, ihm sobald es möglich zu Hülfe zu kommen.

In diesem Jahre stirbt Hugibert dieser rechtschaffene Herzog von Baiern, der sich

4739. um die Verbreitung des wahren Glaubens sehr verdient gemacht hat. 739.

Der heilige Bonifaz, der sich in diesem Jahre in Baiern befand, theilte dasselbe in vier Bißthümer, worunter eines zu Regenspurg, das zweyte zu Salzburg war, und setzte denselben würdige, und verdienstvolle Männer vor.

4740. Konstantinopel wird durch ein ganzes Jahr mit Erdbeben geplagt und beunruhiget. 740.

Ina König der Westsachsen in Engelland verläßt seine Gemahlinn, und giebt sein Königreich auf. Er wird ein Benediktinermönch, und macht sein Königreich der Kirche zinsbar, indem er eine gewisse Geldabgabe festsetzte, welche alle Jahr ein jedes Haus dem heiligen Stuhle abreichen mußte.

Erdbeben zu Konstantinopel, welches auch zu Nicäa, Nikomedia, und in vielen andern Städten verspüret wird.

Die Longobarden plündern Kampanien aus, verheeren und legen viele Kirchen, und eine große Zahl der Klöster in Asche. — Der Papst flehet den Karl Martell um Hülfe an, die er ihm auch willig geleistet hat. Der Papst Gregor III legt ihm dieserwegen den Titel eines allerchristlichsten Königs bey, welchen nachher die Köni-

Könige von Frankreich vor allen andern
4740. Königen geführet haben. 740.
Der heilige Bonifaz machte sich abermal um Deutschland besonders verdient, da er zu Regenspurg einen Kirchenrath halten ließ, bey welchem er im Namen des Papstes den Vorsitz hatte.
Papst Gregor giebt sich vergebliche Mühe den Kaiser zu besänftigen, daß er einmal von der Verfolgung der heiligen Bilder nachließ.
In diesem Jahre gelanget Frankreich und Deutschland zum gewünschten Frieden, nachdem die Gothen und Sarazenen überwunden waren.
4741. Tod des Kaisers Leo. An seine Stelle folget 741.
Konstantin Kopronymus, welcher den 27 Tag des Brachmonats gekrönet wird.
Dieser neue Kaiser rüstet eine Flotte aus wider die Sarazenen.
Der heilige Gregor III stirbt in diesem Jahre. Zacharias ein Griech, und Sohn des Polikronius wird sein Nachfolger.
Karl Martell dieser ruhmvolle Held, Schrecken, und Beherrscher so vieler Völker stirbt ebenfalls zu Quiersi an der Oise drey Meilen weit von Noyon, und wird bey St. Dionys zu Paris zu den andern Königen begraben. Nach seinem Tode wurden seine Staaten folgendermaßen unter

4741. unter seine Söhne getheilet, daß Karlmann Austrasien, Schwaben oder Allemannien und Thüringen, Pipin Neustrien, Burgund, Septimanien und Provence, Griso aber einige kleine Theile von den drey gemeldten Königreichen bekam. 741.

4742. Zu Kloveshowen in Engelland wird eine Kirchenversammlung über die Freyheit der Kirche gehalten. 742.

Der heilige Bonifaz hielt in Deutschland einen Kirchenrath in Angelegenheit der Kirchenzucht.

Stephan wird zum Patriarchen von Antiochia erwählt, nachdem dieser Sitz 40 Jahre leer, und ohne Oberhaupt war.

Aldebert ein französischer Priester wirft sich wider die Kirche, und öffentliche Versammlungen der Christgläubigen auf. Er giebt sich für einen Propheten aus, entschuldiget die Hurerey und den Ehebruch, und will gleichwohl für einen Mann von strenger Lehre angesehen, und gehalten werden.

Zur nämlichen Zeit trat noch ein anderer Ketzer hervor, welcher Klemens hieß, und aus Schottland gebürtig war. Er führte die nämlichen Irrthümer des Aldebert, verwarf die Kirchensatzungen und Auslegungen der Väter, und bemühete sich

nebst

nebst vielen andern schändlichen Lehren
4742. das Judenthum einzuführen. 742.

Burkard wird von dem heiligen Bonifaz Apostel Deutschlands zum ersten Bischofe zu Würzburg eingesetzt.

Karl, ein Sohn Pipins, welcher nachher den Namen Karls des Großen verdienet hatte, wird in diesem Jahre zur Welt gebohren.

Krodegang wird zum Bischofe von Metz ernannt.

Aetabas empöret sich wider den Konstantin Kopronymus.

Karlmann und Pipin, die mit der Theilung der von ihrem Vater ererbten Staaten unzufrieden waren, belagern den Grifon in der Stadt Laon; und nachdem er sich ihnen ergeben mußte, warfen sie ihn in ein Gefängniß.

4743. Kosmus Patriarch von Alexandrien schwört 743.
sammt dem Volke den Irrthum der Monotheliten ab.

Zu Lestines wird eine Kirchenversammlung gehalten, in welcher dem König für die wegen den Ketzer Aldebert gehabte Kriegsunkösten gewisse Einkünften aus den Kirchengütern angewiesen wurden.

Zu Rom wird ein Kirchenrath in Angelegenheit der Kirchenzucht gehalten.

Der

4743. Der heilige Bonifaz Erzbischof zu Maynz, und Apostel Deutschlands giebt verschiedene Lebensgeschichte der Heiligen, wie auch einige Predigten heraus. 743.

Liutprand König der Longobarden bemächtiget sich der Stadt Ravenna. Der Exarch von Ravenna nahm dieserwegen seine Zuflucht zum Papst Zacharias, durch dessen Fürbitte und Vermittlung Ravenna sammt dem ganzen Gebiete, so ehedem dazu gehörte, zurückgestellet wurde

Konstantin Kopronymus überwindet den Nicetas, welcher seinem Vater Artabas zur Hülfe seyn wollte. Hierauf kam er nach Thracien, allwo er Konstantinopel belageret, erobert, und verheeret hat.

Nachdem Konstantin den Artabas, der sich des Reichs bemächtigte, überwunden hatte, zog er sowohl ihn, den Patriarchen Anastasius, als auch die Einwohner der Stadt zur verdienten Strafe. Artabas, und seine zween Söhne wurden mit Ketten beladen rücklings auf Eseln gesetzt, deren Schweife sie in Händen halten mußten; und als sie auf solche Art auf dem Rennplatze umher geführet wurden, sind ihnen alsdann die Augen ausgestochen worden. Eben so wurde auch der Patriarch Anastasius bestrafet, indem er auf gleiche Weise auf einem Esel herum-

herumgeführet wurde. Was aber die
4743. Einwohner der Stadt betraf, ließ er in 743.
selber viele der vornehmsten hinrichten.

Anastasius findet wieder beym Kaiser Gnade, und wird in seine ehemalige Würde eingesetzt.

Karlmanns Siege über die Fürsten Deutschlands.

Tod des Ikam sarazenischen Khalifens.

4744. Liutprand König der Longobarden stirbt in diesem Jahre, nachdem er ein und dreyßig und ein halbes Jahr regieret hatte. An seine Stelle folgt Rachis. 744.

Die berühmte Abtey Fulda wird in diesem Jahre gestiftet. Sie ist die erste und vermöglichste Abtey vom ganzen Deutschland, und hat ihren Ursprung dem Karlmann und dem heiligen Bonifaz zu verdanken.

Zu Soißons setzt sich eine Kirchenversammlung wegen Ausrottung der Ketzerey nieder.

Der heilige Bonifaz läßt einen Kirchenrath wider die zween Ketzer Aldebert, und Klemens halten.

Tod des Valid Khalifen von Damasko, nach welchen Jezid folgt.

Theophilakt wird zum Patriarchen von Antiochia erwählt.

Utilo

| Jahre der Welt. | | Jahre der Geburt Christi. |
|---|---|---|
| 4744. | Utilo legt den Namen eines Königs ab, den er aus Eitelkeit angenommen hatte, und begnüget sich mit dem Titel eines Herzogs. Er sucht den Gunst Frankreichs, und wird sodann mit ihren Fürsten verschwägert. | 744. |
| 4745. | Die Sachsen plündern Thüringen, werden aber von Pipin, und Karlmann in einer großen Schlacht auf das Haupt geschlagen, und gänzlich aus dem Lande vertrieben. | 745. |
| | Zu Rom wird ein Kirchenrath wider die Ketzer Aldebert und Klemens gehalten. | |
| | Der heilige Bonifaz Erzbischof zu Maynz läßt sehr nützliche Verordnungen zum Besten Deutschlands ergehen. | |
| 4746. | Die Sarazenen werden unter einander uneinig, und führen mit sich selbst einen Krieg. | 746. |
| | Ein heftig entstandenes Erdbeben erschüttert, und verschüttet eine Menge Häuser in Syrien und Palestina. | |
| | Vom vierten Tage des Sommermonats bis zum Weinmonate war beym Tage die Luft mit sehr dichten Finsternissen umhüllt. | |
| | Eine schreckliche Pest, welche beynahe drey ganze Jahre anhielt, verursachte in Kalabrien, Sicilien, und Griechenland sehr großen Schaden. | |

4746. Der große Bonifaz errichtet abermal zur Verewigung seines ruhmvollen Andenkens zwey neue Bißthümer, nämlich zu Würzburg, und Aichstädt, allwo er zween verdienstvolle, und heilige Ordensmänner, nämlich einen gewissen Burkard und Willibald als Bischöfe einsetzt. Beyde sind nach ihrem Tode in die Zahl der Heiligen eingetragen worden, und werden als Schutzpatronen ihrer Diöcesen verehret. 746.

Karlmann bezwingt die Allemanier, die abermal Unruhen gestiftet hatten, und läßt die Urheber derselben von der Welt schaffen.

4747. Karlmann reißt sich von der Welt los, begiebt sich nach Monte Soratte in Italien, und wird endlich ein Mönch in dem Kloster auf dem Berge Kassin, allwo er die verächtlichsten Dienste in der Küche über sich nahm, dann die Heerden weydet, und zu einem wunderbaren heiligen Lebenswandel gelanget. 747.

Kirchenrath zu Kloveshowen in Angelegenheit der Kirchenzucht.

Der heilige Virgilius, welcher mit dem heiligen Alto in dem Weinberge des Herrn in Baiern arbeiten half, sammelt sich große Verdienste.

| Jahre der Welt. | | Jahre der Geburt Christi. |
|---|---|---|
| 4747. | Griso, welcher sich von seiner Gefangenschaft los gemacht hatte, fodert den Pipin zum Kriege, und hetzet die Sachsen auf; weil er aber Ursach sich zu fürchten hatte, flüchtete er sich nach Baiern. | 747. |
| 4748. | Verschiedene Meinungen zwischen den heiligen Bonifaz und heiligen Virgilius, besonders da der letztere behauptete, daß es Gegenfüßler gäbe. | 748. |
| | Kirchenversammlung zu Duren über verschiedene Punkte, welche die Kirchenzucht betrafen. | |
| | Sergius wird Erzbischof zu Ravenna. | |
| | Pipin ergreifet abermal die Waffen wider die Sachsen, und als er eben nach erhaltenen Felde siegreich zurück kehrte, wird er von den Ueberwundenen an einem sehr unbequemen Orte überfallen. In dieser äußersten Verlegenheit und Gefahr wird er durch die Fürbitte des heiligen Swibert wunderbar geschützet, die Feinde hingegen augenscheinlich geblendet. | |
| | Der heilige Bonifaz stellt mit wunderbaren Erfolge die Zucht in den Klöstern Deutschlands wieder her. | |
| 4749. | Viele Städte in Syrien wurden durch ein heftiges Erdbeben gänzlich verschüttet. Jene, die ihre Lage auf Bergen und Anhöhen hatten, wurden in die Thäler versetzt. Andere wieder, ohne dabey beschädiget | 749. |

diget zu werden, wurden dergestalt von
4749. ihrem ehemaligen Platze gerücket, daß sie 749.
von ihrem alten Orte, wo sie vorhin gestanden sind, über sechs Meilen weit entfernt waren.

In Mesopotamien spaltet sich die Erde, und macht eine Kluft, welche zwo Meilen tief war.

Pipin überwindet in verschiedenen Schlachten sowohl die Sachsen, als Westphäler.

Tod des Mervan Chalifen der Sarazenen, an dessen Stelle Addalla nachfolgt.

4750. Der heilige Isidor von Baza schreibt die Chro- 750.
nik von Spanien weiter, welche Idacius angefangen hatte.

Rachis König der Longobarden belagert die Stadt Perugia.

Der Papst Zacharias kömmt nach Perugia, und überredet den Rachis von der Belagerung dieser besagten Stadt abzustehen, wie auch alle andere Beuten zurück zu stellen.

In diesem Jahre stirbt der heilige Johann Damascen.

Der heilige Bonifaz begiebt sich zum letztenmale nach Rom. Dieser so große Apostel lehrt durch sein Beyspiel die Welt, wie vieles er der römischen Kirche zu verdanken hätte, und was für eine Hochachtung er derselben schuldig wäre.

4751. Pipin nimmt mit Einwilligung des Papstes den Titel des Königs von Frankreich an. 751.

Rachis König der Longobarden fasset den Entschluß den königlichen Scepter niederzulegen. Er begab sich mit seiner Gemahlinn Tasia und seiner Tochter Rathrud nach Rom, allwo er von den Händen des Papstes das Mönchskleid, Tasia hingegen, und Rathrud den Nonnenschleyer empfangen hatten. Von dannen verfügte sich Rachis in das Kloster auf dem Berge Kassin, und führte allda ein heiliges Leben.

Konstantin Kopronymus will, daß sein Sohn Leo, welcher 16 Monate alt war, als Kaiser sollte ausgerufen werden.

Theodor II wird zum Patriarchen von Antiochia erwählt.

4752. Pipin wird in diesem Jahre auf Befehl des Papstes Zacharias in der Kathedralkirche zu Soißons vom heiligen Bonifaz Erzbischofe zu Maynz, und berühmten Apostel Deutschlands mit aller Feyerlichkeit zum König gesalbet. Diese Salbung Pipins zum König, ist die allererste, welche man in den französischen Geschichten bey glaubwürdigen Geschichtschreibern findet. 752.

Childerich wird seiner verabscheuungswürdigen Trägheit halber seiner Würde entsetzt, und

4752. und in das Kloster Sithieu, welches heut zu Tage St. Bertin heißt, verstoßen, allwo er das Ordenskleid annahm. 752.

Der heilige Papst Zacharias stirbt in diesem Jahre. Einige Geschichtschreiber melden: Stephan der II wäre an seine Stelle nachgefolgt, wie er dann auch in der That nach einem Zeitraum von eilf Tagen, da der heilige Stuhl entlediget war, zum Papste erwählet wurde. Allein weil er nur einige vier Tage regieret hatte, und nicht einmal noch konsekriret war, daher geschieht es: daß man sich mit den Namen dieser Päpsten Stephan zu verstoßen pflegt.

Stephan der II, oder III ein Römer wird an die Stelle seines Vorfahrs zum Papste erwählet, nachdem der apostolische Stuhl nur einen Tag leer geblieben war.

Der Abt Anastasius aus Palastina schreibt ein Buch wider die Juden.

4753. Pipin dieser neue König greift abermal nach den Waffen wider die aufrühriſchen Sachsen, die er auch mit glücklichen Erfolge bezwinget. In diesem Feldzuge wurde Hildigarius Bischof zu Köln von den Sachsen umgebracht. — Griso, welcher neue Unruhen zu stiften im Sinne führte, und sich nach Italien gezogen hatte, wird 753.

4753. von den Soldaten des Königs Pipin angehalten, und getödtet. 753.

Krieg wider die Bulgarn.

Tod des Khalifen Abdalla, nach welchen Abusaffar folgt.

Astulf König der Longobarden kündiget dem Papste einen Krieg an. Er will sich der Stadt Rom bemächtigen, erobert Ravenna, und viele andere Festungen.

Astulf belagert Rom. — Der Papst sucht vergebliche Hülfe beym Kaiser Konstantin. Hierauf verwendet er sich zu dem Könige Pipin, der ihm allen möglichen Beystand zugesicheret, und der Belagerung ein Ende verschaffet hat.

Der Papst, welchen Pipin auf das freundschaftlichste zu sich geladen hatte, reiset nach Frankreich, allwo er mit größten Freudensbezeigungen empfangen wird.

Pipin schicket ihm seinen Sohn Karl fünfzig Meilen weit von Paris entgegen. Er selbst machte sich auf, und empfieng ihn mit seiner Gemahlinn, seinen übrigen Kindern, und den Vornehmsten des Reichs, als er um die Gegend von Pontigon gekommen war.

Pipin beförderet hierauf die Aufnahme des christlichen Glaubens auf eine wunderbare Art in Deutschland, und legt an verschiedenen

denen Klöstern Proben seiner königlichen Freygebigkeit ab.

4753. Die heiligen Erhard, und Albert, welche in ihrem Kloster ein Muster eines vollkommenen Mönchslebens waren, werden als Bischöfe die rechtschaffenesten Seelenhirten, und durch ihre apostolischen Arbeiten in Baiern berühmt. 753.

Karlmann, der ein Mönch in dem Kloster vom Berge Kassin war, wird zu seinem Bruder Pipin geschicket.

4754. Zu Metz wird eine Kirchenversammlung in Angelegenheit der Kirchenzucht gehalten. 754

Konstantin Bischof von Siles wird Patriarch zu Konstantinopel.

Stabilis wird zum Erzbischofe von Mayland erwählt.

Zu Konstantinopel wird ein Kirchenrath wider den Bilderdienst gehalten, welchen man fälschlich für den siebenten algeminen ausgegeben hat.

Der Papst Stephan hält sich zur Winterszeit in Frankreich auf, allwo er eine gefährliche Krankheit überstanden hat. — Bevor er von dannen abreisete, salbte er den König Pipin und seine beyden Söhne Karl und Karlmann, nebst seiner Gemahlinn Bertrad vom neuen zu Königen von Frankreich mit größter Feyerlichkeit, und both den Vornehmsten der französi-

 schen

4754. schen Nation auf das nachdrücklichste auf, ihren neuen König und seinen Söhnen treu zu bleiben und nie einen andern König als von Pipins Stammhause zu erwählen. 754.

Weil Pipin gesehen hatte, daß alle seine Worte beym Astulf vergebens angebracht waren, begab er sich nach Italien; und als er das Kriegsheer des longobardischen Königs geschlagen hatte, nöthigte er ihn alles dasjenige zurück zu geben, was er der Kirche entzogen hat, und schenkte überdieß noch dem Papste das Exarchat.

Pipin kömmt nach Italien mit einem überaus großen Kriegsheere, und zwingt den Astulf dazu; daß er dem Kaiser Ravenna, und dem Papste die Städte zurückgeben muß, die er dem apostolischen Stuhle auf eine widerrechtliche Art entrissen hat.

Bonifaz dieser große Mann begiebt sich zum letztenmal nach Frießland, allwo er bald seine apostolischen Arbeiten beschließt.

In diesem Jahre stirbt der heilige Hubert Bischof zu Lüttich, und Schüler des heiligen Lamberts, welchem der Ardennerwald, und das Gebirge von Lützelburg bis in Flandern vornämlich zu verdanken hat, daß es von den abgötterischen Gebräuchen gereiniget worden.

4755. Astulf belagert vom neuen die Stadt Rom. Der Papst nimmt abermal seine Zuflucht 755.

zum

zum Pipin, welcher ungesäumt wieder
4755. zurück kehrte, mit einem Kriegsheere nach
Italien kam, und nicht allein der Bela- 755.
gerung ein Ende machte, sondern auch
den Astulf dergestalt bezwungen hat, daß
er dem Papste seine ihm rechtmäßig ge-
bührende Städte abtreten mußte.

In diesem Jahre beschloß dieser größte Apostel
Deutschlands der heilige Bonifaz den
ruhmvollen Lauf seiner apostolischen Ar-
beiten, indem er sammt dem Eoban Bi-
schofe von Utrecht, und zwey und fünfzig
Missionaren von den Frießländern, denen
sie das Evangelium verkündiget hatten,
auf das grausamste umgebracht wurde.

Zu Vernon wird eine Synode in Angelegen-
heit der Kirchenzucht gehalten.

Karlmann der ältere Bruder Pipins Königs
von Frankreich, und Mönch des Klosters
auf dem Berge Kassin stirbt in diesem
Jahre in einem Kloster zu Vienne an der
Rhone.

Letus wird zum Bischofe vom Mayland er-
wählet.

4756. Astulf König der Longobarden büßt sein Leben 756.
ein, während als er sich auf die Jagd
begeben hatte.

Desiderius Herzog von Toskana, und ober-
ster Feldherr des longobardischen Königs
Astulf läßt sich zum König ausrufen.

| Jahre der Welt. | | Jahre der Geburt Christi. |
|---|---|---|
| 4756. | Rachis, der vor kurzer Zeit mit der königlichen Krone die Regierung niedergelegt, und als Mönch im Kloster gelebt hatte, giebt sich alle Mühe, um nur wieder den Thron besteigen zu können. | 756. |
| | Auf Anrathen Pipins heisset der Papst den Rachis in sein Kloster zurück kehren. Dieserwegen blieb Desiderius der einzige König der Longobarden, nachdem er dem Papste das Herzogthum Ferrara, und Ankona abgetreten hatte. | |
| | Kirchenrath zu Leptines in Angelegenheit der Kirchenzucht. | |
| | Kirchenrath zu Compiegne in eben der nämlichen Angelegenheit der Kirchenzucht. | |
| | Der heilige Sturmius Abt des Klosters Fulda sammelt sich große Verdienste in Bekehrung der Sachsen. | |
| | Lullo ein Mönch aus dem Kloster Fulda, welchen der heilige Bonifaz zu seinen Nachfolger in dem Maynzer Bißthume ernannt hatte, weihet sich aus allen Kräften den apostolischen Arbeiten, die ihm der heilige Bonifaz hinterlassen hatte, und macht sich ebenfalls um Deutschland verdient. | |
| 4757. | Tod des Papstes Stephan des II, oder III, an dessen Stelle der heilige Paul I. ein Römer auf den päpstlichen Stuhl erhoben wird. | 757. |

| | | |
|---|---|---|
| 4757. | Die Sarazenen vergrößeren die Geldauflagen, die man von den Christen in Syrien foderte. | 757. |
| | Pipin bringt die Sachsen unter das Joch, und macht sich selbe zinsbar. | |
| | Alphons König von Spanien stirbt in diesem Jahre. Er hinterläßt den Foila zu seinen Thronfolger, welcher über die Sarazenen sehr große Vortheile gewonnen, und sich sowohl dieser Landschaft, als auch des Königreichs Navarre bemächtiget hat. | |
| | Othmar Abt von Sangallen, ein Mann von großer Heiligkeit, wird fälschlich angeklagt, von den Grafen Garin und Rocdard gefänglich eingezogen, und in einen ewigen Kerker in das Kastell Potam, welches heut zu Tage Potmen heißt, versperrt. | |
| 4758. | Tod des heiligen Abts Pirmin, welcher in Deutschland die Klosterzucht verbesseret, und wieder in guten Stand gesetzt hat. | 758. |
| | Kirchenrath zu Compiegne, in welchen über einige Punkte, die die Kirchenzucht betrafen, gehandelt wurde. | |
| | Konstantin Kopronymus führt mit den Sklavoniern Krieg, und vertreibt sie aus Macedonien. Er verschickt verschiedene Geschenke, und unter andern einige Orgeln mit vielerley Veränderungen. | |

Nach-

Nachdem Pipin die Sachsen überwunden hat-
4758. te, legte er ihnen einen neuen Tribut auf, 758.
daß sie ihm nämlich alle Jahr zur Zeit des Merzenlagers 300 Pferde auf den gewöhnlichen Sammelplatz bringen mußten.

4759. Afterkirchenrath in Deutschland, welcher wider den heiligen Othmar Abt von Sangallen gehalten wurde. 759.

Theodor wird zum Patriarchen von Jerusalem erwählt.

Konstantin kündiget den Bulgarn Krieg an, von welchen er geschlagen, und gezwungen wird, nach Konstantinopel zurück zu kehren.

In diesem Jahre verwechselte der heilige Abt Othmar in seinem Gefängnisse unweit von Steins das zeitliche Leben mit den ewigen Freuden, welchen Gott mit vielen Wundern verherrlichet hat.

Nezamisl hat in diesem Jahre die Stadt Prag zu befestigen angefangen, und mit Mauern eingeschlossen.

4760. Fredegarius schreibt die Geschichte von Frankreich. 760.

Ambrosius Autbert Abt von Benevent giebt ein Werk heraus, in welchen er die Offenbarung des heiligen Johann erkläret.

Pipin

| Jahre der Welt. | | Jahre der Geburt Christi. |
|---|---|---|
| 4760. | Pipin versprengt die Sachsen, belagert und erobert Narbonna, so von den Sarazenen eingenommen war. | 760. |
| | Martertod des heiligen Andreas des Kalibiten. | |
| 4761. | Annon ein sehr heiliger Mann wird Bischof zu Verona. | 761. |
| | Zu Rom wird in Angelegenheit des Klosters des heiligen Hilarius eine Synode gehalten. | |
| | Versammlung zu Düren in der Landschaft Jülich, welche der König Pipin wegen verschiedenen Staatsangelegenheiten angeordnet hatte. | |
| | Konstantin verfolgt die Verehrer der heiligen Bilder. | |
| | In Böhmen, und in den umher liegenden Gegenden herrscht in diesem Jahre die Pest. | |
| 4762. | Konstantin läßt einen Befehl ergehen, kraft dessen niemand, wer er auch immer seyn mag, ein Mönchskleid tragen darf. | 762. |
| | Der Krieg, in welchen Konstantin mit den Bulgarn verwickelt war, verursachte, daß er etwas nachließ die Mönche zu verfolgen. | |
| | Krieg des Königs Pipin wider den Vaifar Grafen von Aquitanien. | |
| | Die Sarazenen nehmen die Stadt Valenza in Spanien ein. Bey dieser Gelegenheit retteten die Katholiken die Reliquien des heiligen Vincenz vor der Wuth der Feinde, | |

4762. de, und übertrugen dieselbe in die Gegend von Portugall an einen Ort, welcher noch heut zu Tage Capo di S. Vicenzio heißt. 762.

Ursprung der Stadt Bagdad.

Wie nun in Allemanien der Friede hergestellt war, fiengen wieder die Klöster an empor zu kommen, und durch die Mönche wurden sehr viele zum wahren Glauben bekehret.

4763. Versammlung zu Nevers, welche auf Befehl des Königs Pipin angestellt war, in welcher beschlossen wurde die Treulosigkeit des Vaisar Herzogs von Aquitanien zur verdienten Strafe zu ziehen. 763.

Tassilo legt dem König Pipin den Eid der Treue ab.

Konstantin bezwingt die Bulgarn.

In diesem Jahre fiel ein so starker Winter ein, daß das schwarze Meer dreyßig Ellen tief gefroren, und an manchen Orten fiel so häufiger Schnee, welcher 50 Schuhe hoch war.

4764. Die Franzosen schicken Gesandte zum Papste, um von ihm einige Reliquien zu erhalten. 764

Zu Jerusalem wird eine Kirchenversammlung wider die Bilderstürmer, und zur Vertheidigung der heiligen Bilder gehalten.

Ver-

| Jahre der Welt. | | Jahre der Geburt Christi. |
|---|---|---|
| 4764. | Versammlung zu Worms, in welcher Pipin den Entschluß fasset die Treulosigkeit des Vaifar, und Tassilo zu bestrafen. | 764. |
| 4765. | Pipin fährt noch immer fort Aquitanien mit Kriege zu verfolgen. | 765. |
| | Kirchenrath zu Attigny wegen der Kirchenzucht, und verschiedenen andern Angelegenheiten der Kirche. | |
| | Um diese Zeit that sich der heilige Gregor vor andern apostolischen Männern besonders hervor, und trug sehr vieles zur Bekehrung der Frießländer bey. | |
| 4766. | Der heilige Chrodegang stirbt, welcher die Zucht der Domherren der Kathedralkirchen verbesseret hat. | 766. |
| | Nicetas, der von der Ketzerey der Bilderstürmer war, wird Patriarch zu Konstantinopel. | |
| | Konstantin Kopronymus hört noch nicht auf die Vertheidiger der heiligen Bilder aus aller Macht zu verfolgen, und fodert von allen seinen Unterthanen den Eid, den sie ihm ablegen sollen, diese besagten Bilder auf keine Weise zu verehren. | |
| | Nachdem Konstantin von den Bulgarn geschlagen war, wendet er sich zu dem König Pipin um von ihm unterstützt zu werden. — Er giebt sich Mühe ihn auf seine Seite zu gewinnen, und in Angelegenheit | |

| Jahre der Welt. | | Jahre der Geburt Christi. |
|---|---|---|
| | heit der heiligen Bilder zu seiner Ketzerey zu überreden. | |
| 4766. | Vaifar übet abermal verschiedene Feinseligkeiten in Frankreich aus. | 766. |
| 4767. | Der König Pipin läßt zu Gentilly unweit von Paris einen Kirchenrath zusammen kommen, allwo von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, von dem Worte Filioque, und von der Verehrung der heiligen Bilder gehandelt wurde, bey welchem sich sehr viele Bischöfe Deutschlands eingefunden haben. | 767. |
| | Eben dieser Pipin war der erste, der den Rath eingesetzet hat, der heut zu Tage das Parlament genannt wird. | |
| | Der heilige Papst Paul stirbt in diesem Jahre. | |
| | Konstantin ein Sohn des Herzogs von Nepi, und Lay wird gewaltthätiger Weise auf den apostolischen Stuhl erhoben, und in einer Zeit von dreyen nacheinander folgenden Tagen zum Priester, und Bischofe geweihet. | |
| | Martertod des heiligen Stephan des Jüngern. | |
| | Die Türken plündern Armenien, und Asien aus. | |
| | Afterkirchenversammlung zu Rom, welche der Afterpapst Konstantin zusammen berufen hatte. | |
| 4768. | Das Volk, und die Klerisey zu Rom widersetzt sich dem Afterpapste Konstantin, wel- | 768. |

4768. welcher gezwungen war das Papstthum zu verlassen. 768.

Eben dieser Afterpapst Konstantin rettete sich in ein Kloster, allwo ihm die Augen ausgestochen wurden.

Nachdem Pipin den Krieg mit Aquitanien geendiget hatte, verfiel er zu Xaintes in eine Krankheit. Hierauf ließ er sich nach Tours, und von dannen in die Abtey des heiligen Dionysius übertragen, allwo er im 54 Jahre seines Alters ruhig in dem Herrn entschlief. – Karl und Karlmann folgten ihm in der Regierung nach.

Philipp ein Mönch aus Rom, und Abt bey St. Veith, wurde nach Verstossung des erwähnten Afterpapstes Konstantin auf den päpstlichen Stuhl erhoben, und gab nach fünf Tagen wieder das Papstthum auf.

Stephan der IV, welchen man den III nennt, ein Sohn des Olibrius, und Mönch aus Sicilien wird mit einhelligen Stimmen zum Papste erwählt.

# Chronologisches Verzeichniß der Bischöfe zu Basel (a).

1. Justinian der erste Bischof von Basel wohnte im Jahre Christi 346 dem Kirchenrathe zu Köln bey, in welchem Euphratas, der die Gottheit JEsu Christi ange-

(a) Wir wollen sowohl von diesem Lande, als auch von der Stadt und dessen Bisthume unsern Lesern einen kurzen Auszug liefern. Es ist nämlich Basel ein freyer eidgenossischer Kanton in der Schweitz an der Zahl der neunte. Er gränzet gegen Morgen an die Grafschaft Rheinfelden und das Frickthal, gegen Abend an Sundgau, gegen Mittag an Solothurn, und gegen Mitternacht an die Herrschaft Rötheln. Er begreifet in sich die Städte und Herrschaften Basel, Wallenburg, Münchenstein, Lichtthal, die Landgrafschaft Siogau, die Grafschaft Homburg, die Vogteyen Farnspurg, Romstein, und Riechen, und wird in 4 äußere, und 2 innere Vogteyen eingetheilt. Das Land an sich selbst ist ziemlich gut, hat auch hier und da guten Weinwachs, und in verschiedenen aus den Bergen hervorquellenden Bächen sehr gute Forellen. Was aber oberhalb liegt, ist sehr bergicht und rauh, daher vielleicht der alte Name dieser Gegend Raurach seinen Ursprung haben mag, so wie man auch vor Zeiten die Einwohner derselben Rauracher, oder Rauraker nannte, und wovon selbst die erstern Bischöfe die Rauraker Bischöfe genannt wurden. *d' Audiffret Hist. & Geogr. Antienne & Moderne.*

Die Hauptstadt dieses Kantons ist Basel, lat. Basilea Rauracorum. Sie liegt an dem Rhein 2 Stunden unterhalb der zerstörten Stadt

angestritten hatte, verdammet wurde. Seine Worte, mit welchen er sich hierüber erklärte, findet man in den Akten

D 2 dieses

Stadt Augst, lat. Augusta Rauracorum, in einer sehr angenehmen, fruchtbaren, und gesunden Gegend. Sie ist wegen ihrer Universität, guten Handlung und Manufakturen berühmt. Der Rhein scheidet sie in zween Theile, davon der eine und größere an den linken, der andere und kleinere hingegen an dem rechten Ufer liegt, beyde sind aber durch *eine* Brücke mit einander vereiniget, welche im Jahre *1226 erbauet* wurde. Ihr eigentlicher Ursprung ist unbekannt. Denn obgleich *einige* alten Chroniken melden wollen, daß Basel um das Jahr *260 zu den* Zeiten des Valerians, und Galliens von den Allemaniern *zerstöret* worden wäre, so wird doch dieses von den meisten für eine Muthmassung gehalten. Inzwischen schreibt Ammianus Marcellinus *XXX.* 8. Berichte, daß der Kaiser Valentinian II, welcher gegen das Ende des vierten Jahrhunderts regieret, bey Basilea unterhalb Augst eine Burg wider die Allemanier angeleget habe, daß sie also Anfangs unter römischer Herrschaft gestanden, aber von geringer Bedeutung gewesen war. In folgender Zeit hat sie ein größeres Wachsthum nach der Zerstörung der Stadt Augst erhalten, als sie an den ersten christlichen König von Frankreich Clodováus gekommen, unter dessen Nachfolgern der zu Augst ehemal gewesene bischöfliche Sitz nach Basel übertragen wurde. Als hernach im Jahre 858 der König Karl der Kahle genannt seinem Schwager Boson zugefallen, das arelatensische oder zweyte burgundische Königreich aufgerichtet, ist Basel mit unter die Könige gekommen, jedoch so: daß die Bischöfe die vornehmsten Regalien in der Stadt erlanget und gebrauchet haben. Im Jahre 917 unter der Regierung Rudolphs ward sie von den Ungarn beynahe ganz zu Grunde gerichtet, bald darauf aber wieder nach und nach von dem häufigen dahin gezogenen burgundischen Adel angebauet und erweitert. Von den burgundischen Königen kam sie im Jahre 1025 an Kaiser Konrad II und das Reich, von welchem sie im Jahre 1373 die Münzgerechtigkeit und andere Freyheiten erlanget hatte, welche die nachfolgende Kaiser von Zeit zu zeit vermehret haben. Während dieser Zeit haben sich verschiedene Aenderungen mit Basel zugetragen, unter welchen folgende die merkwürdigsten sind. Im Jahre 1061, oder 1063 wurde allda eine merkwürdige Kirchenversammlung gehalten, und in derselben der noch minderjährige Kaiser Heinrich IV zum römischen Patrizier ernannt, auch Papst Honor II an Niklas II Stelle erwählet. Im Jahre 1210 wurde den Einwohnern vom Bischofe Leuthold von Rötheln erlaubt, daß sie sich in gewisse Zünfte eintheilen, und einen Haupt, oder öbersten Zunftmeister erwählen sollten. Im Jahre 1258 entstunde unter dem Adel ein großer Zwietracht, und es theilten sich die

dieses Kirchenraths *Tom.* 1. *Conc.* und lauten also: Exempla Clericorum Agrippinensium, nec non & Fratrum per

die Bürger in zwo Parteyen, wobey diejenigen, die es mit dem baselischen Bischofe Heinrich von Neuburg hielten, einen grünen Papagay in der Fahne führten, und Phittaci genannt wurden; jene hingegen, welche auf Graf Rudolphs von Habsburg Seite waren einen silberfarben Stern in Wappen hatten, und den Namen Stelliferi bekamen. Die letztern zogen endlich das Kürzere, und mußten aus der Stadt weichen, bis im Jahre 1274 der unter währender Belagerung der Stadt zum römischen Kaiser erwählte Graf Rudolph eine Amnestie bekannt machen ließ, vermöge welcher sie wieder in die Stadt und Gemeinde aufgenommen wurden. Im Jahre 1330 wurde Basel, weil es die Partey des Kaisers Ludwig des Baiern ergriffen hatte, vom Papst Johann XXII in den Bann gethan; aber im Jahre 1348 nach dessen Tode unter Karl IV von dem päpstlichen Gesandten davon aufgelöset. Im Jahre 1374 wurde die Stadt vom Bischofe Johann von Wien, einem Burgunder mit Hülfe des österreichischen Erzherzoges Leopold eine Zeit lang belageret, doch aber der Friede in eben diesem Jahre wieder hergestellet. Im Jahre 1431 nahm das merkwürdige Concilium allda seinen Anfang, wie wir zu seiner Zeit weitläuftiger handeln werden; wovon zu dessen Zeit die Basler in die Feindseligkeiten zwischen den Eidgenossen und Oesterreichern mit eingeflochten wurden, auch hernach mit den umliegenden, und zum Theile in der Stadt wohnenden Adel vieljährigen Streit hatten, weswegen endlich die Stadt Basel im Jahre 1501 in den schweitzerischen Bund getreten. Uebrigens hat die Stadt Basel eine berühmte Universität, welche Papst Pius II im Jahre 1459 gestiftet, und mit herrlichen Privilegien versehen, worauf sie im Jahre 1460 den 14 April eingeweihet, und der Domprobst Georg von Andlau der erste Rektor geworden ist. Es sind auf dieser Universität die ersten Doktores gemacht worden. Im Jahre 1529 wurde allda vornehmlich durch den Dienst des Johann Oekolampadius die protestantische Religion eingeführet, und im Jahre 1648 der Stadt in dem Münsterischen Friedensschluße die vollkommene Unabhängigkeit, und Freyheit von dem römischen Reiche zugestanden. Vor Alters war Basel den Bischöfen gewissermaßen unterthänig, nach der Zeit aber haben sie sich durch Geld frey gemacht. Die Freyheiten der Bürger sind so groß, daß sie dieselbe mit keinem Fremden theilen wollen. — Die Stadt ist in 16 Zünften eingetheilt, wovon jede 4 Personen zum kleinen Rath giebt. Es bestehet also derselbe aus 64 Personen. Zwo davon werden von dem Zunftmeister erwählt, und Meister genannt, die zwo andern erwählt der Rath selbst. Es sind 2 Burgermeister deren einer nach dem andern regieret, und 2 Zunftmeister, die

per singula Castra constitutorum quorum subscriptiones & epistolæ tenentur, cognovimus Euphratam esse



die gleichfalls abwechseln. Die letztern sind die Oberhäupter der Zünfte, und gleichsam wie die ehemaligen Tribuni plebis. Der große Rath besteht aus 240 Personen, hat aber keine Gewalt, denn wenn der kleine Rath es nicht für gut findet, darf er nicht zusammen kommen. Sonst ist die Stadt Basel schön, groß, reich, und treibt stattlichen Handel, wozu die vortheilhafte Lage zwischen Frankreich und Deutschland vieles beyträgt. Außer der mit vielen und *seltenen MS.* versehenen Bibliothek und Kunstkammer sind unter den öffentlichen Gebäuden vornehmlich das große Münster, das Zeughaus wie auch das Rathhaus sehenswürdig. Eben so verdient angemerkt zu werden, daß die Uhr zu Basel um 1 Stund geschwinder, als an andern Orten geht; woher es komme, kann man nicht wissen. Die meisten halten dafür, es rühre dieses von dem basler Kirchenrathe her; denn weil die Sessionen dazumal allzu lang gewährt hätten, so hat man den Uhrzeiger um eine ganze Stunde voraus gerichtet, bey welchem es hernach geblieben ist. *Ammia. Marcell. l. 30. Beat. Rhen. res German. Stumpfius.* Wursteisen Schweizer Chronik. Frölichs Beschreibung der Stadt Basel. *Bertius res Germ. l. 3. Zeiler Topogr. Helvet. Martiniere. Moncongs* Reisen *IV. p. 763, & seqq.* Was nun aber den Ursprung des Bisthums von Basel anlanget, so hält man insgemein dafür, daß der bischöfliche Sitz, welcher vormals zu Augst gewesen war, nach der Zerstörung dieser Stadt dahin sey verleget worden; daher auch der Bischof von Basel unter den Erzbischof zu *Besançon* oder Bisanz gehöret, weil das alte Bisthum Augst unter demselben gestanden war. Es hat dieses Bisthum seinen Wachsthum hauptsächlich dem Kaiser Heinrich II zu verdanken, welcher im Jahre 1004 dem damaligen Bischofe Adalbero die Jagdgerechtigkeit in den Wäldern im Elsaß zwischen dem Ill, und dem Rhein auf 6 Meilen geschenket, und 4 Jahr nachher die Wälder in Brißgow von Tegingen bis Gundelfingen und Bezingen hinzugefüget, so wie er dann auch die von den Ungarn zerstörte Stiftskirche aufs neue erbauet, und selbe im Jahre 1019 in seiner Gegenwart einweihen ließ. Es hat auch König Rudolph in Burgund dem gedachten Bischofe Adalbero seiner treuen Dienste wegen das Stift Münster in Granfeld, Grandval, mit dem dazu gehörigen Lande, Leuten, und Gerechtigkeiten im Jahre 1000 geschenket. Ferner hat dieser Kaiser Heinrich II der hohen Stiftskirche zu Basel die Herrschaften und Schlösser Pfeffingen, und Lanser verehret, deren jenes hernach dem Grafen von Thierstein, dieses aber dem Grafen von Pfirt zu Lehen gegeben worden. Im Jahre

blasphemum, qui Christum Salvatorem nostrum Deum esse negat. Quapropter & ego consentio illum ab Eccle-

1218 kam auch die Stadt Breysach oder Brisach an dieses Stift. Rudolph von Habsburg nahm sie zwar im Jahre 1264 dem Bischofe Heinrich III ab, und räumte sie ihm aber gegen Erlegung 900 Mark Silbers wieder ein. Nachdem ist sie doch, ohne daß man die Umstände davon ausführlich weis, wieder an das Reich gekommen. Der erst genannte Bischof Heinrich III hat auch dadurch den Wachsthum dieses Bisthums beförderet, indem er von dem Grafen Gottfried von Habsburg das Schloß Biederthau, und von dem Grafen von Neu-Kastel Brundrut, wie auch von den Baronen von Teuffenstein, im Jahre 1271 ingleichen die Grafschaft Pfirt, ausgenommen das Schloß Schönberg, und das Gut Illeburg vom Ulrich und seinem Sohne Theobald Grafen von Pfirt im Jahre 1281 erkaufet, aber demselben wieder zu Lehen gegeben hatte. Ueberdieß hat der oben erwähnte Theobald dem Bischofe Otto Freyherrn von Gransee die Stadt, und das Schloß Florimont, oder Blumberg im Jahre 1309 geschenket, jedoch sich in diesen allen die Belehnung von dem Stifte vorbehalten. Endlich hat auch Ulrich der letzte Graf von Pfirt, und seine Gemahlinn Johanneta dem Bischofe Gerhard von Wippingen den dritten Theil der Erbschaft, so sie von Berthold Grafen von Straßburg erlanget hatten, geschenket; und da bald darauf der männliche Stamm der Grafen von Pfirt erloschen war, hat der folgende Bischof Johann Senn von Münsingen dem Erzherzoge von Oesterreich Rudolph, welcher des Ulrichs Grafen von Pfirt Tochter zur Gemahlinn hatte, die ganze Grafschaft Pfirt im Jahre 1361 zu Lehen aufgetragen. Vor diesem gehörte auch die Stadt Basel dem Bischofe zu, sie haben aber mit der Zeit ihr Recht durch allerhand Verträge aufgegeben, und theils verwechselt. Ehemals gehörte ihnen auch Kleinbasel zu, bis im Jahre 1365, da der Bischof Johann, der vieles vom Stifte verwüstet, und große Schulden gemacht hatte, diesen Theil der Stadt dem Erzherzoge von Oesterreich Leopold verpfändet, der auch solches 14 Jahre behalten, bis daß endlich die Stadt Basel mit Bewilligung des Bischofs Himerius selbes wieder eingelöset, und mit Großbasel vereiniget hat. Nach der Religionsänderung haben die Bischöfe ihre Residenz in Brundrut genommen, das Kapitel aber ist nach Freyburg, und als diese Stadt unter die französische Bothmässigkeit kam, nach Arlesheim verleget worden. Die Gränzen des zum Bisthum gehörigen Landes stossen gegen Mitternacht an das Sundgau, gegen Morgen an den Kanton Basel, gegen Mittag an Solothurn, und gegen Abend an die Grafschaft Burgund. Die Einwohner reden theils französisch, theils das sogenannte Patois. Sie sind theils katholisch, theils protestantisch.

Die

Ecclesia Catholica esse damnatum. Eben dieser Justinian fand sich auch nebst andern 34 Bischöfen aus



Die Landesstände bestehen aus der Geistlichkeit, aus der Ritterschaft, und aus den Städten und Aemtern. Ihr Präsident ist der jedesmalige Abt zu Bellelay. Der Bischof ist ein Reichsfürst, und hat sowohl in dem Reichsfürsten-Rathe auf der geistlichen Bank nach dem Bischofe zu Brixen, als auf den ober-rheinischen Kreistagen, Sitz und Stimme. Sein Matrikular-Anschlag ist 2 zu Roß, und 15 zu Fuß, oder monatlich 84. Fl. Zu der ober-rheinischen Kreiskasse giebt er jährlich eine verglichene Summe von 500 Fl. und zu einem Kammerziel 40. Rthlr. 54. Kr. Er hat auch mit den 7 katholischen Kantonen der Eidgenossenschaft 1579, 1655, 1671, 1695, und 1712 eine genaue Verbindung errichtet, vermöge derer beyde Parteyen einander in Religions, und andern billigen Sachen wider alle Beleidiger und Ansprenger thätige Hülfe erweisen wollen; welche Hülfe insonderheit geschehen soll, wenn entweder ein Theil des Glaubens wegen gedrücket, und gedränget würde, oder wenn die Unterthanen sich wider ihre Obrigkeit auflehneten; jedoch auf des Hülfbegehrenden Kosten. Insonderheit aber sollen die Orte dem Bischofe helfen, seine abgefallenen Unterthanen wieder zum katholischen Glauben und Gehorsam zu zwingen; er soll aber in solchen Fällen ohne Rath, Wissen, und Willen der katholischen Orte nichts Gewaltthätiges vornehmen. Das hochwürdige Domkapitel bestehet aus 18 Kapitular- und Domicellar-Herren. Das Hochstift hat folgende Erbämter: Erbmarschalle sind die von Eptingen zu Neuweiler; Erbmundschenken die von Berenfels zu Hegenheim; Erbkämmerer die Reichen von Reichenstein zu Inzlingen, wechselweise mit denen München von Münchenstein genannt von Leuenburg; Erbtruchsessen die Freyherren von Schönau zu Daßheim; Erbküchenmeister, die von Rothberg zu Bamlach, und Rheinweiler. Der Bischof ist ein Suffragant des Erzbischofs von Besançon. Sein Kirchsprengel ist in 11 Ruralkapitel eingetheilet, welche genennt werden jenseits Ottensbühel, ultra Colles Ottonis, disseits Ottensbühel, innerhalb Ottensbühel, das diesseitige rheinische, das maßemünsterische, das elsgauische, das leimenthalische, das salzgauische, das buchsgauische, und das frickgauische Kapitel. Seine hohen Collegia sind: der geheime Rath, das General-Vikariat, und Officialat, das Hofgericht, und eine Hofkammer. Siehe D. Anton Friederich Büschings neueste Erdbeschreibung dritten Theils ersten Bandes, wie auch Johann Konrad Fäsis genaue und vollständige Staats und Erdbeschreibung der ganzen helvetischen Eidgenossenschaft 4 Band. Zürich 1768.

So wenig man übrigens den Ursprnng des basler Bisthumes entdecken kann, und so wenig man weis, wer vor dem Jahre Christi

Frankreich bey dem algemeinen Kirchenrathe ein, welcher in der Stadt Sardika gehalten, und allwo in Angelegen-

300 den Raurakern, und den benachbarten Sundgauern oder Burgundern, wie sie heut zu Tage heissen, das wahre Glaubenslicht beygebracht hat, indem zu den damaligen Zeiten die Lebensart dieser Völker theils rauh und wild war, die sich nichts weniger als auf die Wissenschaften, vor welchen sie vielmehr einen Abscheu trugen, verleget hatten, und für die Nachwelt keineswegs besorgt waren, theils auch weil durch die oftmalige Ausfälle der Barbarn jenseits des Rheins mit Zerstörung der Städten zugleich auch alle Schriften und Urkunden durch Feuer und Schwert zu Grund gegangen sind; so ist es doch wahrscheinlich: daß die Rauraker, und Nieder = Burgunder mit Anfange der Kirche das evangelische Glaubenslicht, so von Rom nach Frankreich kam, unter den ersten erblicket haben. Der Papst Innocenz, *Epist.* I. *ad Decentium*, schreibt: Man weis, daß in ganz Italien, Frankreich, Afrika, Sicilien, und auf den inzwischen liegenden Inseln keine andere Kirchen waren, als welche der heilige Apostel Peter, und seine darauf folgenden Priester errichtet haben. Irenäus ein Lehrjünger des heiligen Polykarps, *lib.* I. *adversus hæreses*, behauptet: es wären schon zu seiner Zeit in Deutschland und bey den Celten, nämlich bey jenen Völkern, welche nach Zeugniß des Dio *lib.* 39. beyde Ufer des Rheins bewohnten, Kirchen erbauet gewesen. Denn, wie der heilige Peter im Jahre Christi 44, unter der Regierung des Kaisers Klaudius im 2 Jahre zu Rom seinen Wohnsitz genommen, und als ein überaus wachsamer Seelenhirt gleichsam wie von einem Schauthurm über alle Länder umher gesehen hatte, so war er hauptsächlich dahin besorgt, die übrigen Theile von Occident unter den Schafstall Jesu Christi zu bringen, weshalben er auch diese Sorge und Aufträge unter seine Jünger getheilet hat. Auf solche Art wurde Limoges, Tolose oder Toulouse, Bourdeaux dem Martialis anvertrauet; Matern und Valerius nach Elsaß oder Straßburg, Trier, Köln, Tungern u. s. w. verschicket. Vienne und Maynz wurde dem Kresoens überlassen. Hievon meldet Baronius *Tom.* I. noch mehreres, indem er aus dem Metaphrastes hinzu setzet: der heilige Peter wäre um das Jahr 58 mit Verkündigung des Evangeliums den occidentalischen Theil durchgewandert, und bis zu den Engländern gekommen. Man hält von jeher dafür, der heilige Matern, als er mit dem Diakon Valerius, und dem Bischofe Eucharius von dem heiligen Peter von Rom nach Frankreich geschicket wurde, den Raurakern und Burgundern das Evangelium eher, als andern Städten verkündiget habe, die sich unterhalb dem Rhein befinden. Was den Eucharius Bischof und Beichtiger anlanget, so feyert die Kirche sein Andenken den 8 Christmonat.

genheit des heiligen Athanasius gehandelt wurde. In der zweyten Apologie oder Schutzrede führet er alle Na-



menat. Mehreres davon, wie auch von dem wunderbaren Stabe, womit ein Todter, der schon vor 40 Tagen verstorben war, durch die einzige Berührung desselben wieder zum Leben erwecket wurde, kann man beym Beatus Rhenanus *l. 2 & 3. rerum German.* wie auch bey dem Jesuiten Jodocus Coccius *l. 3. Panegyrici Leopoldiani c. 2*, *& Pet. Cratepolius de SS. Germaniæ pag.* 106 finden. Nach dem heiligen Matern verbreitete der heilige Beatus aus England gebürtig den wahren Glauben bey den Raurakern, welcher durch den heiligen Barnabas zu Christo bekehret, und sodann vom heiligen Peter zu Rom zum Priester geweihet wurde. Seinen unermüdeten Eifer liest man in seiner Lebensgeschichte, welche P. Peter Canisius der Gesellschaft JEsu in deutscher Sprache herausgegeben hat. Das nämliche findet man auch beym Heinrich Murer einem Karthaiser, und andern Schriftstellern, vorzüglich aber beym Franz Guillimann *lib. 1. rerum Helvet. & lib. 2. Habspurg. c. 1.* Uebrigens scheinen die ersten Verkündiger des Evangeliums sich nicht auf einem Orte allein aufgehalten zu haben, sondern sie begaben sich auch zu den benachbarten Völkern, theils um der Wuth ihrer Verfolger auszuweichen, theils auch um andern Völkern das nämliche Glaubenslicht beyzubringen. Auf solche Art verdanket Vienne und Maynz dem heiligen Krescens die Erkenntniß des wahren Glaubens. Martial predigte JEsum Christum den Einwohnern von Limoges. Allem Ansehen nach, und wie es sehr glaubwürdig ist, hat der heilige Matern bey dieser Gelegenheit nebst den Raurakern, Burgundern, Elsaßern, auch den Einwohnern von Trier, Worms, Speyer, Köln am Rhein, den Tungern, und Lüttichern den wahren Glauben verkündiget, wobey wir folgendes anmerken wollen, was Coccius *in gestis Leodinensibus, & Tungrensium Episcoporum* erzählet, nämlich daß dieser apostolische Mann, da er nicht im Stande war allein so viele Kirchen zu versehen, in der heiligen Christnacht, und am heiligen Ostertage auf göttliche Veranstaltung sowohl zu Trier, als auch zu Köln, und bey den Tungern den Gottesdienst soll verrichtet und gehalten haben. Hieraus ist es wahrscheinlich, daß sich der Eifer und Bewerbung des Seelengewinnes der Bisanzer Bischöfe bis zu den Sundgauern und den Raurakern erstrecket habe. Diese Muthmassung bekräftiget Sokrates *lib. 7. c.* 30. indem er schreibt: Die Rauraker wären durch einen Bischof aus Frankreich zum Glauben bekehret worden, und Beatus Rhenanus *in Basilea lib.* 3. ist der Meinung Basel hätte vor vielen Jahren in die Diöces und Verwaltung der Kirche von Bisanz gehöret, bis endlich in nachfolgenden Zeiten jegliche Stadt ihren eigenen Bischof bekommen hatte. Denn da sich nach und nach die

men der Bischöfe an, und sagt: daß 334 Bischöfe sich dieser Synode unterschrieben hätten. Von diesen beyden Kir-

Zahl der Christen stark vermehrte, wurde es auch erforderlich, die Seelsorge und Aufsicht über die Christenheit unter mehrere zu theilen. Noch einen andern Beweis holen wir daher, indem die basler Bischöfe als Suffraganei unter dem Erzbischofe von Bisanz stehen. Aus diesem erhellet, daß, wenn die Rauraker und Elsaßer zu diesen ersten Zeiten, die Lehre und Gebräuche des wahren Glaubens angenommen haben, die Bisanz empfangen hatte, so können sie auf gleiche Weise jene für ihre ersten Apostel erkennen und schätzen, die sich die Bisanzer zueignen, und welche Jakob Chiffletius aus alten Urkunden *lib.* 2. anführet. Nun war aber Linus jener erste Apostel, und einer von der Zahl der 72 Jünger Christi, welchen der heilige Peter im Jahre 54 zu den Bisanzern gesandt hatte. Dieser, als er in Bekehrung der Völker ein Jahr zugebracht, und inzwischen zu Ehren des ersten heiligen Blutzeugen Stephans eine Kirche eingeweihet hatte, wurde von den Heyden vertrieben, und nach seiner Rückkunft nach Rom an die Stelle des heiligen Peters auf den päpstlichen Stuhl erhoben. Wer nun aber hierauf zu Bisanz den christlichen Glauben aufrecht erhalten und fortgepflanzet hat, da man uns hierüber keine Urkunden hinterlassen, bleibt uns indessen immer bis auf die Zeiten der heiligen Märtyrer Ferreolus und Ferrutius eine unbekannte Sache. Letztere wurden nämlich von dem heiligen Irenäus Bischofe von Lion abgeschicket, um alldort das Glaubenslicht zu verbreiten. Die Kirche zu Bisanz feyert ihr Andenken in ihren Tagzeiten, und ebendasselbe findet man bey dem Surius den 16 Brachmonat, und 26 April. Chiffletius glaubt, sie hätten im Jahre 214 den Märtyrertod ausgestanden.

Der zweyte Bischof von Bisanz ist Maximinus, welcher vom Jahre Christi 284 bis 296 die Kirche zu Bisanz regieret hat. Er stellte die Kirche des heiligen Stephans in herrlichern Glanz her, und errichtete daselbst eine Pflanzschule und Versammlungsort der Klerisey, welcher er auch durch sechs Jahre vorgestanden. Hierauf legte er die öffentliche Amtsbürde ab, und führte in der Einöde ein ruhiges und strenges Leben. Sein Ruf der Heiligkeit breitete sich dergestalt aus, daß er als ein Heiliger algemein verehret wurde. Die Bisanzer feyern sein Angedenken den 29 Tag des Maymonats, an welchem Tage ebenfalls das Fest eines andern heiligen Maximinus gefeyert wird, der aber Bischof zu Trier war, zur Zeit des heiligen Athanasius lebte, folglich in spätern Jahren seinen ruhmvollen Lauf vollendet hat. Der dritte Bischof war Paulin, der sich auf eine Zeitlang in die Einöde des Maximinus begab, dann wieder nach Bisanz

Kirchenversammlungen schreibt Baronius *Tom. 3. ad ann. 346 & seqq.* wiewohl er das erstere etwas in Zweifel zu ziehen scheint. Daß übrigens der wahre Glaube noch vor den Zeiten des Justinians in dem damaligen sogenannten Raurakerlande im Flore gewesen war, nimmt man aus dem ab, was man bey dem ehrwürdigen Beda, *Tom. 3,* bey dem Surius und Lippelous den 18 Weinmonats in der Lebensgeschichte des heiligen Blutzeugen Justus liest: nám=

sanz zurückkehrte, und im Jahre 310 starb. Der vierte Bischof war der heilige Eusebius ein Diakon der römischen Kirche, welcher von dem heiligen Melchiad zu den Bisanzern als Bischof geschicket wurde. Nachdem er zwey Jahre, und sechs Monate in dem Weingarten des Herrn gearbeitet, und denselben von allem Unkraute der noch hin- und wieder herrschenden Abgötterey gereiniget hatte, begab er sich in die Ruhe der Auserwählten. Sein Leichnam wurde im Jahre 314 in der Kirche des heiligen Peters beygesetzt, zu dessen Ehren er sie erbauet hatte. Der fünfte Bischof zu Bisanz, welchen der heilige Sylvester dieser Kirche vorgesetzt hatte, war der heilige Hilarius. Dieses ist eben der nämliche Hilarius, mit welchem sich die Mutter Konstantins Helena, die man ihrer Verdienste wegen für die erste christliche Königinn halten kann, berathschlagte. Sie folgte getreu seinen Lehren und Rathschlägen, die ihm sein gottseliger Eifer eingab, als sie bey Gelegenheit ihrer vorgenommenen Reise die Hauptkirche des heiligen Stephans mit Andacht besuchte. Der heilige Hilarius starb den 22 Heumonat im Jahre 330, und wurde in das Märtyrerbuch den 10 Tag des Merzmonats eingeschaltet. Der sechste Bischof war Pancharius, oder Pankratius, welchen Julius I zum Bischofe geweihet hatte. Er wohnte im Jahre 346 der Synode bey, welche zu Köln am Rhein gehalten wurde. Wie er nun von den Arianern sehr vieles ausgestanden hatte, segnete er das zeitliche im Jahre 356. Von den goldenen Zeiten Konstantins des Großen an, so wie uns zuverläßliche Urkunden dafür gut stehen, hatten die Rauraker sodann ihre eigene Bischöfe; und als die Stadt Augst zu Grunde gerichtet, und das Bisthum nach Basel übertragen wurde, eignete man hierauf den alldortigen Bischöfen den Namen der basler Bischöfe zu, die ehedem die Rauraker-Bischöfe genannt wurden, wie man dieses in dem Werkchen, Basilea sacra genannt, findet, dessen wie auch der oben erwähnten Schriftsteller von welchen schon an verschiedenen Orten Meldung geschehen, sich der Herausgeber bey gegenwärtiger Sammlung der Basler Böschöfe vorzüglich bedienet hat.

nämlich daß zur Zeit der Kaiser Diokletian, und Maximian der Landpfleger Riktiovar, der nach Frankreich geschicket wurde, an den Christen überaus große Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten ausgeübet hat, indem er ihrer viele zu Basel in das Wasser werfen ließ, und sie auf solche Art zur Märtyrerkrone verholfen hat. Allein die Reihe und Ordnung der Bischöfe, in welcher einer dem andern nachgefolget war, ist sammt ihren Namen, und übrigen Akten durch den Ungestümm der damaligen Zeiten verlohren gegangen, dergestalt: daß man weder in den Verzeichnissen der Bischöfen, noch auch in andern Urkunden eine Spur mehr davon antrifft. Von dem einzigen heiligen Blutzeugen Pantal findet man, daß er der erste Bischof des Raurakerlandes gewesen seyn soll; allein zuverläßlichern Urkunden zu Folge wird Justinian für den ersten rauraker Bischof gehalten.

2. Der heilige **Pantal**, welchen man der Reihe nach für den zweyten rauraker Bischof hält (b) soll nach Zeugniß Jakobs Mennel aus der Linie der Grafen von Froburg, und von der Zahl der Heiligen des habspurgischen Stammes seinen Ursprung haben. Er soll mit der heiligen Ursula und ihrem Gefolge der Jungfrauen den Rhein herab nach Köln gefahren, und allda von den abgöttischen Heyden gemartert worden seyn, wie es Bonfinius *Decad.* 2. *lib.*

(b) Nachdem es einige Schriftsteller giebt, welche den heiligen Pantal nicht in die Reihe der Basler Bischöfe zählen, und hierüber manche Zweifel aufgeworfen haben, so verweisen wir dießfalls unsere Leser auf die Sammlung der basler Bischöfe, welche unter dem Namen, *Basilea sacra*, in Druck erschienen ist, allwo *pag.* 18 *& seqq.* diese Frage genau, und weitläufig abgehandelt wird.

*lib.* 1. *Petrus de Natal. Episc. Esquilens. lib.* 9. *c.* 87. *Petrus Cratepolius lib.* 1. *de Episcopis Germaniæ* bezeuget. Zu diesen Zeugnissen setzen wir noch folgendes hinzu, daß die Kirche von Basel ihn von undenklichen Zeiten her dafür verehret, sein Andenken den 12 Tag des Weinmonats feyerlich begehet, und sowohl in dem Brevier, und Messe, als auch in dem Märtyrerbuche ihn ganz besonders als ihren Bischof verehret. Cratepolius sagt, der heilige Pantal hätte in der Kirche zu Bisanz die heiligen Weihen empfangen, sodann aber diese neue Diökes mit Verkündigung des göttlichen Wortes nicht allein in dem wahren Glauben bestärket, sondern auch denselben mehr und mehr verbreitet. Sein Leichnam wurde zu Köln in die Kirche, welche zu Ehren den machabäischen Helden eingeweihet ist, außerhalb den Mauern der alten Stadt begraben, sein Haupt aber den 10 Tag des Weinmonats von Köln nach Basel übertragen, allwo es noch heut zu Tage aufbewahret und in Ehren gehalten wird (c). Wiewohl es übrigens gewiß ist, daß der heilige Pantal sammt dem Gefolge der Jungfrauen den Märtyrertod ausgestanden hat, so sind doch diesfalls die Geschichtschreiber verschiedener Meinung, in welchem Jahre nämlich sich dieses zugetragen haben soll (d). So viel aber weis man mit Zuverläßigkeit, daß dieses Gefolg der Jungfrauen durch die Hunnen zu den Palmzweigen des Märtyrertodes gelanget ist.

3. Adelphius oder Adolph hatte sich dem ersten Kirchenrathe, welcher auf Befehl des Klodovåus Königs von Frank-

(c) *Vid. Proprium Basileens. ad* 12. *Octob. lect.* 4.
(d) *Vid. Basil. sacr. loc. cit.*

Frankreich zusammen berufen und zu Orleans im Jahre 537 gehalten wurde, unterschrieben (e). Eben dieser Adelphius schickte in seinem Namen den Priester Asklepius als Gesandten oder Stellvertreter zu dem zweyten versammelten Kirchenrathe nach Orleans ab, welcher sich auch an seiner Stelle dem besagten Kirchenrathe (f) unterschrieben hat (g).

4. Nach-

(e) *Apud Baron. Tom. 6. & Tom. 1. Concil.*

(f) *Vid. Baron. Tom. 7. & Tom. 1. Conc. ann. 22. Childeberti ex Tom. 1. Conc. an. Christi* 536.

(g) Um diese Zeit zeigte der heilige Fridolin seinen apostolischen Eifer, welchem viele Völker ihr Glaubenslicht zu verdanken hatten. Dieser hatte nach der überaus großen Verfolgung des Attila den wahren Glauben bey den Raurakern nicht allein aufrecht erhalten, sondern auch wieder in den ehemaligen Flor gebracht. Desgleichen stiftete er auch das Kloster zu Seckingen. Seine Lebensgeschichte schrieb sehr weitläufig Peter Kanisius der Gesellschaft JEsu Priester, Heinrich Murer *in Helvet. sanct. Idoc. Coccius in Dagoberto praevio*, und andere mehrere. Wir wollen nur einen Auszug davon liefern. „Fridolin stammte vom königlichem Geblüte aus Irrland „ab. Voll brünstigster Liebe gegen Gott, und für das Heil der „Nächsten wanderte er durch viele Flecken und Städte. Als er „auf seinen Reisen die ungläubigen Völker im christlichen Glauben „unterrichtete, brachte er eine unbeschreibliche Menge derselben zu „dem Lichte des wahren Glaubens. Ihm war es nicht genug mit „Worten, und Verkündigung des Evangeliums den Nächsten ver„hülflich zu seyn, sondern er machte sich auch die Freygebigkeit des „Klodoväus Königs von Frankreich zu Nutzen, und stellte das „Kloster des heiligen Hilarius in Poitiers wieder her, wie er dann „auch dem Leichname dieses Heiligen ein weit herrlicheres Grab„maal errichtet hat. Hierauf hat er an der Mosel, zu Straßburg, „Chur und anderer Orten viele Klöster erbauet. Endlich kam er „nach Seckingen unweit von Basel, allwo er sich auf göttliche Ein„gebung niederlassen, und von seinen Reisebeschwernissen erholen „wollte. Doch die Einwohner duldeten ihn nicht daselbst, sondern „als sie ihm schimpflich begegnet, und mit Schlägen übel behan„delt hatten, nöthigten sie ihn diese Gegend zu verlassen. Er war „also gezwungen sich zu dem Könige zu verwenden, mit dessen Be„willigung er alldort sowohl Manns- als Frauenklöster errichtete,

„und

4. **Rachnacarius**, welcher ehedem ein Mönch in dem Kloster zu Luxeuil, und ein Lehrjünger des heiligen Eustachius oder Eustasius war, wurde nach dem Adelphius zu

„ und denselben die heilsamsten Regeln und Satzungen vorgeschrie„ ben hatte. Unter andern Wunderwerken, die er ausübte, ver„ dient folgendes besonders angemerket zu werden: daß er einen „ Blattover Burger mit Namen Ursus aus dem Grabe erwecket, „ und bey der Hand vor Gericht geführet hat, damit er wegen den „ Gütern, die dem Kloster vermacht wurden, vor dem Landgrafen „ Zeugniß geben sollte. Wie er nun das hohe Alter erreichet, und „ durch seine Tugenden und Thaten einen ansehnlichen Ruhm er„ worben hatte, beschloß er seinen glorwürdigen Lebenslauf den 6 „ Tag des Märzmonats um das Jahr Christi 514. Sein Leichnam „ wurde erstlich zu Seckingen begraben. Als aber Rudolph der vierte „ Herzog von Oesterreich denselben im Jahre Christi 1357 zum Ge„ schenke bekommen hatte, wird er izt in der Cathedralkirche bey „ St. Stephan zu Wien verehret, und aufbewahret.“ *Ita Proprium Vien. ad 6. Martii.* Beynahe um die nämliche Zeit prangte die Kirche von Basel mit mehrern glorwürdigen Männern, und Heiligen, worunter man den heiligen Himerius zählet. Seine Lebensgeschichte lieset man in einem Auszuge verfasset in der ofterwähnten Basilea sacra pag. 38 & seqq. Desgleichen führte auch der heilige Ursicin einen erbaulichen Lebenswandel, welcher um das Jahr 600 gelebt hat. Er trat aus der Pflanzschule des geistreichen Lehrmeisters Kolumbans hervor, unter dessen Anleitung er seinen Geist vollkommen geprüfet hatte. Von ihm schreibt Christian Wursteisen *lib.* I. *c.* 3. *Histor. Basil.* Heinrich Murer *in Helvet. sanct. Item Proprium Basileense ad diem* 20 *Decemb.* Von den Wunderwerken des heiligen Ursicins machen sowohl einige alten Meßbücher, als auch Antiphonen Meldung, deren wir einige hier beyrücken.

Qui protector es vivorum
Suscitator mortuorum
Duc ad regna nos cœlorum.
Et qui mersos excitasti,
Ac ægrotos mox curasti,
Dei nutu, quem amasti,
Fac ut hic vivamus casti &c.

Ex

zu dem Bisthume von Basel erhoben. Der Abt Jonas hatte seine Lebensgeschichte beschrieben, welche Surius und Lippe

*Ex Nocturno II.*

*Responsorium III.*

Divitis injusti facta est habitatio vasta,
Actibus immundis constanter erat posthac,
Ut famulus Domini prædixit, fœta locastis,
Vermibus, & gryllis domus est data rite superbi.

*Ex Nocturno III.*

*Responsorium II.*

Invia per montis clemens animal Deus alti
servavit lapsum bene firmum corpore toto,
segne sui servi meritis animal Deus almi.

*Aliud de eodem.*

Gloria cunctorum sancte Ursicine laborum
Hujus es vallis, qui pater atque salus.
Belgica te nostras Luxovia misit ad oras,
Cumque tribus migras fratribus indĕ sacris.
Ad Suevos Gallus, Grandfeld Germanus adibat,
Randoldumque suo servat in obsequio.
Proxima vallis eis, præsens tibi nostra dicata est,
Quam prece Dive tua, præsidioque fove.
Sentiat esse locus præsentem semper & omni
Tempore conserves hanc Pater alme domum.

Man schlage diesfalls die 50 Seite der oftbesagten Basilea sacra nach.

Noch einen andern ruhmvollen Heiligen verehret die Kirche von Basel an dem heiligen Blutzeugen German, der zu gleicher Zeit mit dem heiligen Ursitz gelebt, und dessen Ruf der Heiligkeit sich weit verbreitet hatte. Seine ausführliche Lebensgeschichte findet man in der oftgenannten *Basilea sacra pag. 62. & seqq.* wohin wir unsere Leser verweisen.

Lippelous den 29 Tag des Märzmonats anführet. Diesem Abt Jonas zu Folge, macht Baronius (h) öfters vom gegenwärtigen Rachnacarius Meldung. Hieraus kann man abnehmen, um welche Zeit er der Kirche von Basel vorgestanden. Um diese Zeit, als Rachnacarius die Baslerkirche regierte, stunden Projekt, und Martin in Ruhme der Heiligkeit, welche um das Jahr Christi 670 den Märtyrerzweig errungen haben, wie es Trithemius bezeuget (i).

5. **Walan.** Diesen giebt Christian Wursteisen für den ersten Bischof von Basel aus, welcher diese Kirche um das Jahr Christi 748 regieret hatte. Eine alte Urkunde meldet: er wäre zur Zeit Pipins Bischof gewesen, welchen der heilige Bonifaz zu Soisson im Jahre Christi 752 auf Befehl des Papstes Zacharias zum Könige von Frankreich gesalbet hat, nachdem Hilderik in das Kloster verstoßen wurde; wiewohl Pipin nach dem Hintritt Karl Martells vom Jahre Christi 741 beynahe durch eilf Jahre Frankreich zwar mit einer vollkommenen königlichen Macht, doch aber nicht als König, sonder als Oberhofmarschall, das ist unter dem Namen Majordomus regieret hatte, wovon in gegenwärtiger Kirchengeschichte mehreres abgehandelt wird (k). Von Walan anzufangen folget itzt die Reihe der Bischöfe von Basel ununterbrochen nach einander.

6. **Baldebert** regierte die Kirche zu Basel beynahe um das Jahr Christi 760, zu welcher Zeit Pipin noch am Leben war.

(h) *Tom. 8. ad ann. Christi* 615.

(i) *Vid. Proprium Basil. ad diem* 25. *Januarii. Item Basil. sacr. fol.* 95. *& seqq.* (k) *Tom.* 9.

war. Christian Wursteisen (l) und Stumpfius (m) melden: Baldebert wäre unter den Päpsten Paul I, und Stephan IV, und Hadrian I. Bischof zu Basel gewesen.

7. Heiko, welchen Christian Wursteisen in seinem Verzeichniße der Bischöfe von Basel übergangen hatte, findet sich in einer alten Urkunde vor, welche meldet, daß er Bischof zu Basel gewesen wäre. Er soll um das Jahr Christi 777 zur Zeit des Papstes Hadrians I, des Kaisers Leo IV, und Karls des Großen Königs von Frankreich dieser Kirche vorgestanden seyn. Man findet daher keine Ursache, warum man den Heiko auslassen, und nicht in die Reihe der übrigen basler Bischöfe einschalten sollte.

8. Waldo bestieg durch verschiedene Ehrenstellen den bischöflichen Sitz zu Basel. Durch Gunst Karls des Großen wurde er aus dem Abte von St. Gallus Abt zu Reichenau, welche Abtey er durch 20 Jahre regieret hatte. Hierauf war er Bischof zu Pavia, allwo er viele Bücher schreiben ließ. Zu seiner Zeit begaben sich sehr viele aus Deutschland in das Kloster, die zugleich mit sich sehr viele und schöne Bücher dahin brachten. Auf solche Art wurde die Klosterbibliothek um ein merkliches vermehret. Wie nun Waldo das Bisthum zu Pavia verlassen hatte, wurde er von Karl dem Großen zu dem basler Bisthume um das Jahr Christi 800 erhoben. Karl der Große hatte ihn zu seinem Beichtvater gewählet, welchen er auch ein-

(l) *Chron. Basil. lib. 2. c. 8.*

(m) *Lib. 12. c. 2.*

einstens in die Insel Corsika zu einem kleinen Jerusalemer Könige als Gesandten schickte. Im Jahre Christi 806 verließ er abermal das Bisthum zu Basel, machte sich von allen Sorgen los, und begab sich nach Paris in das Kloster des heiligen Dionysius, allwo er die übrigen Tage seines Lebens in stiller Ruhe, und ungestörter Einsamkeit zugebracht hatte. Stumpfius (n) und Kasper Bruschius (o) melden: Waldo hätte darum die bischöfliche Würde abgelegt, weil ihm von dem Kostnizer Bischofe Egino vieles zu Leid widerfahren ware. Uebrigens ist sich gar nicht zu verwundern, warum man Männer von dem Mönchenstande und aus den Klöstern zu den ansehnlichsten bischöflichen Würden befördert hat, indem dieses zu den damaligen Zeiten gar nichts seltenes war. Denn da der Orden des heiligen Benedikts dazumal beynahe in ganz Europa ausgebreitet war, und sehr viele gelehrte und heilige Männer erzeuget hatte, so konnte man wohl die untertheilten Heerde des Schafstalls JEsu Christi sammt dem bischöflichen Stabe niemanden besser, als solchen wohlverdienten und wachsamen Seelenhirten anvertrauen. Auf solche Art wurde Rhaban Abt des Klosters von Fulda zu dem Maynzer Bisthume erhoben. Salomon, der ehedem Abt von St. Gallus war, wurde als Bischof von Kostnitz ernannt, wovon uns die Jahrbücher dieses Kirchensprengels Meldung machen, welche M. Jakob Merk im Jahre Christi 1627 öffentlich ans Licht treten ließ, welcher noch hinzu setzet, Egino und Wolfleo aus eben diesem Kloster von St. Gallus zur näm-



(n) *Lib.* 12. *c.* 23.

(o) *In Chron. Monast. p.* 33 & 34.

nämlichen bischöflichen Würde wäre erhoben worden. Endlich hatte auch Enfrid im Jahre Christi 736, Sidonius im Jahre 746, und Johann im Jahre 760 nebst der Abtey zu Reichenau zugleich auch das kostnitzer Bisthum verwaltet. Noch kömmt hier ferner anzumerken, daß zu den nämlichen Zeiten des Waldo Kaiser Karl der Große und König von Frankreich sowohl die Stiftung, als auch die Geschenke, die theils sein Großvater Karl Martell, theils Pipin sein Vater dem Kloster zu Reichenau gemacht hatte, bestättiget und vermehret hat (p).

9. **Hetto**, oder **Heyto**, oder, wie ihn andere nennen, **Otto** ware sowohl in der Abtey zu Reichenau, wie auch in dem Bisthume von Basel der Nachfolger des Waldo. Er war ein Liebling Karls des Großen und zugleich sein geheimer Rath, dessen Geschicklichkeit er sich in wichtigen Gesandtschafts Aufträgen sehr vortheilhaft bedienet hat. Zu diesen beyden Gipfeln bahnte ihm sein erbaulicher und heiliger Lebenswandel und Gelehrsamkeit den Weg, die ihn in den Augen Karls des Großen würdig machten, daß er ihn zu so ansehnlichen und erhabenen Würden beförderte. Als im Jahre Christi 810 der Kaiser Nicephorus an Karl den Großen nach Aachen eine Gesandtschaft abgeschickt hatte um die Friedensverträge abermal zu erneuern, wurde diesen zurückkehrenden Gesandten Hetto Bischof von Basel, und Hugo Graf von Tours zugetheilet und mitgeschicket, daß sie im Namen des Karls die Friedensbedingnisse unterschreiben sollten. Allein bevor sie noch nach Konstantinopel kamen, wurde Nicephorus von den Bul-

(p) *Vid. Casp. Brusch. loc. sup. cit.*

Bulgarn geschlagen ; nach dessen Niederlage sein Sohn Stauratius, der den Römern feind war, und den die übernommene Macht gleichsam trunken machte, an diesen Gesandten verschiedene Muthwilligkeiten ausgeübet, und sie auf eine schimpfliche Art zurück geschicket hatte. Die Reisebeschreibung davon hat Heyto der Bischof von Basel selbst verfasset, und bekannt gemacht. Wie nun Karl von diesem Unfuge, den man seinen Gesandten erwiesen hatte, *Nachricht* eingeholet, und gesehen hat, daß man das *Völkerrecht*, welches von allen heilig geschätzet und beobachtet werden soll, auf eine so verabscheuungswürdige Art mishandelte, unterließ er nicht, dieses widerrechtliche Verfahren zu ahnden, und sich hierüber Genugthuung zu verschaffen. Allein Baronius (q), indem er dem Eginhard in der Lebensgeschichte Karls sein Testament, so er im Jahre Christi 811 in Gegenwart vieler Aebte, Bischöfe, und Grafen verfertiget hatte, anführet, erzählet diese Umstände auf eine ganz andere Art. Unter diesen Bischöfen befand sich auch Hetto, der, gleichwie er beym Kaiser Karl in sehr großen Gnaden gestanden, und sich um ihn sehr verdient gemacht hatte ; also konnte er beynahe nicht anders als zu den ansehnlichsten Würden beföderet werden, worunter das Bisthum zu Basel gewiß eine der erhabenesten war, welchem man einen so würdigen Mann vorgesetzt hatte. Daher kömmt es auch, daß man in einigen alten Chroniken und Jahrbüchern, welche von dem Jahre Christi 803 handeln, liest: daß Karl der Große der Stifter des Bisthums von Basel und Worms wäre, weil er ihnen nämlich königliche Rechte eingeräumet, und

 zuge-

(q) *Tom.* 9. *ad ann.* 812.

zugestattet hat; gleichwie er ihnen auch zu ihrer bischöflichen Würde den Namen der Fürsten beylegte. Nachdem Hetto zu dem hohen Alter immer mehr und mehr herbey rückte, und allmählig vermerkte, daß seine Kräften zu schwach würden seine doppelte Amtsbürde fernerhin zu tragen; lehnte er sowohl die Würde eines Abten, als auch das Bisthum von Basel von sich ab, und begab sich in die Ruhe, allwo er nur die einzige Aufsicht über sich selbst hatte, und mit Gott vereiniget seinem Winke entgegen sahe, der ihm aus diesem zeitlichen Leben in die ewigen Wohnstätte zu sich berufen sollte. Er starb also im Jahre Christi 830 (r) nachdem er der Kirche zu Basel durch 16 Jahre vorgestanden, wie es Bruschius bezeuget (s).

Der heilige **Meinrad**, welchen andere **Meginrad** nennen, und der ein Verwandter des Hetto war, trat im Jahre Christi 814 in das Kloster zu Reichenau, und folgte die Regel des heiligen Benedikts. Hierauf begab er sich in die schweizerische Einöde, allwo er durch 26 Jahre den Glanz seiner Tugenden, und heiligen Lebenswandels in tiefester Dunkelheit und strengster Buße verborgen, und der Welt unbekannt zu halten suchte. Wie er nun in göttlichen Betrachtungen seinen Geist zu höhern Bestimmungen ausgerüstet hatte, überfielen ihn zween Mörder, welche die alldortigen Gegenden durchstrichen, und diesen unschuldigen Mann, der für den Himmel reif war, durch häufige Schläge von dieser Welt schafften. Der Lohn seines unschuldig erlittenen Todes waren die ewi-

(r) *Vid. Regino lib. 2. Hermann. Contract.*

(s) *In Chronic. Monast. Item Annales Eremi B. Virg. pag. 7. & 8.*

ewigen Freuden, die seiner warteten; jene zween Böswichter hingegen konnten ihrer verdienten Strafe, die sie zu Zürch empfiengen keineswegs entgehen. Gleichwie aber das Laster dieser Missethäter nicht verborgen blieb, also leuchteten auch die Wunder dieses Heiligen immer mehr und mehr hervor, bis sie Papst Benedikt genau untersuchen ließ, und sodann den heiligen Meinhard im Jahre Christi 1039 den 21 Tag des Hornungs in die Zahl der Heiligen setzte (t).

10. **Theoderik** lebte zur Zeit des Kaisers **Ludwig** des Frommen genannt, welcher ein Sohn Karls des Großen gewesen war. Er hatte sich dem Freyheitsbriefe, kraft welchen der Kaiser Ludwig dem Kloster Ebersheim-Münster verschiedene Privilegien ertheilte, mit folgenden Worten unterschrieben. Ego Theodericus Episcopus Basilieensis subscripsi data 3 Novemb. an. 824. Regni Dni Ludovici anno 10. Baronius (u) setzet das 10 Jahr Ludwigs auf das Jahr Christi 823 zurück, indem er sagt: Karl der Große wäre im Jahre Christi 800 zum römischen Kaiser ernannt worden, wo indessen andere behaupten, daß er erst im Jahre 801 gekrönet worden sey.

11. **Ulrich** führte nach dem Hintritte des Theoderik den bischöflichen Stab der Kirche zu Basel, wenn wir anders einer alten Urkunde, die uns hierüber Zeugniß giebt, Glau-



(t) *Vid. Martyrol. Basileens. Suri. Lippelo. Baron. in notis ad Martyrol. Adde & illustriss. Ranut. Scot. in descript. Italic. Monast. Einsidlens. pag. 83. & Trithem. c. 219. de viris illust. qui scripsit Meginradum cæsum an. Dom. 816. XII. Calend. Febr.*

(u) *Tom. 9.*

Glauben beymessen wollen. Er lebte zur Zeit, als Paskal I, Eugen II, Valentin, und Gregor der IV. auf dem päpstlichen Stuhle saßen. Vom Paskal macht Baronius den 14 May, im zweyten Jahre des Kaiser Ludwigs, Christi aber im 824 Jahre nur gleichsam im Vorbeygehen eine Meldung; woraus man dann abnehmen kann, Theodorik müsse bald darauf, als er den Freyheitsbrief unterschrieben hatte, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt haben. Ulrich war bey dem feyerlichen Auftritte, da die Kirche des heiligen Othmars eingeweihet wurde, im Jahre Christi 834 zugegen. Nach seinem Hinscheiden wurde er bey St. Gallus in der vordern Grufte der Kirche zur Erde bestattet, wie wir es in einer alten Urkunde, und in den Geschichten oder Jahrbüchern von St. Gallus finden. Von dem Leben und Tod des heiligen Othmars schreibt Baronius (x). Auch im gegenwärtigen Theile unserer Kirchengeschichte findet sich die Lebensbegebenheit dieses Heiligen vor, wovon an seinem Orte mehreres gehandelt wird.

Wir können hier keineswegs das Andenken des heiligen Simperts mit Stillschweigen übergehen; theils weil dieser Heilige zur Zeit Ulrichs Bischofs zu Basel gelebt, theils weil er in dem Kloster Murbach, so zu dem basler Kirchensprengel gehörte, nach zurückgelegten Prüfungsjahren erbauliche Beyspiele seines geistreichen Lebenswandels hinterlassen hat. Daß endlich der heilige Simpert durch Karl den Großen zu dem Bisthume zu Augsburg erhoben wurde, ist bereits schon in dem Verzeichniße der Bischöfe von Augs-

(x) *Tom.* 9. *ad ann.* 759.

Augsburg gemeldet worden, wohin wir unsere Leser verweisen, und wo sie die ruhmvolle Bahn dieses Heiligen in einem gesammelten Auszuge aufgezeichnet finden werden (y).

12. **Wichard** oder **Wichand** regierte dazumal die Kirche zu Basel, als Sergius auf dem päpstlichen Stuhle saß, und Lotharius das Ruder des Reichs führte. Weil aber das erste Jahr des Sergius auf das Jahr Christi 844 eintraf, so kann gegenwärtiger Wichard keineswegs derjenige seyn, der sich im Jahre Christi 948 dem Kirchenrathe, welcher zu Inngelheim gehalten wurde, unterschrieben hat, von welchem wir später handeln werden.

13. **Fridebert**, oder **Fredebert** war einer aus den Vätern des versammelten Kirchenrathes, welcher zu Toul gehalten wurde, und der sich unter andern auch vorzüglich angelegen seyn ließ, jene Zwistigkeiten aufzuheben, die dazumal zwischen den Priestern und den weltlichen Fürsten herrschten. Auf was für eine Art sowohl die Ruhe, als auch die Kirchenzucht bey dieser Gelegenheit auf einen bessern Fuß hergestellt wurde, findet man beym Baronius (z). Noch eine andere alte Urkunde meldet Fridebert hätte zu den Zeiten des Papstes Sergius, und Kaisers Ludwig des II. gelebet. Stumpfius hingegen setzet ihn in die Zeiten der römischen Päpste Johanns des VIII, Niklas



(y) Siehe Godeau Kirchengeschiche XIX Theil pag. 82 & seqq. allwo der heil. Simpert in der Reihe der augsburger Bischöfe der 11. stehet.

(z) *Tom.* 10.

des I, Hadrians des II, und des Kaisers Ludwig II, Karls des Kahlen.

14. **Adelin**, oder **Adelvin** war zu selber Zeit der Kirche zu Basel vorgesetzt, als Karl der II. König von Frankreich, dem man den Zunamen des Kahlen beygelegt hatte, die Reichswürde, die er den 25 Christmonats im Jahre Christi 875 übernommen, im Jahre 877 unumgänglich wieder niederlegen und abtreten mußte. Stumpfius behauptet: Adelin hätte zur Zeit Karls des Dicken, der dem Karlmann einem Sohne des Kahlen nachgefolgt war, die Kirche zu Basel regieret. Hieraus läßt es sich leicht abnehmen, daß Adelin Bischof von Basel der Synode beygewohnet hat, welche in dem Flecken Attigny im Jahre Christi 870 versammelt war, und bey welchen Remigius Erzbischof zu Lion, Ardvik Erzbischof zu Bisanz, und Bertulf Erzbischof zu Trier den Vorsitz hatten, die sich bey dieser Versammlung mit ihren unterordneten Bischöfen einfanden (a). Wie nun Karl der Dicke im Jahre Christi 888 das Zeitliche segnete, hinterließ er Karl mit dem Zunamen den Stammelnden, den er mit seiner zweyten Gemahlinn erzeuget hatte, zum nächsten Erben. Dieser, weil er ein Mann von sehr seichten Natursgaben, und eines blöden Geistes war, folglich zur Regierung gar keine Anlage und Fähigkeiten besaß, hatte durch seine Neuerungen, die er einführen wollte, zu einer Empörung im Reich Anlaß gegeben. In Italien hatten sich Berengarius Herzog von Friaul, und Guido Herzog von Spoleto aus allen Kräften, und auf alle erdenkliche Art um

(a) Hievon handelt Baronius ausführlich *Tom.* 10.

um die Krone beworben, welche zwar Stephan dem Guido, und Papst Formosus dem Hugo nicht so aufgesetzt, als nur gleichsam gezeiget hat, von was für einer kurzen Dauer dieselbe seyn würde. Arnulf ein Sohn des Karlmanns und Vormund, oder besser zu sagen der Nachfolger Karls des Einfältigen, regierte dazumal in Deutschland; wider dessen Willen Graf Rudolph das jenseits des großen Gebirges Jura gelegene Burgund eingenommen, und durch die Bischöfe von Sitten, *Sevennes*, und Lausanne zu St. Moriz die königliche Würde empfangen hat. Als er zum Könige ernannt war, wählte er seinen königlichen Sitz und Palast in einer reizenden Gegend zu Peterling im Wifflisburger Kanton, welcher sowohl für ihn, als für seine Nachkommen sein Verbleiben haben sollte, und brachte die Savoyarden, Schweitzer, und die Völker, die jenseits die Alpen, und diesseits das Gebirg Jura in sich faßte mit leichter Mühe *unter* seinen Gehorsam. Mit den benachbarten Raurakern, Oberburgundern, und Sundgauern stund Rudolph im besten Verständniße, derer Gunst, und Freundschaft *er* sich zur Festsetzung des Königreiches durch Gesandte erworben hat. Dieses Königreich dauerte vom Jahre Christi 888 bis auf das Jahr 1032, folglich 144 Jahre; bis es endlich mit Rudolph dem letzten gänzlich zerstöret wurde, und auf solche Art dem Kaiser Konrad II. zugefallen war (*b*). Wir finden noch Gelegenheit hievon einige Nachricht zu ertheilen, wenn wir vom Ulrich, der im gegenwärtigen Verzeichniße der Bischöfe von Basel der Ordnung

(*b*) *Guillimannus de rebus Helvet. lib.* 2. *c.* 13.

nung nach der fünf und zwanzigste folget, mehreres handeln werden.

15. Rudolph mußte zur Zeit seines Bisthums, welches er zu Basel verwaltete, für das algemeine Wohl vielmehr die Stelle eines rüstigen Kriegsmannes, als das Amt eines Seelenhirtens, der in stiller Ruhe über seine Heerde wachet, vertreten. Denn er wagte es mit dem vereinigten Kriegsheere des Kaisers Arnulph nebst andern Fürsten sich in einen Krieg einzulassen, und dieses Loos, welches oft einen unglücklichen Ausgang nach sich ziehet, abzuwarten. Das Kriegsheer zog wider die Normannier, Dänen, und andere nordischen Völker, welche in Deutschland eingefallen waren, zu Felde, und Rudolph ließ sich in die nämliche Gefahr ein, welche sich andere mehrere Fürsten gefallen ließen. Den 1 Tag des Heumonats im Jahre Christi 892 wurde in der Gegend von Worms diese unglückliche Schlacht gelieferet, wobey der Sieg zum Besten der Normannier ausfiel. Rudolph, Sunderhold Erzbischof von Maynz, und noch andere mehrere würdige und verdienstvolle Fürsten büßten bey dieser Gelegenheit ihr Leben ein. Von diesem Treffen machen verschiedene Schriftsteller Meldung (c). Arnulph wagte seine äußersten Kräfte daran, stellte abermal ein neues Kriegsheer auf die Beine, und zog neuerdings wider seine Feinde los, die er unweit von Löwen eingeholet, und in einer überaus großen Niederlage dergestalt zusammen gehauen

(c) *Regino*, *Aventinus lib.* 4. *Serrarius in Sunderholdo*, welchen Trithemius *in Chronico Hirsaugiens.* und Sigebert einen Märtyrer nennen.

hauen und bezwungen hat: daß beynahe neunzig tausend Mann von Seiten der Normannier, andere behaupten einmal hundert tausend, in der Schlacht geblieben wären. Das merkwürdigste dabey, so man von diesem Treffen erzählet, soll folgendes gewesen seyn, was man beynahe noch nicht gehöret: daß nämlich Arnulph in diesem blutigen Handgemenge kaum einen oder den andern Mann verlohren haben soll (d).

16. **Iring** oder **Fring** regierte nach dem Rudolph die Kirche von Basel. Zu seiner Zeit wurde in dem Flecken Tribur, in der Grafschaft Catzenelnbogen, welche zwischen Maynz und Oppenheim liegt, auf Veranstalten und Zuthun besonders des Otto Erzbischofes zu Maynz in Beyseyn des Königs Arnulph, im Monate May im Jahre Christi 895 eine Synode oder Versammlung der Bischöfe gehalten, wie es Regino und Baronius (e) bezeugen. Bey diesem Kirchenrathe hat sich nun auch Iring Bischof von Basel eingefunden. Tritheminus giebt desgleichen von dieser Synode ausführliche Nachricht (f), wo er zugleich die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, und andere mehrere anführet, die dieser Versammlung beygewohnet haben.

17. **Adelbero.** Von diesem machen die Jahrbücher und Geschichten von Einsiedel bey folgender Gelegenheit Meldung.

(d) Sowohl diese, als auch die erste Schlacht schilderte Andreas Brunner ein Jesuit und berühmter Schriftsteller *Tom. 2. Histor. Bavar.*

(e) *Regino Tom. 2. Conc. & Baron. Tom. 9.*

(f) *In supr. cit. Chron. Hirsaugiens. pag. 29.*

dung. Nachdem der heilige Meinrad gewaltthätigerweise von der Welt geräumet wurde, blieb die Einöde durch 40 Jahre leer, und unbewohnt, bis Benno, welchen andere Benedikt nennen, sich dahin begeben hatte. Er stammte von dem vornehmen Geblüte der burgundischen Könige ab, und war zu selber Zeit Domherr zu Straßburg. Dieser, weil er des geschäftigen Lebens müde und überdrüßig war, und zu einer einsamen Heiligkeit einen Beruf verspürte, setzte alle Würden hintan, und begab sich mit einigen Mitgesellen in diese abgelegene Wüste, die er zur Zeit des Kaisers Ludwig des IV, und Papstes Benedikt IV. gebauet, und von den wild umher verunstaltenden Hecken, und Dorngesträuchen gereiniget hat. Er erbauete neuerdings die Zelle des heiligen Meinrads, welche beynahe schon ganz eingegangen war, und verschaffte seinen Mitgesellen einen bequemern Ort zu ihrem Aufenthalte, indem er sich die Freygebigkeit der Grafen von Rappersweil zu Nutzen gemacht hatte, in derer Gebiethe diese Einöde gelegen war. Im Jahre Christi 915 bekam er von der Abtissinn zu Seckingen zu seinem und seiner Mitgesellen bequemern Lebensunterhalt Ufnow zu Lehen, welches eine Insel im Züricher-See gleich unter der Stadt Rappersweil ist; in welchem Jahre eben Adalbero Bischof von Basel aus heftigem Verlangen seinen Verwandten Benno zu sehen, sich in diese Einöde verfüget hat. Benno empfieng und bewirthete ihn so gut, als man sich es nur immer von einem rauhen und wilden Orte übrigens vorstellen kann, und Adalbero war über seine ganz himmlische Lebensart dergestalt entzückt, daß er dieselbe nicht allein gutgeheißen, sondern auch dem Benno den Flecken Sirns, welcher unterhalb

halb Basel lag, und welches er von seinen Ahnen ererbte, verschrieben hatte. Und dieses waren die ersten Güter, mit welchen die Zelle des heiligen Meinrads beschenket wurde, welche so wie alle andern vom kleinen nach und nach zu einer sehr reichen und berühmten Abtey erwachsen ist. Aus dieser Dunkelheit wurde nachher Benno hervorgesucht, und zum Bischofe von Metz erwählet, damit er mit seinem Beyspiele dieser Kirche und Heerde vorleuchten sollte. Weil er aber den Lastern seiner Untergebenen wachsam nachspürte, und die Frechheit der Sitten mit unerschrockenem Muthe bestrafte, wurde er endlich von einigen Bösewichtern seiner Augen und des Tagelichts beraubt. Mehreres davon findet man beym Guillimann (g).

18. **Landol**, oder **Landeol** folgte in der Reihe der Bischöfe von Basel dem Adalbero nach. Einige geben vor, daß Rudolph nach dem Adalbero die basler Kirche regieret hätte. Zu seiner Zeit haben die Ungarn, jenes wilde Volk, so dazumal dem heydnischen Aberglauben ganz ergeben war, um das Jahr Christi 917 einen Einfall gethan, und erstens zwar in Deutschland und Italien, hierauf in Kärnthen, Baiern, Franken, Sachsen, Schwaben, an den Ufern des Rheins, und in Burgund gräuliche Verwüstungen angerichtet, und eine schreckliche Menge der Einwohner niedergemetzelt, dergestalt: daß sie beynahe durch ganze 50 Jahre zügellos und ungestraft herumstreiften, und aus Deutschland keineswegs vertrieben werden konnten. Daher geschahe es, daß sie auch die Stadt Basel, die dazumal unbewohnt war, weil die Ein-

(g) *In 29. Episcop. Argenti.*

Einwohner derselben, um ihr Leben zu retten, sich in das Gebirg geflüchtet hatten, mit Feuer und Schwert verheereten (h).

19. **Wilhelm** legte sich zwischen Rudolph II. burgundischen König, und Burkard Herzog von Schwaben, die gegen einander bey Winterthür zu Felde gezogen waren, ins Mittel. Er söhnte beyde mit einander aus, und als durch seine Vermittlung der Frieden beschlossen wurde, vereinigte er sie durch ein noch engeres Ehebündniß, so er zwischen der Bertha einer Tochter des Burkards, und Rudolphen geknüpfet hatte (i). Dieses ist eben die nämliche Bertha, welche nach Zeugniß des Wilhelm Gothards von den meisten als eine gottselige, und heilige Königinn genannt wird. Sie stammte von dem edelsten Geblüte der Herzogen von Schwaben her, und errichtete mit der Zeit verschiedene Denkmaale ihrer königlichen Freygebigkeit, die mit dem Ruhme ihre Tugenden in einem ewigen Andenken blühen. Unter andern stiftete sie auch in dem Thal Ergue oder des heiligen Himerius eine Collegialkirche von 12 Domherren, nachdem sie gehöret hatte, daß auf Anrufung dieses Heiligen so viele Wunder geschehen waren, wie wir es bisher schon erwähnet haben. Das prächtige Gebäude, in welchem der heilige Blutzeug Ursus verehret wird, hat sein Daseyn und Glanz der Bertha zu verdanken, welche fromme und gottselige Königinn auch einige Leiber der thebischen heiligen Märtyrer, die sie durch göttli-

(h) *Vid. Hermann. Contract. Baron. Tom. 9. Marian. Scot. Sigebert.*

(i) Hievon schreibt *Alphonsus Delbene libr.* I. *de Regno Burgundiæ. Item Guillimannus* und andere mehrere.

göttliche Eingebung entdeckt, und gefunden hatte, dahin begraben ließ, und überdieß dem Domstifte den damaligen Flecken, oder Kastell Solothurn, so zu dieser Zeit nicht eben viel noch berühmt war, mit allen Recht und Gerechtigkeiten schenkte. Auch den Vätern aus dem Orden des heiligen Benedikts hatte sie zu Peterling ein eben so ansehnliches als kostbares Kloster errichtet, allwo sie ihre königliche Grabstätte sowohl für sich als für ihre Nachkommen errichten ließ, und schenkte, nach Zeugniß des Gul-limann diesem Kloster die Stadt Peterling, wozu ihre Söhne König Konrad, und Burkard Bischof von Lausanne, welchen einige fälschlich für den Erzbischof von Bisanz halten, ihre Einwilligung gegeben haben. In einer so frommen und gottesfürchtigen Ehe mit seiner Bertha regierte Rudolph II. König von Burgund Italien mit vollen Ruhme und ungestörter Ruhe; bis er endlich der Lebensart, und des Wankelmuthes dieser Völker satt und überdrüßig wurde, und dem Grafen Guido von freyen Stücken das ganze Italien abgetreten, dafür hingegen sich mit ihm abgefunden hat, damit ihm für Italien die Grafschaft von Arelat bleiben sollte. Die übrigen Tage seines Lebens brachte er im großen Ruhme der Heiligkeit in Burgund zu, welchen ihm die Geschichtschreiber der damaligen Zeiten beylegen. Aus einem so heiligen und frommen Ehepaare konnte wohl keine andere, als eine eben so gesittete, und heilige Frucht erzeuget werden. Diese war Adelheid, welche dem Lotharius einem Sohne des Guido Königs von Italien, hernach aber dem Kaiser Otho zur Ehe gegeben wurde. Sie war die Mutter Otho des II, und Großmutter Otho des III. Ihr ganzes Le-

ben hindurch wandelte sie die Bahne der Unschuld und reinesten Sitten, daß sie sodann von der Kirche verehret zu werden verdiente; wie uns hierüber die einsiedler Jahrbücher Zeugniß leisten, worinnen man findet, daß man schon ehedem die Tagzeiten ihr zu Ehren verfasset und gehalten hat; wie man sie dann auch mit ihrem Ehegemahle Otho dem Großen unter die Zahl der vornehmsten Stifter der Klöster rechnet. Bertha hatte endlich eine Nichte, welche aus der Ehe Konrads ihres Sohnes mit Mathilde einer Tochter Königs von Frankreich entsprossen war, und welche Gisela mit dem Zunamen die Kluge hieß; welche als sie mit dem Ernest Herzoge von Schwaben in die Ehe trat, aus selber Ernest den II, und Hermann, welche ebenfalls Herzoge von Schwaben waren, erzeuget hat. Wie sie nun mit dem Kaiser Konrad zur zweyten Ehe geschritten war, gebahr sie Heinrich den Dritten, welchen man meistens den Schwarzen zu nennen pflegte.

20. **Wichard.** Von diesem meldet die Geschichte nichts sonderbares, und merkwürdiges, als daß er dem Kirchenrathe, welcher zu Ingelheim zusammen getreten war, und in welchem die Streitigkeiten zwischen Hugo, und Artbald Bischof von Rheims beygeleget wurden, beygewohnet, und sich demselben im Jahre Christi 948 unterschrieben hat (k).

21. **Landeol** soll zu Folge einer alten chronologischen Urkunde zu den Zeiten Otho des I. gelebt haben, welcher Otho im Jahre Christi 936 vom Hildebert Erzbischofe zu Maynz

(k) *Vid. Baron. Tom.* 9.

Maynz zum Könige von Deutschland, hernach aber vom Johann dem XII. mit dem Namen eines Kaisers zugleich auch zur kaiserlichen Krone erhoben wurde, die er mit seinem Hintritte im Jahre Christi 973 verließ. Hermann Herzog von Allemannien hat während der Regierung des Otho zu Kostnitz am Bodensee die Rennspiele eingeführet, bey welchen sich sehr viele adeliche, und ansehnliche Männer einfanden, worunter folgende namentlich angeführet werden; als Lancelin Graf von Altenburg, Theobald Graf von Kiburg und Dillingen, Theobald von Pfirt, Wolfgang von Zollern (l).

22. **Rudolph** I. regierte die Kirche zu Basel, als Otho der I. den Scepter führte, und Benedikt V. auf dem päpstlichenn Stuhle saß, oder, wie es Stumpfius behauptet (m), zur Zeit Otho des I. und II. dergestalt: daß Rudolph unter die Zahl jener 30 Bischöfen mit gerechnet wird, welche bey der Kirchenversammlung zu Ingelheim zugegen waren, die in Beyseyn Otho des I, und Lotharius des IV. gehalten wurde. Um diese Zeit streiften die Ungarn in Deutschland abermal, und zum drittenmale herum, und richteten neuerdings gräuliche Verwüstungen an, bis sie endlich Otho I. nach vielen erhaltenen Siegen ganz und gar vertrieben hat. Dieser herrliche Streitplatz war in der Gegend um Augsburg gewesen, nach welcher die Feinde den Rücken gekehret, und das Land geräumet haben. Auf solche Art fieng Deutschland an sich zu erholen, welches durch ganze 50 Jahre

f 2 einen

(l) *Vid. Guillimann. lib. 4. Habspurg. c. 2.*

(m) *Lib. 2. c. 24.*

einem immerwährenden Kriege einverwickelt, und schrecklich verheeret war. Denn zur Zeit der Zwischenregierung, indem sich viele den Gedanken beygehen ließen nach der kaiserlichen Krone zu streben, das Reich also in viele Parteyen und Anhängigkeiten getheilet, und in einer immerwährenden Unruhe war, wurde das Reich um vieles geschwächet, so daß der innerliche Krieg den barbarischen Völkern und ihrem frechen Unternehmen nicht allein Anlaß gegeben, sondern gleichsam dazu die Thüre geöffnet hat. Nach dem Ableben Ludwigs des III; der ein Sohn des Arnulphs war, wollten die Wälschen auf alle erdenkliche Art das Reich wieder an sich ziehen. Zu diesem Ende erwählten sie sich Stände, und die Vornehmsten aus ihnen, welchen sie die Vollmacht einräumten. Die Fürsten Deutschlands hingegen, sobald sie gewahr wurden, was ihre Nachbarn im Schilde führten, hatten um ihren alten erworbenen Ruhm zu erhalten einhellig ihre Wahlstimmen dem Konrad Herzoge von Franken gegeben. Nach diesem folgte Heinrich Herzog von Sachsen im Jahre Christi 920; und wieder an dessen Stelle trat Otto, welchem die Nachwelt den Zunamen des Großen beygelegt hat; wie dann auch nach Absterben des Otto sein Sohn Otto der I., und nach diesen Otto der II. die kaiserliche Würde erlanget haben. Zur nämlichen Zeit, als Deutschland die Schaubühne eines immerwährendes Krieges, und gährender Unruhen war, soll, so wie uns die Geschichte meldet, Rudolph Bischof von Basel von den Heyden umgebracht worden seyn. Doch diese alte Urkunde, aus welcher wir diese Nachricht ziehen, macht weder eine Meldung um welche Zeit dieses geschehen seyn soll, noch

giebt sie uns die Ursache an, warum Rudolph sein Leben eingebüßet. Damit aber auch zu diesen finstern Zeiten Deutschland Männer aufzuweisen hätte, die mit ihren tugendvollen Lebenswandel den Heiligen ersterer Zeiten ähnlich würden, so wurde durch einige Einsiedler, welche eines Sinnes gewesen waren, sich eine strengere Lebensart zu wählen, und sich von allem Umgange mit der Welt zu trennen, zu dem Kloster des heiligen Blasius der erste Grund gelegt. Diese entfernten sich weit von dem Zutritte der Menschen, und begaben sich in eine Hütte, allwo sie von allen weltlichen Sorgen losgeschälet, sonst nach nichts andern als nach Gott, und nach dem Wohnsitze ewiger Freuden getrachtet haben. Ihr Unterhalt, der ihnen das Leben fristen mußte, war bloß dasjenige, was sie sich mit ihrem eigenen Schweiße erarbeitet, und was ihnen die Erde, ihre gütige Mutter erzeuget hatte. Sie sahen es sehr wohl ein: daß diejenigen allezeit die sichere Bahne wandeln, welche in ihrer Lebensart den Weg einschlagen, der von allem Geräusche der Welt abgesöndert ist, ob er gleich übrigens abgeschmackt und traurig zu seyn scheint. Zu diesem Ende folgten sie die Regel des heiligen Benedikts. Im Jahre Christi 969 trat Reginbert Freyherr von Seldenburen in ihre Gesellschaft. Dieser war des Kaisers Otho geheimer Rath, dessen er sich in seinen vertrautesten Angelegenheiten bediente. Auch in Kriegsdiensten zeigte er seine unnachgiebige Herzhaftigkeit, und unerschrockenen Heldenmuth. Einen deutlichen Beweis davon legte er einstens ab, als er sich bey Gelegenheit einer Schlacht mitten in die Gefahr hinein gewaget, und in das Gedränge der übrigen gemeinen Soldaten mit zugesellet hat, als eben

das Treffen am hitzigsten war, wobey er aber auch einen Arm verlohren hat. Wie er sich nun eine gottseligere Lebensart gewählet, und das Soldaten- und Hofleben mit einem heiligern Vorhaben verwechselt hatte, das ihm zur Krone der Unsterblichkeit, und ewigen Lebens den Weg bahnen sollte; schenkte er diesem Kloster sein ganzes Hab und Gut, und was er nur immer an zeitlichen Einkünften besaß. Deshalben findet man auch in dem Stiftungsbriefe, welchen der Kaiser Otho im Jahre Christi 963 zu Verona unterfertiget hat, daß er in selben der Stifter des Klosters bey St. Blasius ausdrücklich genannt wird. Die Worte des Kaisers lauten also: Wir machen jedermann bekannt: wienach das Kloster in dem Walde, Schwarzenwald genannt, welches Reginbert vom neuen erbauet, Gott, und dem heiligen Blasius u. s. w. Reginbert gieng aus diesem zeitlichen Leben in die Wohnstätte der ewigen Freuden hinüber den 29 Tag des Christmonats im Jahre Christi 964. Wursteisen führet von ihm die Reihe und Folge der Aebte an (n), welche das Kloster des heiligen Blasius regieret haben. Um diese Zeit, oder nicht lang darnach, das ist: im Jhre Christi 973 den 4 Tag des Heumonats verwechselte der heilige Ulrich das Zeitliche mit dem Genuße der für ihn bereiteten ewigen Belohnungen, seines Alters im 83 Jahre, nachdem er die Kirche von Augsburg durch 50 Jahre mit wahrer apostolischer Sorgfalt und Wachsamkeit regieret hatte (o). Nach dem Hintritte des heiligen Ulrichs lebte der

(n) *Lib.* I. *c.* 21.

(o) Siehe Godeau Kirchengeschichte XIX Theil, allwo in dem Verzeichniße der Bischöfe von Augsburg Seite 104. bis 117. von seinem ruhmvollen Lebenswandel und Thaten mehreres ausführlich gemeldet wird.

der heilige Konrad Bischof zu Kostnitz nur noch ein einziges Jahr. Er eilte ihm nämlich nach, um von ihm nicht lang getrennet zu seyn, mit dem er, so lang er lebte, innigst vereiniget war. Der heilige Konrad stammte von einem ansehnlichen Hause der Grafen von Altorf ab, und übernahm die bischöfliche Würde im Jahre Christi 934. Er war mit dem heiligen Ulrich zu Einsiedel, oder Maria zu den Einsiedeln genannt, persönlich zugegen, als diese wunderbare Kapelle, die er einzuweihen kam, von den Engeln eingeweihet wurde. Nicht allein nach seinem Tode verherrlichte Gott diesen Mann mit Wunderzeichen; auch schon bey seinen Lebenszeiten wurde sein Name durch Wunderwerke, die er gewirket hatte, groß, und von jedermann hoch geschätzet, und verehret. Wie nun das Luterthum umher gegriffen, und so viele Zerstörungen angerichtet hatte, wurden seine heiligen Gebeine hin und wieder vertragen. Allein sein Haupt wurde im Jahre Christi 1606 aus Böhmen nach Kostnitz überbracht, und allda mit algemeinen Freudenbezeigungen empfangen und aufgenommen. Nachdem der Ruf der Tugenden, und wunderbaren Heiligkeit dieser zween heiligen Bischöfen auch in dieser Diöces sich verbreitet hatte, so feyert auch die Kirche von Basel alljährlich ihr Andenken.

23. **Gebizo**, oder **Gebzo**, welchen andere besser **Gebhard** nennen, ein Sohn des Guntram Grafen von Altenburg, Landgrafen von Elsaß und Briesgau, welchem man den Zunamen des Reichen beylegte, wird von Lazius, Einzeger, und mehrern andern (p) den Bischöfen von



(p) *Vid. apud Guilliman. lib. 4. Habspurg. c. 2.*

Basel beygezählet. Guillimann meldet von ihm: er hätte das Kloster zu Altenburg oder Weissenau, welches in der Gegend von Ravenspurg liegt, gestiftet. Gunzelin, welcher das habspurgische Geschlecht verbreitet, Konrad Graf von Ergau, und Bertilo Graf zu Streichberg waren seine Brüder. Johann Menlius schreibet: eben dieser Bischof hätte das Nonnenkloster zu Sulzberg in Brisgau zur Zeit, als Otho III. um das Jahr Christi 984 bis gegen das Jahr 1002 regierte, erbauet. Von eben diesem Otho erhielt Rudolph der letzte König von Burgund die Bestättigung in Rücksicht des Geschenkes, kraft welchen er dem Adalbero Bischofe von Basel das Stift Münster, sammt dem ganzen Gebiethe und Einwohnern geschenket hat. Dieser Bestättigungsbrief wurde im siebenten Jahre der Regierung des Otho III. zu Brüsse ausgefertiget. Aus diesem Geschenke und Freygebigkeit Rudolphs des III. und letzten burgundischen Königs, welcher ein Sohn Konrads war, nehmen wir ab: daß die Rauraker zu Basel sammt dem ganzen Bezirke zu dem burgundischen Königreiche gehöret haben mögen, und daß durch die Freygebigkeit dieser Könige der Reichthum der basler Bischöfe so sehr zugenommen hat; denn nebst Münster kam noch der Thal des heiligen Himerius, des heiligen Ursitz, und mehrere andere Gebiethe und Güter dazu, welche noch heut zu Tage unter den Bischöfen von Basel laut uralten Rechte stehen. Warum aber Rudolph so vieles zu frommen Stiftungen verwendet hat, war hauptsächlich die Ursache, weil er keinen Erben hinterließ. Denn er lebte mit seiner ersten Gemahlinn Hermengard die ganze Zeit hindurch in einer unfruchtbaren Ehe. Man findet

findet von dieser Hermengard eine Meldung bey Gelegenheit der Herstellung des Klosters des heiligen Moritz im Walliserlande. Eben so war auch seine zweyte Ehe mit der Gemahlinn Hildegard auf gleiche Weise unfruchtbar. Unter andern Ursachen, welche die milde Denkungsart des Rudolphs zu so reichlichen Geschenken bewogen hatten, war endlich auch folgende: indem er sahe, daß das Bisthum von Basel durch die feindlichen Einfälle der Ungarn und Normannier so vielen Schaden erlitten hatten. Er ließ sich daher bestens angelegen seyn demselben wieder aufzuhelfen.

24. **Adalbert**, oder **Adalbero** II. Sowohl dessen, als auch anderer Bischöfe Geschlecht und Herkommen, die vor ihm die Kirche zu Basel verwalteten, ist uns unbekannt. Man glaubt, sie hätten geflissentlich ihr Stammhaus, und Abkommenschaft verschwiegen. So viel wissen wir indessen mit Zuverläßigkeit: daß Adalbert bey den burgundischen Königen, noch weit mehr aber beym Kaiser Heinrich in Gnaden gestanden ist. Eben dieser Heinrich wurde im Jahre Christi 1002 an die Stelle Otho des III. aus einem Herzoge von Baiern zum römischen Kaiser erhoben. Die heilige Kunegund war seine Gemahlinn, mit welcher er die unverwelkte Blühe der Reinigkeit mit sich in das Grab gebracht, so daß er unter allen Kaisern der einzige war, der unter die Zahl der Heiligen gesetzet wurde, denn er war auch der einzige, dem man die nicht so leicht erhörte Tugend zum ewigen Ruhme nachsagen muß, daß er in dem Ehestande die Jungfrauschaft unbefleckt zu erhalten wußte. Im Jahre Christi 1004 fieng

der heilige Heinrich an seine Freygebigkeit an Tag zu legen, welche Adalbero erfahren hat, indem er ihm die Wälder in Elsaß zueignete, die in der Grafschaft Uto gelegen waren, und die sich von dem Fluße Biers, zwischen der Ill und Rhein beynahe auf 6 Meilen erstreckten, mit dem Bedingniße: daß die Jagdgerechtigkeit sonst niemand andern, als dem einzigen Bischofe zustehen sollte. Im Jahre Christi 1008 schenkte er dem nämlichen Adalbert jene Wälder in Brißgau welche sich von Tegingen bis Gundelfingen und Bezingen erstreckten. Stumpfius setzt hinzu, es wäre ihm auch das Gebieth von Pfeffingen, und Lanser dazu gegeben worden (q). Doch hierinnen bestehen noch nicht alle Geschenke, welche die Freygebigkeit des Kaisers Heinrich dem Adalbero zufließen ließ. Er ließ ferner die Cathedralkirche zu Basel, welche von den Ungarn sehr verheeret war, gänzlich niederreißen, um dafür eine neue zu erbauen, welche um einige Schritte weiter von dem Rhein abgelegen war. Diese Hauptkirche hatte Adalbero im Jahre Christi 1019 mit feyerlichem Gepränge eingeweihet, und zu Ehren des vom Tode erstandenen Heilandes, des heiligen Kreuzes, der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, des heiligen Johann des Täufers, der heiligen Apostel Peters und Pauls und aller übrigen Apostel und Heiligen gewidmet. Dieser feyerlichen Kirchweihe wohnten nebst dem Kaiser Heinrich, Popo Erzbischof von Trier, Verner von Straßburg, die Chronik von Kostnitz nennet sie Richard, und Ruthard, Rudolph von Kostnitz, Hugo von Genf, der Bischof Herik und kaiserlicher Schatzmeister oder Schatz-

(q) *Lib.* 12. *c.* 18.

Schatzverwahrer mit andern Fürsten bey. Wie nun alle Ceremonien dieser Kirchweihe verrichtet waren, bestieg Adalbero die Kanzel, und hielt eine Anrede, in welcher von der Ehrerbiethung, die man heiligen Oertern zu erweisen schuldig ist, von dem Kirchenrechte über den Zehend, von der Nachlassung der Sünden, die er an diesem Tage ertheilet hat, und von mehrern andern ausführlich gehandelt wurde. Andere sieben Bischöfe, die bey dieser Feyerlichkeit zugegen waren, unterließen nicht minder die geistlichen Schätze unter diejenigen auszuspenden, die mit ihrer Gegenwart, und auferbaulichen Verehrung zur algemeinen Freude beygetragen haben. In dem Hochaltare wurden die heiligen Reliquien aufbewahret, und zur Verehrung ausgesetzet, die ebenfalls ein Geschenk vom Kaiser Heinrich waren. Diese Reliquien bestunden in den Heiligthümern von dem kostbaresten und allerheiligsten Blute JEsu Christi, in dem Holze des heiligen Kreuzes, einigen Stücken von dem heiligen Grabe, und von der Kleidung der seligsten Jungfrau **Maria**. Ueberdieß wurden die Gebeine und Reliquien der heiligen Apostel **Peters**, **Pauls**, **Andreas**, **Johann** des **Täufers**, **Thomas**, **Moritz**, des heiligen **Papstes Klemens**, des heiligen **Sebastians**, **Cyriaks**, **Bonifaz**, **Meinrads**, **Kosmas** und **Damians**, **Sylvesters**, **Wilibalds**, **Felicitas**, **Juliana**, **Helena**, **Cäcilia**, **Agatha** und **Gertruds** mit vielen andern dazu geleget. Und daß ja an der innerlichen Pracht und Zierde der Kirche nichts mangeln sollte, wußte beynahe Heinrich seiner unerschöpflichen und rastlosen Freygebigkeit keine Gränzen zu setzen, indem er Gott zu Liebe nicht zu viel zu thun glaubte, was er auch immer that, und die

die Verherrlichung und Beförderung seiner Ehre auf alle erdenkliche Art seine angelegeneste Beschäftigung war, die allen Großen zu einem Beyspiele dienet. Unter andern hat er aus seiner Hauskapelle dieser Hauptkirche eine Altarplatte geschenket, welche aus Holz sehr künstlich geschnitzet, mit goldenen Leisten verzieret war, und gegen sieben tausend Dukaten gekostet hat. Auf selben sieht man die Bildnissen derjenigen Heiligen, die er mit besonderer Andacht verehret hatte. Es waren dieses nämlich die heiligen vier Erzengeln: **Gabriel, Michael, Raphael, Uriel,** und der heilige Benedikt. In der Mitte war das Bildniß JEsu Christi zu sehen, wie er am Kreuze geheftet ist, allwo beyderseits in einer ehrerbiethigen Stellung Heinrich und Kunegund knien. Diese Platte ist ohngeacht so vieler Religionsverfolgungen gleichwohl unverletzt erhalten worden. Sie wird zu Basel aufbewahret, allwo sie noch heut zu Tage nebst vielen andern Kirchenschmucke zu sehen seyn soll. Es hängt auch die silberne Krone an der Wand des Chores zu einem ewigen Andenken, und zu einer überzeugenden Vorstellung und Erinnerung, mit was für einer christlichen Gottseligkeit Heinrich sowohl sich, als das Reich zu den Füßen Gottes hingeleget, und geopferet hatte. Ferner verehrte er auch diesem Gotteshause eine prächtige Glocke, welche den Namen des heiligen Heinrichs führet; einen Sessel, welcher mit vielem Golde, Silber, und Elfenbeine geschmücket ist, und endlich auch seinen Mantel oder kaiserlichen Purpur. Dieser gottesfürchtige Kaiser legte nicht minder noch andere Beweise seiner frommen, und für die Sache Gottes besorgten Freygebigkeit an den Kirchen zu Regenspurg, **Passau, Freysingen, Merse-**

burg, Salzburg und Bamberg ab. Letztere hatte er sogar vom Grunde erbauet, wohin er auch im Jahre Christi 1024 mit seiner Gemahlinn zur Erde bestattet wurde. — Doch um wieder zu dem Adalbero zurück zu kehren, so hat dieser sich dem Privilegium unterschrieben, welches Heinrich nach seiner Erhebung zum kaiserlichen Szepter der römischen Kirche im Jahre Christi 1014 ertheilet hatte, wovon Baronius mehreres meldet (r). Beynahe um die nämliche Zeit erbauete Ezelin, der Kathedralkirche von Basel Probst, die Pfarrkirche, welche im Jahre Christi 1033 den 2 Tag des Wintermonats zu Ehren der Heiligen Bartholomäus, und Leonhards eingeweihet wurden. Den Fond, aus welchen diese Unkösten bestritten, und diese Kirche gestiftet wurde, hat Adalbero mit Einwilligung der Bürger dazu gegeben. — Nach dem Hintritte Heinrichs trat Konrad an seine Stelle, welcher dem Reiche zum Oberhaupt vorgesetzt wurde, und dem man dieses wichtige Ruder anvertrauet hat. Seine schönen Eigenschaften und Tugenden räumten ihm vor allen andern den Vorzug ein, daß er noch bey Lebenszeiten Heinrichs, und auf dessen sehnliches Verlangen dazu ernannt wurde. Konrad hatte sich die Gisela zur Ehegemahlinn genommen, welche eine Tochter Konrads, Königs von Burgund, und ehedem an Ernest Herzog von Schwaben verheurathet war. Dieser neue Kaiser machte den Bischof Adalbero zum Beschützer und Vertheidiger der damals aufkommenden Abtey des heiligen Blasius im Schwarzwald, wozu er unterm 14 Tag des Maymonats im Jahre Christi 1025 seiner Regierung im ersten, ein geflis-

(r) *Tom.* 2.

geflissentliches Schreiben ergehen ließ. Dieses Recht behaupteten die Bischöfe durch hundert Jahre, bis sie bey Gelegenheit gewisser Obern, die eine allzu große Herrschsucht verriethen, und nach einigen Streitigkeiten, dasselbe endlich zu Folge gewisser geschlossenen Verträge ganz und gar aufgegeben haben. Bald darauf verwechselte Adalbero das Zeitliche mit dem Ewigen, welcher sodann in der rückwärtigen Gruft der Kirche zu Basel zur Erde bestattet wurde.

Diesem Zeitalter hatte Hermann, den man nicht ohne Ursache Contractum oder den Lahmen nannte viel Ruhm und Ehre erworben. Er stammte vom Wolferad Grafen von Woringen ab, und nahm unter dem Abte Berno, wie er es selbst in seiner Chronik beym Heinrich Kanisius meldet, in dem Kloster zu Reichenau die Regel des heiligen Benedikts an. Wie sehr er in den Wissenschaften zugenommen hatte, war allerdings nicht genugsam zu bewundern. Diese schöne Fähigkeiten, Anlage, und Fortgang hatte er aber vornehmlich der allerseligsten Jungfrau Maria zu verdanken, die ihm oft in sichtbarlicher Gestalt soll erschienen seyn. Er war in der griechischen, lateinischen, und arabischen Sprache ungemein wohl bewandert, und sowohl in der Rede- Dicht- Stern- Tonkunst, als auch in der Zeitbeschreibung, Philosophie, und Gottesgelehrtheit ein ausgemachter Mann. Mit einem Worte, er war beynahe so zu sagen ein Innhalt oder Inbegriff aller Wissenschaften (s) wie ihn mehrere Schriftsteller dafür ausgeben. Dieser andächtigen Gewohnheit des

(s) *Vid. Chronic. Constantiens. pag.* 97.

des Hermanns zu Folge pflegt die Kirche so oft ihre Bitt- seufzer durch die sonst bekannte und berühmte Antiphonen, Salve Regina, und Alma Redemptoris &c. zu der jung- fräulichen Mutter Gottes abzuschicken, wie es ebenfalls mehrere Schriftsteller bezeugen (t). Nachdem nun Her- mann sich durch seine Schriften einen unsterblichen Ruhm erworben, und der Nachwelt zurück gelassen hatte, trat er von der Schaubühne dieses vergänglichen Lebens im Jahre Christi 1054 ab.

25. **Ulrich** regierte die Kirche von Basel nach dem Hin- scheiden des Adalbero. Ob er gleich mit einhelligen Stim- men der Klerisey im Jahre Christi 1025 zu dieser ansehn- lichen Würde erwählet war; so wollte doch Kaiser Kon- rad diese Wahl nicht billigen, und zu seiner Bestättigung die Einwilligung geben, bis endlich Ulrich um allen ge- suchten, und vorsetzlichen Verdruße ein Ende zu machen, auf den Gedanken gerieth, sich durch Geld, welches sonst in der Welt die größten Hindernisse mit leichter Mühe auf die Seite zu räumen weis, den Gunst des Kaisers zuwege zu bringen und zu erwerben. Allein Heinrich, der sich hieraus ein Gewissen und manche Vorwürfe gemacht hatte, nahm sich heilig und kräftig vor, in Zukunft nicht die ge- ringste Geldsabgabe mehr für die Bestättigung eines Bi- schofes anzunehmen, welches er auch, und sein Sohn Heinrich genau beobachtet und gehalten haben. Es hatte dazumal Konrad Basel von der Gerichtsbarkeit des bur- gundischen Königreiches ausgenommen, und sodann mit dem

(t) *Trithem. in Hirsaugiensi Monaster. Item Benzon. in Magnificat, Gavanta in Rubric. Breviar. de Antiph. B. Virg.*

dem Reiche vereiniget. Denn als Rudolph der letzte König von Burgund das hohe Alter erreichet hatte, ohne Erben war, und überdieß erfuhr, wie aufrührisch und unruhig seine Fürsten wären, trat er dem Kaiser Heinrich dem zweyten den ganzen Anspruch auf sein Königreich ab, weil er ihm sonst zu Hülfe gekommen war, und sich deshalben viele Unkösten gemacht hatte. Allein gleichwie die Denkungsart der Menschen dem Wankelmuthe sehr ergeben ist; also reuete es izt gleich wieder den Rudolph nach Heinrichs Tode es gethan zu haben, indem er glaubte, seine Würde möchte etwa dadurch nicht genugsam unterstützt seyn, wenn er so frühzeitig und bloß nothgedrungen sein Königreich einem andern überlassen würde. Er suchte daher sein erstes Recht, dessen er sich aus Uebereilung beraubt hatte, zu behaupten, während als indessen von einer andern Seite Otho Graf von Champagne, und ein Sohn von Rudolphs Schwester, sich in dieses Königreich einzudringen suchte. Wie nun Konrad im Jahre Christi 1027 vom Johann dem XIX. am heiligen Ostertage die kaiserliche Würde erlanget hatte, schickte er, um allen widerrechtlich gewagten Anmassungen einen Damm zu setzen, ein Kriegsheer nach Deutschland, und als er im folgenden Jahre zu Augsburg und Ulm einen Reichstag halten ließ, allwo er einige, die während seiner Abwesenheit in Schwaben neue Gährungen angerichtet hatten, zur verdienten Strafe zog, begab er sich hierauf nach Basel, und wurde daselbst vom Könige Rudolph auf das freundlichste empfangen. Allda wurde hauptsächlich auf Zuthun der Gisela, welche eine Tochter von Rudolphs Schwester war, die Sache mit beyderseitiger Einwilligung

verab-

verabredet und beschlossen, daß nach dem Tode des Königs der Kaiser in seine Rechte treten und nachfolgen sollte. Rudolph, welcher allmählig vermerkt hatte, daß das Ende seiner Tagen heranrückte, und er nicht weit mehr vom Rande des Grabes entfernt wäre; schickte sowohl die Krone, als die übrigen königlichen Ehrenzeichen dem Konrad, und seinem Sohne dem römischen Könige zu. Daher kömmt es, daß sich die Kaiser den Titel vom burgundischen Königreiche zueignen, welches ehedem durch 144 Jahre ihre eigene Könige hatte. In einer Zeit darnach bezwang der Kaiser den Graf Otho, welcher dieses Königreich an sich zu ziehen suchte, mit bewaffneter Hand, und nöthigte ihn auf solche Art zum Gehorsam; mithin blieb das Königreich Burgund immer bey der kaiserlichen Krone, welches dazumal nebst Ober-Burgund, auch Sundgau, und das ganze Bisthum von Basel am Rhein, bis Eschenbach in sich faßte. Jenseits des großen Gebirges Jura gehörten auch noch die Nüchtländer, das Walliserland, und ein Theil von Savoyen, dazu. Nachdem Konrad in diesen Ländern seine ausschreibende Gewalt festgesetzt hatte, schenkte er dem Bischofe von Basel die Silberbergwerke, die in Briegau gelegen waren. Uebrigens findet man von dem zeitlichen Hintritte Ulrichs im Jahre Christi 1028 nichts merkwürdiges.

26. **Bruno** wird zu Folge einer alten Urkunde, und nach Zeugniß des Stumpfius in dem Verzeichniße der Bischöfe von Basel nach dem Bischofe Ulrich gesetzt; zu welcher Zeit Konrad regieret hatte. Weil Heinrich ein Sohn des Konrads erst im Jahre 1039 das Ruder des

Reiches angetreten hatte, so muß Bruno dem Theoderik vorgesetzt werden, ob ihn gleich Wursteisen demselben nachsetzt. Man weis: daß Bruno in der vordern Gruft der Kirche begraben liegt; allein was den Tag und das Jahr seines Ablebens anlanget, weis man davon nichts zuverläßiges, als daß im Jahre Christi 1041 sein Nachfolger Theodorik schon als Bischof von Basel in vollem Ruhme gestanden ist. Sein Andenken findet man in der Todtenliste von Basel den 27 Tag des Maymonats.

27. **Theodorik.** Diesem hat Heinrich der dritte im Jahre Christi 1041 verschiedene Herrschaften in Sißgau mit allen anklebenden Recht- und Gerechtigkeiten verschrieben. Es begreift dieser Theil die kleinern Herrschaften Farnsberg, Honberg, Lichstahl, Wallenberg, Hawenstein, nebst andern Ortschaften wie auch denjenigen Flecken in sich, wo ehedem die Stadt Augst gestanden war, wie wir dieses in alten Urkunden finden (u). Für eine solche überaus große Wohlthat legte Theodorik sein dankbares Gemüth, wie er es auch nicht anders schuldig war, dadurch an Tag, indem er mit eigenen Kosten eine ausgerüstete Kriegsmannschaft hergestellt, und sie dem Kaiser als eine Hülfstruppe zugeschickt hat, um den Ungarn Widerstand zu leisten, die gleich jener siebenköpfigen Schlange, ihre Häupter neuerdings hervorgeraget hatten. Durch diese eifrige und wohlmeynende Denkungsart nahm Theodorik das Gemüth des Kaisers dergestalt ein, daß er im Jahre Christi 1048 von ihm die Bestättigung der Privilegien erhielt. Dieses ist eben der nämliche Theodorik, welcher sich

(u) *Vid. Urstis. l. 1. c. 10.*

sich jenem berühmten Geschenknißbriefe unterschrieben hat, Kraft welchen der heilige Hugo I. Erzbischof zu Bisanz mit verschiedenen Grundstücken und Einkünften die Domherren des heiligen Pauls den 26 März im Jahre Christi 1044 bereicheret hat. In diesem nämlichen Jahre ist die Stadt Delsberg oder Delsperg durch eine entstandene Feuersbrunst dergestalt in die Asche gelegt worden: daß nichts *als* drey einzige Häuser davon übrig blieben, wie es Grossius bezeuget. Eben dieses bestättiget auch die Innschrift, die man in dem Vordertheile des Rathhauses liest. Weil endlich zur nämlichen Zeit, als Theodorick den bischöflichen Stab der Kirche von Basel führte, Leo IX. von dem Bisthume zu Toul zur päpstlichen Krone erhoben wurde, so würde dieses für eine geringschätzige Uebergehung der Merkwürdigkeiten des basler Bisthums lauten, wenn wir nicht bey dieser Gelegenheit der Verdiensten eines so rechtschaffenen Papstes gedenken würden, welcher aus der basler Diöces gebürtig war, und durch seine ruhmvolle Thaten seinem Vaterlande Ehre, und dem Bisthume von Basel einen neuen Glanz verschaffet hat.

Leo IX, welcher ehedem Bruno hieß, war nach Zeugniß der meisten Schriftsteller ein Deutscher, und stammte aus Elsaß ab. Desiderius, Abt von Cassin, und nachher Papst Viktor III. schreibt: Leo wäre vom königlichem Geblüte entsprossen. Der Erzdiakon Wibert, welcher zu gleicher Zeit mit dem Leo lebte, mit ihm vertrauten Umgang pflegte, und seine Thaten aufmerksam verzeichnet hat, behauptet mit ausdrücklichen Worten: Leo wäre mit dem Konrad, folglich auch mit Heinrich dem III. in

nächster Blutsverwandschaft gestanden. Wir wollen bloß dasjenige von ihm anführen, was wir glaubwürdig finden, und was uns theils das Proprium von Basel, theils Jakob Menelius von ihm erzählet, welcher aus alten und zuverläßigen Urkunden die Fürsten von Oesterreich, und des habspurgischen Hauses, die sich durch ihren heiligen Lebenswandel vorzüglich ausgezeichnet hatten, in eine Sammlung gefasset hat. Sein Vater war Hugo Graf von Dachsburg und Egisheim oder Exheim, welcher nach seinem gottseligen und frommen Lebenslaufe bey den Brißgauern in der Kirche des heiligen Truthberts begraben wurde. Seine Mutter war Heidwid oder Heilwig, eine Tochter des Theodorik Grafen von Egisheim oder Egsen aus Ober=Elsaß am Fuße des vaugesischen Gebirges unterhalb der uralten Stadt Ruffack, allwo man drey Schlösser, oder besser zu sagen die Trümmer eines in drey Theile abgesonderten Schlosses, welches Drey Egsen heißet, noch heut zu Tage sieht. Von diesen Aeltern, die sowohl vom königlichen Geblüte herstammten, als auch durch ihren gottesfürchtigen Lebenswandel ihrer hohen Herkunft einen neuen Glanz gaben, wurde Leo erzeuget. Wie er nun fünf Jahre alt war, wurde er dem Berthold Bischofe von Toul zur Erziehung anvertrauet, unter welchem Lehrmeister er theils in den Wissenschaften, theils in den anständigsten Sitten, so viel man sich nämlich von einem so zarten Alter versprechen konnte, augenscheinlich zugenommen. Der arglistige Seelenfeind, welcher aus einem so glücklichen Anfange sich leicht vorstellen konnte, zu was für einem Mann Bruno einstens erwachsen würde, suchte die schönsten von ihm gefaßten Hoffnungen gleichsam aus

der Wurzel zu heben, und die künftige Ernte seiner einst zur Reife gelangenden Tugenden in den ersten Keimen zu ersticken. Nach einigen Jahren, als er in die Jünglingsjahre trat, besuchte er seine liebsten Aeltern, welche in dem Schloße Egisheim wohnten, um sie theils einmal wieder zu sehen, theils auch sein Gemüth zu erholen, und durch die Gegenwart seiner Aeltern zu erquicken, welches bisher immer mit den Wissenschaften beschäftiget, und angestrenget war. Indessen ereignete es sich durch Veranstalten des ihm nachstellenden Feindes, daß während als er schlief, eine Kröte sein Gesicht überfiel. Dieses bösartige und giftige Thier nahm dergestalt sein halbes Gesicht ein, daß es dem Bruno durch ihr tödtliches Gift die größten Schmerzen verursachte, und allen, die nur immer dieses scheußliche Unthier sahen, einen unbeschreiblichen Schrecken einjagte. Allein wider diese Nachstellungen des bösen Feindes kam ihm der heilige Benedikt, den er allezeit als seinen sonderbaren Schutzpatron verehret hatte, zu Hülfe, durch dessen Anrufung das angezogene Gift vertrieben, und die Kröte von seinem Gesichte vertrieben wurde. Sobald er seine Studienjahre zurück geleget hatte, wurde er in die Zahl der Domherren von Toul aufgenommen, und zu den heiligen Weihen beförderet. Wegen seinen vortrefflichen Naturgaben, die an ihm hervorleuchteten, und Tugenden zog er sich die Hochachtung von jedermann zu. Er gewann sogar die Liebe Konrads seines Blutsfreundes auf eine ganz sonderbare Weise, welcher sich auch seiner Rathschläge, so lang sich nämlich Bruno bey Hofe aufhielt, sehr oft bedienet hat. Wie nun Hermann Bischof von Toul aus diesem zeitlichen Leben trat, kam sein Zögling und Schüler an

an seine Stelle, ob er sich gleich lang und sehr geweigeret hatte eine solche Würde anzunehmen. Gott rufte ihn nämlich zu weit höhern Bestimmungen, wozu er sich gleichsam in seinen Prüfungsjahren ausgerüstet, und fähig gemacht hatte. Weit gefehlt, daß dieses neue Amt, und Würde den Bruno auf andere Gedanken verleitet hätte; er ließ vielmehr von seinem ehemaligen Bestreben nach der wahren Heiligkeit, und von seinen gottseligen Andachtsübungen nicht im geringsten nach, sondern wußte seinen rastlosen Eifer durch neue Beweggründe immer mehr und mehr aufzumuntern, den er auch dadurch sattsam an Tag geleget hat, indem er sowohl die Kirchen- als Klosterzucht zu ihrer vorigen Strenge zurück gewiesen, und manchen von Schuldenlast gedrückten Klöstern mildthätig beygesprungen, auch noch andern ältern Klöstern, besonders von dem Orden des heiligen Benedikts, viele Gnaden, und Wohlthaten erwiesen hat. Das Grab der heiligen Apostel besuchte er alle Jahre, je nachdem es thunlich war, und es seine Umstände zuließen. Es ereignete sich auch einstens, daß er sich während dieser Wallfahrt auf der Reise eine Krankheit zugezogen hatte, in welcher ihm abermal ein anderer Schutzpatron, nämlich der heilige Blutzeug Blasius sichtbarliche Hülfe geleistet hat, um einen Mann durch seine Wiedergenesung länger zu erhalten, der der Welt und der Kirche Gottes noch großen Nutzen schaffen sollte. Der Ruf der Tugenden eines so rechtschaffenen Mannes verbreitete sich bis nach Rom; und als die Klerisey daselbst für die Wahl eines tüchtigen Nachfolgers des eben damals abgelebten Papstes Damasus II. im Jahre Christi 1049 besorgt war, fanden sie keinen geschicktern, und würdigern

als

als eben den Leo. Man schickte daher zum Kaiser Heinrich Gesandte ab, welche ihm zuwissen machten, daß alle einstimmig in die Wahl des Bruno zum römischen Papste ihren Willen und Stimme gegeben hätten, und erklärten ihn zum Besten der Kirche zum algemeinen Vater aller Gläubigen. Wie er nun diese höchste Ehrenstuffe bestiegen hatte, verehrte er ganz besonders den heiligen Erzengel Michael, indem er nach dem Berge Gargano, welcher von Verehrung dieses Erzengels berühmt ist, eine Wallfahrt hielt. — Unter andern brachte Leo durch sein kluges Betragen dieses zuwegen, daß das Recht den römischen Papst zu erwählen, welches sich einige Kaiser widerrechtlich zugeeignet hatten, der Klerisey einzig und allein überlassen wurde, wie es dann nicht anders der Wohlstand und die Billigkeit mit sich bringet. Auf solche Art setzte er die Klerisey wieder in ihre vorigen Rechte ein, und vertheidigte auch fernerhin die Gerechtsamen der Kirche auf das eifrigste. Hierauf machte er es sich zur Hauptsorge, und wandte allen Fleiß dahin an, dem betrübten Zustande der Kirche sowohl in Orient als Occident zu Hülfe zu kommen. Er sandte nach Konstantinopel Gesandten ab, und brachte vor allen andern den Kaiser auf seine Seite; bey welchem er dieses erwirket hat, daß die schädlichen Misbräuche, und das an meisten Orten verbreitete Unkraut der Irrthümer aus der Wurzel gehoben wurde. Mit eben so glücklichem Fortgange verscheuchte er die Ketzerey des Berengarius, stellte allen Handel, und Wucher, den man mit den Kirchengütern, und andern heiligen Dingen auf eine unerlaubte und simonische Art getrieben, vollkommen ein, und stopfte die Quellen, aus welchen so viele

Sünden und Laster entstanden waren. Durch seine zweyte Gesandtschaft, wozu er sich des Kardinals Friedrich, welcher ein Bruder Godfrieds Herzogs von Lothringen war, bedienet hatte, und welcher nachher selbst unter dem Namen Stephan IX. auf den päpstlichen Stuhl erhöhet wurde, vereinigte er den Kaiser und Patriarchen von Konstantinopel nach einer gehaltenen Synode dergestalt wieder mit einander, daß beyde in einem Bußkleide, und mit Asche bestreuet zum Gesandten giengen, und in ihm die apostolische Macht und Gewalt willfährig anerkannt und verehret haben. Mit eben dieser Sorgfalt, und Wachsamkeit dachte er an die Kirchen in Occident, besonders an seine Kirche zu Toul, von welcher er allezeit den Namen beybehalten hatte. Damit man ihn aber nicht in seiner Abwesenheit hintergehen könnte, oder aber damit nicht etwa dasjenige, so er sich zu seinem heiligen Vorhaben gemacht hatte, langsam und lau befolget würde, trauete er sonst keinen als seinen eigenen Augen. Daher geschahe es, daß er keine Beschwernissen achtete, und in eigener Person die Kirchen besuchet hat. Eben darum hielt er Synoden, und Kirchenversammlungen, bey welchen er, so viel es nur immer thunlich war, allemal selbst erschienen, und den Vorsitz hatte, damit nämlich die verehrungswürdige Majestät des obersten Hirten durch ihre persönliche Gegenwart der Sache ein wichtigeres Ansehen, und einen desto größern Nachdruck geben sollte. Auf solche Art hat er zu Maynz in Deutschland, zu Rheims in Frankreich, zu Rom, Pavia, und Vercelli in Italien, nachdem er verschiedene Synoden halten ließ, die verfallene alte Kirchenzucht, so viel er nur immer vermochte, aller Orten wieder

der hergestellt. Nachdem er zwischen dem ungarischen Könige Andreas und dem Kaiser den Frieden gestiftet hatte, verknüpfte er auch noch andere uneinige christliche Fürsten mit dem dauerhaften und festen Bande der Eintracht und Vereinigung. Es ist beynahe unglaublich, was alles dieser wahrhaft beste und größte Papst theils in der Stadt, theils zur Zeit, als er die Kirchen besuchte, und derer er viele mit eigenen Händen besonders in der basler Diöces eingeweihet hatte, zur Ehre Gottes und für das Beste der Kirche gethan hat. Unter andern hatte er die Kirche des heiligen Martins zu Sundersdorf eingeweihet. Es soll noch heut zu Tage die Kapelle unterhalb der dreyen alten, und längst schon eingestürzten Schlössern auf dem Hügel Vorburg an den Gränzen des Thales Delsperg oder Delmont zu sehen seyn, von welcher erzählet wird: daß sie Leo schon dazumal zu Ehren des heiligen Beichtigers Himerius eingeweihet hätte. Wie nun Leo das zweytemal nach Deutschland gekommen war, besuchte er besonders die Kirche zu Toul, und seinen Geburtsort, wie auch andere heilige Stätten und Oerter, die er einstens entweder selbst gestiftet, oder beschenket hat, wobey er aller Orten die schönsten Denkmaale seiner Frömmigkeit und Freygebigkeit hinterlassen hat. Zu Wofenheim schenkte er dem Kloster beym heiligen Kreuze ein Stück von dem Holze des heiligen Kreuzes, und zu Oelberg unweit von Reiningen im Elsaß hinterließ er die Reliquien des heiligen Romans zum Geschenke. Die Leiber der heiligen Remigius Bischofs zu Rheims, Wolfgangs Bischofs zu Regenspurg, wie auch des heiligen Aurelius, der heiligen Richardis, und anderer Heiligen ließ er aus ihren Sargen

erheben, und in ansehnlicherern Oertern aufbewahren. Damit er aber dasjenige, wovon bisher gemeldet worden, zur Aufnahme der Religion, die er sich zum Ziele seiner heißen Wünsche ausgestecket hatte, gereichen sollte, so wandte er nicht allein seine geistlichen Einkünfte, sondern auch sein ganzes Hab und Gut, welches ihm erblich zufiel, und womit andere sonst ihre Blutsfreunde und Verwandte zu bereichern suchen, zur Unterstützung und Erhaltung der Kirchen und Klöster an. Man will mit Zuverläßigkeit behaupten: er hätte im Elsaß die zwey Klöster zum heiligen Kreuz, und Oelberg genannt nicht allein vom Grunde erbauet, sondern auch mit Grundstücken, und andern beträchtlichen Einkünften beschenket, und bereicheret. Bey allen diesen Unternehmungen, die er zum algemeinen Besten ausgeführet hat, vergaß er doch gleichwohl niemals seiner selbst, sondern er wußte in seiner Einsamkeit durch göttliche Betrachtungen und inbrünstiges Gebeth sein Gemüth mit Gott auf das genaueste zu verbinden. Und damit kein Theil der kostbaren Zeit unnütz vorübergieng, so benützte er die übrigen Stunden, die ihm seine gewöhnlichen Amtsverrichtungen überließen mit Widerlegung der Irrthümer der Griechen, oder er verfaßte zu Ehren der Heiligen einige Kirchenlieder, und setzte selbe in die Tonkunst, oder aber wußte er sich sonst mit einer nützlichen Beschäftigung abzugeben um nur dem Müssiggange keinen Platz einzuräumen. Unter seine übrigen Tugenden verdienet auch besonders seine mitleidige und theilnehmende Denkungsart gegen die Fremden und Armen gezählet zu werden, welchen zu allen Zeiten sein Haus offen stund. Wie sehr Gott hierüber sein Wohlgefallen geäußeret habe, will

man aus nachstehender Erzählung behaupten. Es ereignete sich, daß Leo einen Aussätzigen, den man nicht ohne Abscheu ansehen konnte ( es soll dieses unter solcher Gestalt der Heiland selbst gewesen seyn ) vor der Thüre fand. Wie er ihn nun mit der zärtlichsten Liebe aufgenommen, und in sein eigenes Bett gelegt hatte, verschwand dieser Aussätzige plötzlich vor seinen Augen, und ob er gleich sich alle Mühe gab denselben aufzusuchen und zu erfragen, so war er doch nicht *mehr* im Stande ihn irgendwo ausfindig zu machen. *Nachdem* Leo für die Ehre Gottes und das Wohl der *Kirche* seinen Lebenslauf mit verdienstvollen Thaten ausgezeichnet, und manche Wunder gewirket hatte, entschlief er sanft in dem Herrn im Jahre Christi 1054 den 15 April, an welchem Tage die Kirche sein jährliches Andenken feyert. Er behauptete nicht gar 6 ganze Jahre den apostolischen Stuhl; allein wozu ihm die Zeit nicht hinreichte, dieses ersetzten seine vollen Verdienste, die er sich in diesen wenigen Jahren gesammelt hatte. Sein Leichnam wurde in der Hauptkirche des heiligen Peters zu dem Sarge Gregors des Großen beygesetzt, über dessen Hintritt ein alter Dichter folgende Grabschrift verfasset hat:

Victrix Roma dolet Nono viduata Leone,
Ex multis talem non habitura Patrem.

Johann Franz von Schonaw Bischof von Basel, von einem gottseligen Eifer dazu verleitet befahl, daß alle diejenigen, welche zu den kanonischen Tagzeiten verpflichtet sind, und sich in seiner Dioces befinden, zur Verbreitung der Ehre dieses heiligen Papstes, der sich um die Kirchen

Deutsch-

Deutschlands so sehr, ja wohl auf eine sonderbare Weise verdient gemacht hatte, besagte Tagzeiten von dem heiligen Leo bethen sollten.

28. **Beringer** übernahm nach dem Theodorik die bischöfliche Würde zu Basel beyläufig um das Jahr Christi 1057, zu welcher Zeit nach dem Hintritte Heinrichs des III, Heinrich der IV. als ein Knab zur kaiserlichen Krone unter der mütterlichen Aufsicht der Agnes erzogen wurde. Als dieser zu reifern Jahren gelangte, hatte er im Jahre Christi 1061, oder wie die Chronik des Mönchen von Hirschfeld, und Palmerius melden, im Jahre Christi 1063 die Bischöfe Italiens, und die Vornehmsten Deutschlands nach Basel berufen, allwo er zum römischen Patrizier ernannt, und Karl Bischof von Parma zum Afterpapst erwählet wurde, welchen sie unter dem Namen Honorius II. in dieser Absicht sogleich durch eine Gesandtschaft Rom vorgestellet haben, damit Alexander II, welcher schon rechtmäßig erwählet war, von dem Stuhle des heiligen Peters abgesetzt werden sollte. Daher entstund das Schisma, oder die Spaltung, und der traurige Anlaß zum Kriege, wobey Anfangs die Sache zum Besten des Afterpapstes ausfiel, nachher aber die billige Sache ihr Recht behauptete; und Karl mußte mit dem Namen zugleich auch die angemaßte Würde niederlegen, und dem Alexander den rechtmaßigen Besitz des apostolischen Stuhles in ungestörter Ruhe überlassen. Mehreres hievon findet man beym Baronius (x).

29. Bur-

(x) *Tom. 2. ad ann.* 1061.

29. **Burkard** von Hasenburg ist so zu sagen der erste, dessen Geschlecht der Nachwelt bekannt wurde. Das Stammhaus dieser Freyherren befand sich auf dem Berge Jura, Rippetsch genannt, unweit von Lützel, wovon man noch heut zu Tage die Trümmer des zerfallenen Gebäudes sehen kann. Itzt gehöret es zur Voigtey von Brundrut des Bischofs von Basel. Als Burkard im Jahre Christi 1072 zur bischöflichen Würde erhoben wurde, machte er sich eines nicht geringen Schandfleckes schuldig, indem er sich mit andern Schismatikern zur Partey des Kaisers Heinrich geschlagen, und der Synode, welche wider den Papst Gregor den VII. zu Worms gehalten wurde, unterschrieben hat. Eben darum war er eben derjenigen Kirchenstrafe mit einverwickelt, mit welcher alle diejenigen vom Gregor beleget wurden, welche der Partey des Kaisers nachhiengen. Dieser Schandfleck, womit er seinen Namen gebrandmarket hatte, klebte ihm so lange an, bis er sich von dem unbilligen Betragen des Kaisers losgemacht, dasselbe verdammet, und von einer wahren Reue gerührt mit andern Fürsten Deutschlands, welche zu Oppenheim versammelt waren, durch die päpstlichen Gesandten losgesprochen wurde. Von diesem Inhalte und Gegenstande handeln mehrere Schriftsteller, und Geschichtschreiber sehr umständlich (y). Die Reue und Buße Burkards war indessen doch von einer sehr kurzen Dauer. Denn da er abermal durch einen schändlichen Gefälligkeitsdienst sich blenden und hinreissen ließ, gerieth er sammt dem Heinrich im Jahre Christi 1075 vom neuen in

(y) *Lambertus Schafnaburg. Chron. Hirsfeldensis Monachi, Sigonius, Baron. Tom.* 2. *ad an.* 1077, & 1085.

in den Bann, welches zwey Jahre darnach geschah, als er den Vätern des Benediktiner Ordens das Priorat bey St. Alban außerhalb der Stadtmauern gestiftet, und ihnen Altbasel zugetheilet hatte, welches dazumal der Größe nach kaum ein Dorf zu nennen war. Diese Stiftung bestättigten die Päpste Eugen, und Cölestin, Friedrich Rothbarth den 29 Tag des Heumonats im Jahre Christi 1151 und vor ihn Kaiser Heinrich der IV, und V. Daß aber die Kirche des heiligen Albans schon vor dem Jahre Christi 1095 gestiftet war, erhellet klar aus dem Diplom Urbans II, welches in dem nämlichen Jahre den 16 März ausgefertiget wurde, wie man es in der Bibliothek von Clugny (z) findet. Stumpfius (a) sagt: die Kirche des heiligen Albans wäre schon im Jahre Christi 1085 eine Pfarrkirche gewesen, bevor noch die Väter aus dem Orden des heiligen Benedikts diesen Ort bewohnet haben. Zur nämlichen Zeit nahm auch das Kloster der heiligen Maria Magdalena außerhalb der Stadtmauern am Fluße Birs ihren Anfang, welches wegen der Menge der Kieselsteine zu den Steinen genannt wurde, damit es nämlich ein Zufluchtsort für diejenige Weibspersonen wäre, welche durch ihren unzüchtigen Lebenswandel das Kleid ihrer Reinigkeit besudelt haben, und daß sie in wahrer Buße in die Fußstapfen dieser großen Büßerinn treten sollten, gleichwie sie vormals dem schändlichen Leben jener großen Sünderinn gefolgt sind. In welchem Jahre Burkard das Zeitliche verlassen habe, ist unbekannt. So viel ist gewiß, daß er im Jahre Christi 1103 noch am Leben war, indem

(z) *Fol.* 515.

(a) *Lib.* 2. *c.* 24.

indem er in diesem Jahre den Mönchen bey St. Alban den Rudolph Grafen von Hohenberg zum Schutzherrn der Oerter diesseits des Rheins, den Theodorik Herrn von Röttеln hingegen jenseits des Rheins bestimmet hat. In der Bibliothek von Clugny, welche zu Folge einer alten Urkunde im Jahre Christi 1614 zu Paris erschienen ist, findet man in der Lebensgeschichte des heiligen Hugo I, welcher in der Reihe der Aebte von Clugny der siebente war, eine Schrift Burkhards Bischofs von Basel, kraft welcher er das Kloster des heiligen Albans, welches sich in der Vorstadt der Stadt Basel am Ufer des Rheins befindet, mit allen Recht und Gerechtigkeiten, und allen dazu gehörigen Gütern dem nämlichen Abt Hugo und seinen Nachfolgern unterworfen hat, im Jahre Christi 1105, in der 16 Indiktion, am dritten Osterfeyertage, unter der Regierung Heinrichs des IV, und seines Sohnes Heinrichs des V, von Erhebung Burkards zum Bisthume von Basel im 33, und des Hugo im 57 Jahre. Von dem nämlichen Burkard liest man in dem Verzeichniße der Klöster, welche unter dem Kloster von Clugny stehen, folgendes: Prioratus S. Albani Basileensis Diœcesis, ubi debent esse, Priore computato, duodecim Monachi, & debent ibi celebrari quotidie tres Missæ, & eleemosyna fit tantum semel in hebdomada propter multitudinem habitantium in villa. — Prioratus S. Morandi de Altakilcha Basileensis Diœcesis, ubi debent esse, Priore computato sex Monachi, & debent quotidie celebrari duæ Missæ, & debet fieri eleemosyna ter in hebdomade. — Burkard Bischof von Basel hatte einen leiblichen Bruder, mit Namen Kuno, welcher ebenfalls

den

den bischöflichen Stab von Lausanne führte. Dieser fieng an in dem Städtchen Erlach, welches in seiner Diöces und am Bieler-See liegt, und zu dem Kanton Bern gehöret den Vätern aus dem Orden des heiligen Benedikts ein Kloster zu bauen, weil ihn aber der Tod in wirklicher Ausführung seines Vorhabens von dieser Welt gerufen hatte, überließ er seinem Bruder Burkard Bischofe von Basel dieses unternommene Werk auszuführen, und zu vollenden (b). — Hierauf prangte um das Jahr Christi 1177 aus dem nämlichen vornehmen Hause von Hasenburg Hugo mit der Insel von Basel, von welchem wir an seinem Orte ein mehreres melden werden. Der vierte, welcher gleichfalls von dem hasenburgischen Hause herstammte, war Heinrich, welcher nach Zeugniß des Guillimann vom Jahre Christi 1180 bis 1190 die Kirche von Straßburg regieret hat; dergestalt: daß beynahe binnen hundert Jahren vier Bischöfe von dem nämlichen Stamme, und zugleich Fürsten des heiligen römischen Reichs ihrem ansehnlichen Hause viele Ehre und großen Glanz verschafften, obgleich die Nachwelt von ihrem Geburtsorte nichts dann Trümmer eines verfallenen Gebäudes als die Ueberbleibsel ihres Andenkens gefunden hat. — Ferner ereignete es sich im Jahre Christi 1096, daß die christlichen Fürsten, welche dazumal mit dem genauesten Bande der Eintracht vereiniget lebten, ein unzähliges Kriegsheer auf die Beine stellten, um mit göttlicher Hülfe das gelobte Land von der gottlosen Seuche der Sarazenen zu reinigen. Zu diesem heiligen Unternehmen und Feldzuge wurden Godefried Bullionius Herzog von Lothringen, sammt den zween

Brü-

(b) *Vid. Stumpf. lib. 8. c. 19.*

Brüdern Eustach und Balduin, Hugo des Philipp Königs von Frankreich Bruder, Rupert Herzog von Normannien, und ein Bruder des Königs von England, und Rupert Graf von Flandern als die tapfersten Anführer erwählet und bestimmet. Dieses ausgeführte Vorhaben, welches sie wegen Gott und für die Religion unternommen hatten, erreichte den gewünschten Erfolg, indem Jerusalem wieder in die Hände und Gewalt der siegenden christlichen Fürsten gekommen war. Alle gaben einhellig ihre Einwilligung dazu, daß Bullionius, der sich durch seine bewunderungswürdige christliche Tapferkeit besonders ausgezeichnet hatte, diesem eroberten Lande als König vorstehen sollte. Dieses heilige Land blieb 90 Jahre in den Händen und Gewalt der Christen, und sie würden es noch weit länger behauptet haben, wenn sie mit eben den nämlichen Waffen ihre Eroberung zu schützen, und den Beystand Gottes zu erhalten gewußt hätten. Die verschiedenen Anhängigkeiten, das üble Zusammensehen, und vorzüglich der Eigennutz, verscheuchte schon dazumal das Glück und den göttlichen Segen von den Waffen der Christen; und wollte Gott! daß dieses Uebel auch zu unsern Zeiten bey den christlichen Fürsten nicht schon so tiefe Wurzel geschlagen hätte, daß es dermal leider! beynahe für unheilbar zu nennen ist.

30. **Rudolph** II. von Honberg wurde von der Probstey der Kathedralkirche zur bischöflichen Würde zu Basel erhoben. In welchem Jahre er dieses Bisthum angetreten habe, ist ungewiß. So viel es sich indessen zu Folge einer alten Urkunde muthmassen läßt, glaubt man: er hätte

zur Zeit des Kaisers Heinrich IV, welcher mit dem Rudolph vertrauten Umgang pflegte, um das Jahr Christi 1107 die Kirche von Basel regieret. Er wohnte dem Reichstage zu Straßburg bey (c) und vermehrte mit seiner Gegenwart die Zahl der versammelten Fürsten zu Worms im Jahre Christi 1113 den 1 April. Im Jahre Christi 1111 den 7 Weinmonats, und im Jahre 1114 den 10 März gab er zu der brieflichen Urkunde, welche sowohl zu Maynz als zu Basel zum Vortheile des Klosters zu Einsiedel, oder der Väter des heiligen Benedikts, welche die Einöde unser lieben Frauen bewohnten, feyerlich verfertiget wurde, seine Einwilligung. Im Jahre Christi 1114 hatte sich Rudolph dem Diplom unterschrieben, welches der Kaiser dem habspurgischen Grafen Werner zu Basel ertheilet hat, indem er das Kloster Mur, welches von den habspurgischen Grafen erbauet wurde, in den Reichsschutz aufnahm. Eben dieser Rudolph bestättigte den Brief, Kraft welchen dem Abt Pontius im Namen der übrigen von Clugny der Besitz der Kirche von Altkirche im Jahre Christi 1115 den 14 Jenner eingeräumet wurde. Rudolph Bischof von Basel war endlich auch zugegen, als die Freyherren Walter von Walceck, und Burkard von Eistett im Jhre Christi 1114 der Abtey des heiligen Blasius den Thal Totnau und Schonow von Veltberg bis Pfaffenweg sammt allen Unterthanen geschenket haben. — Zur Zeit Rudolphs Bischofs von Basel hat Friedrich Graf von Pfirt das Gotteshaus Altkirchen genannt, welches seine Vorfahrer lang zuvor zu Ehren des heiligen Christophs erbauen ließen, welches aber

(c) *Vid. Guillimann. lib. 5. Habspurg. c. 2.*

aber durch die Länge der Zeit eingegangen war, abermal wieder in guten Stand gesetzt, und mit ansehnlichen Grundstücken beschenket. Damit aber daselbst der Gottesdienst genau gehalten würde, schickte er im Jahre Christi 1115, oder vielmehr im Jahre 1105 (denn der Abt Hugo I. starb im Jahre 1109) einen Gesandten nach Clugny, durch welchen er vom Hugo einige geistliche Männer verlangte, welche die klösterliche Zucht, und unter den Einwohnern die christlichen Tugenden fortpflanzen sollten. Hugo kam dem Verlangen des Grafen nach, schickte einige seiner Ordensgenossen dahin ab, und vertraute sie dem Konstantin einem sehr geistreichen Manne. Sie befolgten willfährig und mit Freuden den ihnen gemachten Auftrag, wurden vom Friedrich auf das freundlichste empfangen, und fiengen an mit vollem Eifer das unternommene Werk anzugreifen. Allein ein sehr großes Hinderniß stund ihren heilsamsten Bemühungen im Wege, daß sie der deutschen Sprache nicht kündig waren, und nur französisch redeten. Wie nun Konstantin diese Beschwerniß von Tage zu Tage immer mehr und mehr eingesehen hatte, nahm er vom Grafen Friedrich ein Begleitungsschreiben mit sich, kehrte nach Clugny zurück, und entdeckte dem Abte treulich sowohl die Beschaffenheit des Orts, der Leute, wie auch alle übrigen Umstände. Wie nun der Abt alles dieses vernommen hatte, sandte er sogleich einen andern ab, welcher der deutschen Sprache kündig war, um auf solche Art die gewünschte Ernte des Seelengewinstes einzusammeln. Es befand sich dazumal in Arvernien der heilige Morand, welcher ein gebohrner Deutscher war, und vom adelichen Geblüte herstammte. Dieser, weil er in

der deutschen Sprache eben sowohl als in der französischen wohl bewandert war, wurde also auf Befehl der Obern in sein Vaterland geschickt, und zur Ausführung dieses gottseligen Vorhabens für den tauglichsten befunden. Wie er nun nach Deutschland gekommen war, zog er sich sowohl die Liebe des Grafen, als aller übrigen, die ihn aus seinem erbaulichen Umgange kennen lernten, auf eine wunderbare Weise an sich. Durch seinen ganz göttlichen Eifer, mit welchem er in seinem Predigtamte das göttliche Wort so fühlbar und mit solchem Nachdrucke an das Herz seiner Zuhörer zu legen wußte, und durch sein rührendes Beyspiel brachte er es dahin: daß aller Augen auf ihn gerichtet waren, und er durch seinen gottesfürchtigen Lebenswandel viele andere zu einer eben dergleichen heiligen Lebensart gelocket hat. Gott selbst verherrlichte die Verdienste dieses heiligen Mannes mit Wunderzeichen. Er dämpfte eine ungefähr im Kloster entstandene Feuersbrunst mit dem einzigen Zeichen des heiligen Kreuzes. Friedrich der Graf litt an einer sehr starken Lähmung der Glieder, und der Heiligkeit des Morands hatte er seine Wiedergenesung zu verdanken. Zwo Weibspersonen, welche von dem bösen Geiste geplagt wurden, befreyte er durch Beschwörungsmittel, und geistliche Waffen von aller Belästigung. Auch nach seinem Tode fanden mehrere Kranke und Preßhafte bey seinem Grabe Schutz, Hülfe, und Rettung. Dieses und noch weit mehreres findet man in der Lebensgeschichte dieses Heiligen, welchen nachher auf Ansuchen vornämlich des Bischofs von Basel, wozu ihn absonderlich die Väter aus dem Orden des heiligen Benedikts aufgemuntert haben, der Statthalter JEsu Christi

in

in die Zahl der Heiligen setzte; ob man gleich nicht weis, wie sowohl der damalige Papst, als der Bischof geheissen habe. Genug daß der Laut zuverläßiger Zeugnisse erprobte heilige Lebenswandel, und die nach seinem Tode erfolgten Wunderwerke ihn allerdings würdig gemacht hatten auf den Altären zu verehren, gleichwie dann die Kirche von Basel sein Andenken am 3 Tage des Brachmonats feyerlich begehet. In der Bibliothek zu Clugny wird eine alte Urkunde aufbewahret, worinnen von dem heiligen Morand Meldung geschieht, und aus welchem wir die eigentliche Worte anführen wollen: S. Hugo Primus hoc nomine, Abbatum vero ordine sextus, patria Heduensis Cluniaco præfectus anno 1049, obiit anno 1109, ordinationis suæ 61, ætatis 86, Calend. Maji. Ejus Discipulus fuit B. Morandus, cujus Solemnitas celebratur 3 die Junii. In eben dieser Bibliothek findet man das Privilegium, welches Papst Paskal II. dem Kloster bey St. Alban und andern Prioraten ertheilet hat. Es bestehet in folgenden: Paschalis Episcopus Servus Servorum Dei, Reverendissimo fratri Hugoni Abbati Cluniacensi salutem & Apostolicam benedictionem. Religioni vestræ, per omnipotentis Dei gratiam, sedis Apostolicæ benignitas gratulatur, quoniam plerisque in locis, Deo largiente per vestræ sollicitudinis studium, ubi nulla fuerat instituta, ubi defecerat per Galliarum partes, & restituta Religio. Eapropter sicut ab ipsis Cœnobii vestri primordiis, ita largiente Domino, usque in finem vos tanquam charissimos filios Apostolicæ sedis tuetur Auctoritas. Omnia igitur ad vestrum Cœnobium pertinentia, sicut a Prædecessoribus nostris

munita sunt, ita & nos auctoritate sedis Apostolicæ munimus. In quibus ea propriis vocabulis exprimenda duximus, quæ temporibus nostris per Dei gratiam acquisita, & vestri regiminis dispositioni subjecta noscuntur. Monasterium videlicet S. Albani, a Burcardo Episcopo datum in Suburbio Basileæ Urbis. In eodem Episcopatu Altkirchium a Friderico Comite per supra dicti Episcopi sollicitudinem in manus vestras abdicatum, atque concessum. — Nach einigen Jahrhunderten, das ist im Jahre Christi 1622 ist eben dieses Priorat des heiligen Morands sammt den dazu gehörigen Kirchen, und anklebenden Recht und Gerechtigkeiten den Vätern der Gesellschaft JEsu abgetreten und übergeben worden, damit das Kollegium zu Freyburg in Brißgau hievon ihren Lebensunterhalt, und Unterstützung haben sollte. Der Durchlauchtigste Erzherzog von Oesterreich Leopold gab dazu seine Einwilligung, und Papst Urban VIII. bestättigte im Jahre Christi 1625 durch eine besondere Bulle diese Abtretung oder Uebergabe. Allein alles dieses war nicht hinreichend, den Strittigkeiten ein Ende zu machen, welche hierüber die Ordensgeistlichen den Jesuiten angezettelt und ihnen dieserwegen manchen Haß zugezogen hatten. Sie wollten nämlich nicht begreifen, wie daß der Papst und der Landsfürst eine solche Veränderung billigen könnte, und verlohren sich in ihrer Hitze so weit, daß sie sogar eine solche Bestättigung tadelten. Wären sie mit den spätern Zeiten näher bekannt gewesen, sie würden sich über eine solche Veränderung niemals verwunderet haben. Sollten sie aber zu unsern Zeiten gelebt haben,

haben, so würden ihnen dergleichen Veränderungen nur gar nicht mehr befremdlich dünken.

31. **Ludwig** I. stammte von dem ansehnlichen und berühmten Hause der Grafen von Pfirt ab, man findet aber sonst von ihm nichts merkwürdiges, wodurch er den Glanz seiner hohen Geburt mit besondern Thaten vergrößeret hätte. Eben darum hat er auch bey dem Bisthume zu Basel nebst dem Namen ein geringes Andenken hinterlassen. Lazius (d), welcher doch das Stammbuch der Grafen von Pfirt anführet, meldet wenigstens vom Ludwig nichts besonderes. Stumpfius zählet ihn nur platthin mit unter die Zahl der Bischöfe von Basel. Ludwig regierte die basler Kirche zur Zeit des Kaisers Heinrich V, und des Papstes Paskal und Gelasius II. (e).

32. **Friedrich** I. folgte in der Reihe der Bischöfe von Basel nach Ludwig dem I. Man liest sonst von ihm in der Geschichte nichts anderes, als daß er im Jahre Christi 1118 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt habe.

33. **Berchtold**, oder **Bertolf** Graf von Neuburg übernahm nach dem Hintritte Friedrichs den bischöflichen Stab der Kirche von Basel. Das Schutzrecht über das Kloster des heiligen Blasius blieb über hundert Jahre bey dem basler Bisthume, bis endlich Adelgotius von Wer, wie ihn Wursteisen nennet, demselben vorgesetzt wurde, unter wel-



(d) *Lib. 8. de transmigrat. gentium.*

(e) Wer von dem Hause der Grafen von Pfirt eine genauere Nachricht einholen will, der schlage in dem Werkchen Basilea Sacra genannt die 188 und 189 Seite nach.

welchen alles drunter und drüber gieng, und der den ausdrücklichen und klaren Privilegien zuwider handelte. Der Abt Rusten beklagte sich im Jahre Christi 1124 beym Heinrich V. über dieses unanständige und unbillige Verfahren, und als er in einer triftigen Anrede in Gegenwart des Bischofs Berchtold seine Vorstellungen gemacht hatte, brachte er es dahin, daß um die Zeit der Weihenachtsfeyertagen die Reichsfürsten dieserwegen zu Straßburg eine Versammlung hielten, allwo beyde Theile verhöret, und sodann der Schluß gemacht wurde, daß es dem Abte sammt seinen Angehörigen frey stünde sich nach ihrer Willkuhr einen zu wählen, der ohne den Privilegien des Klosters nahe zu treten das Schutz- oder Patronatrecht verwalten sollte. Hierzu wurde nachher Konrad von Zeringen, ein Sohn Berchtolds bestimmet, und der Bischof Berchtold hatte sich selbst dem Diplom Heinrichs V. zu Straßburg unterschrieben (f). Stumpfius hingegen ist einer ganz andern Meynung, indem er sagt: Berchtold wäre Bischof zu Basel gewesen, als Heinrich V, und Lotharius II. das römische Reich, Kalixt II, und Heinrich II. hingegen den päpstlichen Stuhl verwaltet hatten. — Hieher gehöret der Ursprung jener zweyen berühmten Klöster Beinwill und Lüzel, von welchen wir nur gleichsam im Vorbeygehen eine Meldung machen wollen. Die Einsiedler-Jahrbücher bezeugen: die Grafen von Thierstein und Sogern hätten auf dem jurassischen Gebürge das Kloster des heiligen Vincenz, Beinwill genannt, den Vätern des Ordens des heiligen Benedikts im

(f) *Vid. Guillimann. in Brunone 46. Episcopo Argentinensi.*

im Jahre Christi 1124 erbauet. In dem Bestättigungsbriefe, kraft welchen im Jahre Christi 1152 Friedrich Rothbart dieses Geschenk gutgeheissen hat, werden Nortger, Oudelard, Burkard, und Ulrich als Stifter genannt. Im Jahre 1240 wurde von dem Reiche den Grafen von Thierstein der Schutz dieses Klosters zu Lehen gegeben. Im Jahre Christi 1125, zur Zeit des heiligen Bernhards, hatte mit dem Anfange des Cistercienserordens, auch das Kloster zu Lützel seinen Ursprung. Hugo von Kamill, Amadeus von Neukastell, und Richard von Falkenberg, Männer die vom adelichen Geblüte aus Burgund herstammten, gaben zu diesem heiligen Werke ihr Vermögen, nachdem sie zuvor vom Anserik Erzbischofe zu Bisanz, und vom Bertolf Bischofe zu Basel die Einwilligung erhalten hatten an selbem Orte sowohl die Kirche als das Kloster zu erbauen. Der Bestättigungsbrief wurde dem Christian zweyten Abte im Jahre Christi 1136 mit folgendem Bedingniße ertheilet: daß das Kloster zum dankbaren Beweise der erhaltenen Wohlthat alljährig ein Pfund Wachs der Kirche von Basel abreichen mußte. Das nämliche billigte der Kaiser Konrad zu Straßburg im Jahre Christi 1139, und Papst Eugen III. zu Dijon im Jahre Christi 1147. Das Patronat von diesem Kloster blieb nachher bey dem Grafen von Pfirt, wie es Wursteisen (g) bezeuget. — Im Jahre Christi 1125 nahm Kaiser Heinrich IV. das Kloster zu Engelberg genannt in kaiserlichen Schutz auf, wozu er den Anserik Erzbischof von Bisanz, den Gerold Bischof von



(g) *Lib.* I. *c.* 4.

Lausanne, und Berchtold Bischof von Basel als Zeugen genommen hatte.

34. **Adalbero** III. Graf von Froburg war der Nachfolger Berchtolds in dem Bisthume von Basel. Der Stammort dieser Grafen war Hawenstein unweit der kleinen Stadt Olten. Als Adalbero im Jahre 1130 das basler Bisthum angetreten hatte, ließ Lotharius II. eine Versammlung der Fürsten zu Basel ankündigen, und es befolgten sogleich den Willen des Kaisers Anserik Erzbischof von Bisanz, Bruno Bischof von Straßburg, Ulrich Bischof von Kostnitz, Otho Bischof von Halberstadt, Rudolph Abt von Reichenau, Bertolf von Murbach, Konrad Herzog von Zähringen, Herrmann Marggraf von Baden, Sittebert Graf von Elsaß, Ulrich Graf von Egisheim (h). — Im Jahre Christi 1136 machte Adalbero Bischof von Basel auf Bitten und Verlangen des Priesters Eppo, aus der Pfarre des heiligen Leonhards zu Basel mit Einwilligung der Domherren ein regulirtes Kloster des Ordens des heiligen Augustins, und schenkte demselben noch einige Grundstücke dazu. Diese getroffene Veränderung billigte Papst Innocenz zu Rom im Lateran zu Folge eines erlassenen Schreibens im Jahre Christi 1139, im welchen Jahre, oder aber nach Zeugniß Wursteisens im Jahre 1140 Adalbero das Zeitliche gesegnet hat.

35. **Ortlieb** Graf von Froburg wurde zur bischöflichen Würde zu Basel erhoben, nachdem er zuvor bey der Kathe-

(h) *Plura Guilliman. in Bruno* : 46 *Episcopo Argentinensi.*

thedralkirche in dem Amte und Ansehen eines Probsten gestanden. Durch sein anmüthiges Betragen, und einnehmende Art im Umgange gewann er dergestalt den Gunst und die Gnaden der Kaiser, daß ihm die Kirche von Basel, welcher er viele Vortheile zuwegen brachte, sehr vieles zu verdanken hatte. — Der Streithandel wegen dem Schutz- oder Patronatrechte des heiligen Blasius, welcher gleich einer ungeheilten Wunde immer neuerdings wieder aufbrach, wurde endlich im Jahre Christi 1145 dergestalt ausgeglichen: daß die Abtey dem Bischofe vier Dörfer nämlich Sirenz, Lauffen, Othingen, und Filnacker von freyen Stücken abgetreten hat. Der Bischof hingegen gab dafür sein ganzes Patronatrecht für immer und allezeit auf. — Nachdem zu Speyer im Jahre Christi 1145 der Reichstag gehalten wurde, wobey sich die ansehnlichsten und vornehmsten aus allen Ständen eingefunden hatten, grief Ortlieb selbst auch nach den Waffen, und wohnte mit dem Kaiser Konrad II. und andern Fürsten dem Kreuzzuge wider die Sarazenen bey. Zu diesem gottseligen Unternehmen brachte so zu sagen der heilige Bernhard alles in Bewegung, welchen eben der Papst Eugen nach Deutschland geschickt hatte, und der eine große Zahl der tapfersten Männer dazu überredet hat, daß sie sich zu diesem heiligen Kriege rüsteten, und mit unerschrockenem Muthe wider diesen Erbfeind los zogen. Zu Basel zwar, als dieser geistliche Redner durch seine überaus nachdrückliche Predigt die Herzen seiner Zuhörer angeflammet hatte, ertheilte er einem stummen Weibe die Sprache, einem Blinden das Gesicht, und einem Lahmen den Gebrauch seiner gesunden Glieder. Wie nun der Frühling heran rückte,

rückte, zog der Kaiser im Jahre Christi 1146 mit sieben-zig tausend Mann zu Pferd, und einer unzähligen Menge Fußvolkes durch Oesterreich und Ungarn nach Thracien, und kam mit seinem schrecklichen Kriegsheere schon bis nach Konstantinopel glücklich an. Unter andern fand sich auch Ortlieb Bischof von Basel dabey ein, welcher sowohl mit Rath, als auch mit einer ziemlichen Anzahl bewaffneter Männer zu diesem Feldzuge vieles beygetragen. Dem Kaiser folgte **Ludwig** VII. Könige von Frankreich mit einem ebenfalls zahlreichen Kriegsheere nach. Alles war auf den Ausgang aufmerksam, und wer würde bey dem Anblicke solcher schrecklichen Zurüstungen nicht geglaubt haben, daß die Feinde von einer solchen Ueberschwem-mung der Kriegsmacht niedergerissen werden, und unter-liegen müßten? Allein wie oft täuschen nicht die Kräften und Rathschläge der Menschen die schönsten Aussichten! jene fürchterliche Kriegsmacht war vielmehr ein Schein eines Krieges als ein Krieg zu nennen, so gering fiel der Erfolg dieser großen Zurüstungen aus. Der Kaiser Kon-rad, als er den ganzen Sommer hindurch Damasko ver-gebens belageret hatte, büßte eine große Menge seiner Leu-ten ein, welche theils die Hungersnoth, theils die einge-rissene Pest aufgezehret hat. Er sahe sich also gezwungen nach Deutschland zurück zu kehren, und besuchte zuvor Je-rusalem, und die heiligen Oerter. Hierauf hielt er sich bey dem griechischen Kaiser **Emanuel** seinem Schwager eine kurze Zeit auf, und als er nach einem langen Umwege ihm Jahre Christi 1148 nach Salzburg kam, hielt er da-selbst die Pfingstfeyertage. Die Fürsten, die ihn in sei-nem großen Vorhaben so eifrig unterstützet hatten, belobte

er

er nicht allein ihrer treuen Dienste wegen, sondern beschenkte sie auch nach ihrem Verdienste, wie es aus dem Diplom deutlich erhellet, welches er zu Regenspurg mit folgenden Ausdrücken im Jahre Christi 1149 ausgefertiget hat: Quando bene juvante Deo post varios labores longinqui itineris, salvi & incolumes in patriam revenimus, decretum est mihi, in hac expeditione bene de me meritos pro regia munificentia donare. Unter andern erwies er seinem geliebten und treuen Ortlieb Bischof von Basel ganz sonderbare Ehren, weil er sich mit ihm in alle Gefahren, ja sogar in Lebensgefahren gewaget hat. Eben darum bestättigte er ihm den Donationsbrief beyder Schlösser von Neu- und Alt- Waldeck sammt allen Rechten und Landgütern, welche Treudewin und Heinrich der Kirche von Basel geschenket hatten, und ertheilte ihm auch zugleich die Münzgerechtigkeit. Kaiser Konrad II. starb im Jahre Christi 1152, an dessen Stelle sein Neffe Friedrich, welchen die Wälschen Rothbart nannten, nachfolgte. Ortlieb hatte mehrere Diplomen unterschrieben, welche Kaiser Konrad II. ergehen ließ (i). Er wohnte der Versammlung zu Speyer mit dem heiligen Bernhard Abte von Clairvaux bey, welche im Jahre Christi 1146 gehalten wurde um die Unternehmung des Kreuzzuges zu beschleinigen. Ueberdieß war er auch bey einer andern Versammlung zugegen, welche der Kaiser Konrad zu Lauden in Italien halten ließ, als Friedrich Rothbart, welcher öfters mit einem zahlreichen Kriegsheere über die Alpen gestiegen, im Jahre Christi 1161 Mayland ver-

(i) *Vid. Guillimann. in Gebhardo 48, & Burcardo Episcopis Argentin.*

verheeret hat. Dergleichen Reisen nach Italien nahm Friedrich Rothbart im Jahre Christi 1155, 1158, 1162, 1166, und 1175 vor. Weil Ortlieb mit dem Friedrich eben so wie mit seinem Vetter Konrad vertrauten Umgang pflegte, so begleitete er den Kaiser in dem zweyten und dritten Feldzuge nach Mayland. Im Jahre Christi 1159 ließ Friedrich zu Pavia wegen der Spaltung, die zwischen dem Alexander III. und dem Afterpapste Viktor entstanden war, einen Kirchenrath halten, bey welchem sich auch Ortlieb eingefunden hatte. Weil aber der Kaiser die Wahl des Viktors gutgeheissen, den Alexander hingegen nicht für den rechtmäßigen Papst erkennet hat, gab er dadurch in Deutschland zu wichtigen Kriegsempörungen Anlaß, indem sich Brescia, Piacenza, Mayland, Parma, Mantua, Riez, Modena, Bologna des rechtmäßigen Päpstes aus allen Kräften angenommen, und ihn wider den Willen des Kaisers unterstützet haben (k). — Wann, und an was für einer Todesart Ortlieb gestorben sey, hierüber sind die Geschichtschreiber nicht einig. Die Jahrbücher von Einsiedel, und Guillimann (l) sind der Meynung, er wäre in Italien durch die Pest umkommen, als er sich wider den Papst Alexander zur Seite des Kaisers Friedrich Rothbarts, welcher dazumal noch immer mit dem Kirchenbanne belegt war, mit sehr vielen sowohl geistlichen als weltlichen Fürsten geschlagen hatte. Wursteisen (m) sagt: er hätte im Jahre Christi

(k) *Vid. Sigon. Appendic. Radivici lib. 2. c. 70. Guillimann. Habspurg. lib 5. c. 24.*

(l) *Lib. 5. Habspurg.*

(m) *Lib. 2. c. 15.*

Christi 1167, mit dem Leben zugleich auch das Bisthum verlassen, nachdem er 27 Jahr der Kirche zu Basel vorgestanden. Sein Leichnam wurde in der Cathedralkirche vor dem Hochaltar begraben. Wenn übrigens Ortlieb im Jahre Christi 1167 gestorben seyn soll, wie es doch Wursteisen (n) behauptet, wie passet wohl dieses zusammen, wenn er an einem andern Orte (o) sagt: eben dieser Ortlieb hätte um das Jahr 1170 die Kirche zu Bellelay *eingeweihet*, dem Kloster den Namen einer Abtey gegeben und mit reichlichen Geschenken überhäuffet? Es irret sich also Wursteisen entweder in der Zeitrechnung, nämlich daß Ortlieb 27 Jahr, das ist vom Jahre Christi 1140 bis 1167 den bischöflichen Stab von Basel geführet hat; oder er muß eingestehen, der Zwischenraum der Zeit zwischen 1167 und 1170 wäre eben so groß nicht, als daß man nicht sagen könnte: Ortlieb wäre um das Jahr 1170 gestorben. Wursteisen muß daher den Anfang und Schluß der Jahre besser zusammen reimen. Man will indessen keineswegs in Zweifel ziehen: Ortlieb hätte wenigstens die erste Kapelle zu Bellelay, welche im Jahre Christi 1150 erbauet, und zu Ehren des heiligen Augustins gewidmet wurde, eingeweihet; allein die Kirche und das Kloster, wie man es in ihrer dermaligen Größe sieht, mögen etwa seine Nachfolger eingeweihet haben, welche die Freygebigkeit des Probstes Sigenard, und Ortlieb nachgeahmet, und dieses neue Kloster mit ansehnlichen Geschenken bereicheret haben (p).

36 Lud=

(n) *Vid. loc. supra cit.*

(o) *Lib. 1. c. 3.*

(p) Der Ursprung dieses Klosters ist *in Basil. sac. fol.* 206 *& seqq.* zu ersehen.

36. **Ludwig** II. von Gerwart genannt wurde von dem Afterpapste Paskal, welcher mit Gewalt und widerrechtlich vom Friedrich auf den Stuhl Alexanders III. im Jahre Christi 1164 eingedrungen war, zum Afterbischof von Basel eingesetzt. Er gehörte also unter die Zahl der Schismatiker, und war ebenfalls in den Kirchenbann geworfen. Und weil die Einwohner von Basel ihrem Ludwig unabwendig zugethan waren, machten sie sich auf gleiche Weise der Kirchenstrafe schuldig. Im Jahre Christi 1173 nach dem Hintritte Ulrichs letzten Grafens von Lenzburg nahm Kaiser Friedrich das Kanonikat zu Bern, welches mit vielen Kösten, und sehr prächtig errichtet wurde, in seinen Schutz auf. Er bestättigte auch die Donationsbriefe, kraft welchen diesem Domkapitel verschiedene Güter, und Grundstücke zugeeignet wurden. Ludwig Bischof von Basel, Matthäus Herzog von Lothringen, Berchtold Herzog von Zehringen, und Rudolph Graf von Pfullendorf gaben davon Zeugen ab. Von dieser Zeit an zählet Guillimann (q) zu Folge einer alten Urkunde den Bischof von Basel unter die Zahl der katholischen Fürsten, welcher im Jahre Christi 1188 mit dem Friedrich den Kreuzzug begleitete um die heiligen Länder zu erobern. Im Jahre Christi 1172. im Monate Hornung fällte Friedrich I. zu Seckingen im Beyseyn Ludwigs Bischofs von Basel, und mehrere andern Herzogen, Grafen, und Edelleute das Urtheil wider den Grafen von Berchwill, wobey die Streitsache zum Besten des Abtes von Einsiedel ausfiel (r). Im Jahre Christi 1176, wurde

(q) *C. I. ex ipso Antographo Beronensis Collegii.*

(r) *Vid. Annal. Eremi fol.* 215.

wurde Kaiser Friedrich vom Alexander III. wieder in Gnaden, und in die Gemeinschaft der Kirche auf enommen, und zwischen beyden, wie auch zwischen dem Könige von Sicilien ein dauerhafter Friede gestiftet, und schriftlich beygelegt, wovon Sigonius mehrers meldet (s). Ingleichen wurden auch 10 Schiedsmänner erwählet, welche über die Bischöfe von Straßburg und Basel den Ausspruch machen sollten, die von dem eingedrungenen Papste Guido von Crema zur bischöflichen Würde erhoben waren. Dieserwegen trat zu Rom ein Kirchenrath zusammen, im welchen vom Papste Alexander im Jahre Christi 1179 der Erzbischof von Bremen, Rudolph Bischof von Straßburg, und Ludwig Bischof von Basel ihrer Würde, die sie ohnehin nur dem Scheine nach trugen, entsetzet wurden.

37. **Hugo** Freyherr von Hasenburg wurde im Jahre Christi 1177 in der Kathedralkirche zu Basel in der Kapelle des heiligen Gallus begraben. Er war also erwählt, und lebte wenigstens eine Zeit, als der Afterbischof Ludwig, der sich zur Seite des Kaisers geschlagen hatte, noch am Leben war. Denn alle ächtdenkenden Leute sahen den Ludwig nicht anders als einen verkleideten Bischof an, der sich zu dieser Würde bloß durch den Gunst und durch die Gnaden des Kaisers auf die widerrechtlichste Art erschwungen hat, bis Alexander im Jahre Christi 1176 ihn diese angemaßte Ehrenstelle niederlegen hieß. Man findet überdieß: Ludwig wäre im Jahre Christi 1189, mit dem Kaiser

(s) *Lib.* 14. *n.* 50.

Kaiser Friedrich und andern Fürsten abermal nach Orient verreiset.

38. **Heinrich** I. von Hornburg, Freyherr von Würtenberg wohnte mit dem Erzbischofe von Bisanz, und mit den Bischöfen von Würzburg und Passau dem Kreuzzuge bey, welchen der Kaiser Friedrich im Jahre Christi 1189 unternommen hatte. Der Antrag war dahin gerichtet dasjenige wieder zurück zu nehmen, was der egyptische Sultan Saladin den Christen gewaltthätiger Weise entrissen, und in seiner barbarischen Bothmäßigkeit hielt, nämlich Jerusalem, und mehrere Städte in Syrien. Weil aber der Kaiser Friedrich im Jahre Christi 1190 den 11 Tag des Brachmonats seines Alters im 70 Jahre durch einen unglücklichen Zufall frühzeitig von der Welt geraffet wurde (t), bekamen die eifrigsten Absichten eine andere Wendung. Dem allen ungeachtet führte sein Sohn Friedrich, ob ihn gleich der Todesfall seines Vaters sehr bestürzte, das Kriegsheer nach Ankona in Syrien, welchem mit vereinigten Kriegsvölkern Philipp König von Frankreich, und Richard König von England gefolget waren, und eroberten die Stadt mit gewünschtem Erfolge. Allein wie schmerzlich war es nicht anzusehen, da sie sich bey Gelegenheit der eingerissenen Pest der schönsten Aussichten und Hofnungen auf einmal beraubt, und dadurch mehrere Palmzweige der glücklichsten Siegen aus den Händen gewun-

(t) Man liest, daß Friedrich gestorben wäre, als er sich vor heftiger Sommershitze in dem Fluß Salepio oder Kalepio, welches sonst ein sehr schädliches Wasser seyn soll, baden wollte, wie es Sigonius bezeuget, der diesen Fluß Serre nennet.

wunden sehen mußten, die sie sich ganz sicher versprachen. Diese giftige Landesplage riß mit einer solchen Heftigkeit in das versammelte Kriegsheer ein, daß nebst der unbeschreiblichen Zahl der gemeinen Soldaten, auch 50 Bischöfe und Grafen von der Welt geräumet wurden. Bey diesem Unfalle büßte auch der Erzbischof von Bisanz, und Heinrich Bischof von Basel sein Leben ein.

39. **Lutold, Luitolf** oder **Leuthhold** Freyherr zu Rötelen wurde sogleich das folgende Jahr 1191 zum Bischofe von Basel erwählet, als man den unglücklichen Hintritt Heinrichs erfahren hatte. Er nahm kaum den bischöflichen Stuhl in Besitz, so gerieth er gleich mit Ulrich Abten von Einsiedel, (wie es die einsiedler Jahrbücher geben,) wegen der Einsetzung des Pfarrers zu Oberkilch in Streit. Hierauf machte er auch im Jahre Christi (u) mit Balduin Grafen von Flandern und mehrern andern Fürsten Deutschlands wider die Sarazenen nach Palastina den Kreuzzug mit, von welchem er aber glücklich wieder nach Basel zurückgekehret, indem er im Jahre Christi 1207 das kaiserliche Diplom unterschrieben hat, welches zu Basel ausgefertiget wurde. Im Jahre Christi 1209 wohnte Lutold dem Reichstage zu Würzburg bey, allwo durch die päpstlichen Gesandten und Kardinalpriester Hugo und Leo die Dispensation ertheilet wurde, daß Kaiser Otho IV. seine Verwandte Beatrix, welche eine Tochter Philipps war, mit welchem er sich 9 Jahre um die Reichskrone beworben hatte, heurathen durfte. Otho nahm die Reise

 nach

(u) *Vid. Trithem. in Hirsaugiens. Chron.*

nach Rom vor, um von der Hand des Papstes die Krone zu empfangen, und als er mit prächtigsten Gefolge vieler Fürsten, und in Begleitung mehrerer Bischöfe Deutschlands in die Stadt kam, empfieng er daselbst vom Papste Innocenz III. die kaiserlichen Ehrenzeichen. Kaum prangte er mit dieser höchsten Würde, so fiel er sogleich in einige Städte von Apulien und Sicilien ein, obgleich der Papst einem solchen Unternehmen sich möglichst widersetzte. Als aber Innocenz dieses erfahren hatte, entsetzte er ihn seiner Würde, und übergab sie dem Friedrich Könige von Sicilien, welcher ein Sohn Heinrichs VI, den er mit der Konstanzia Königinn von Sicilien erzeuget hatte, und ein Neffe Friedrichs des Rothbart war. Dieser, indem er sich sowohl die Zeit, als auch die unverhoffte Gnade des Papstes zu Nutzen machte, sahe über alle Arglistigkeiten und Untergrabungen seines Gegners Otho hinweg, eilte über das graubündter Gebirge nach Deutschland, langte zu Kostnitz an, wurde zu Basel mit allen Ehren empfangen, und Heinrich Bischof von Straßburg, Lutold Bischof von Basel, und Graf von Woringen schlugen sich sogleich zu seiner Seite, die ihn auch bis nach Maynz begleitet haben (x). Luitolph segnete das Zeitliche im Jahre Christi 1213. Drey Jahre vor seinem Tode ertheilte er der Stadt Basel die Erlaubniß Zünfte zu errichten, welche alle Jahr einen aus jeglicher Zunft zur Zahl der Rathsglieder ernennen durften (y). Man glaubt, er

(x) Hievon findet man mehreres beym Guillimann *in Henrico Episcopo* 54 *Argent.* und noch umständlicher *in Conrado* 53, wo er sowohl aus dem Trichemius als andern mehrern Schriftstellern anführet, was sich zur Zeit Luitolphs merkwürdiges zugetragen hat.

(y) *Vid. Urstis. l. 2. c. 6. in fine.*

er hätte dieses darum gethan, um sich für die gemachten Reisekösten nach Rom, die er mit dem Kaiser vorgenommen hatte, dankbar zu bezeigen.

40. **Waldrik** von Röttelen, wie ihn Wursteisen nennt, hat durch böse Kunstgriffe, und gewaltthätige Anschläge nach dem bischöflichen Stabe von Basel gegriffen, oder wie man es sonst immer nennen mag, denselben erschlichen. Er wurde dieserwegen zu Rom bey der lateranensischen Kirchenversammlung im Jahre Christi 1215 von den basler Domherren angegeben. Ob es ihm gleich auferlegt wurde das bischöfliche Amt niederzulegen, so wollte er doch ungeacht des wider ihn gefällten Urtheils sich keineswegs dieses Ehrennamens eines Bischofes enthalten (z), sondern man findet, daß er sich mit dem Erzbischofe von Bisanz Amadeus, mit dem Friedrich Erzbischofe von Trier, und andern mehrern Bischöfen, als erwählten Bischof von Basel dem Diplom unterschrieben hat, welches Friedrich II. für die Kirche zu Wien im Jahre Christi 1214 den 23 Tag des Wintermonats, in der 3 Indiktion, seiner Regierung im 2 Jahre zu Basel ausgefertiget hat. Man mag gleich immer sagen: Waldrik wäre erwählter Bischof von Basel gewesen, weil ihm etwelche Wahlstimmen günstig waren, so war er doch nichts weniger als bestättiget, indem die meisten Domherren, was seine Wahl betraf, einer ganz widrig gesinnten Meynung waren.

41. **Heinrich** II. Graf von Thun war in der Reihe der Bischöfe von Basel der ein und vierzigste. Er führte mit



(z) *Vid. Chiffleti. p. 2. Vesontionis pag.* 252.

seinen Brüdern den Namen von dem Städtchen Thun, welches in der Schweiz liegt, und im Jahre Christi 1375 dem Kanton Bern zugetheilet wurde; oder, besser zu sagen, hat vielmehr dieses Städtchen ihren Namen diesem gräflichen Hause von Thun zu verdanken. Die Jahrbücher von Einsiedel melden: Rudolph Erzbischof von Salzburg, und Konrad der sechzehnte Abt von Einsiedel sollen von dem Stamme dieser Grafen von Thun ihren Ursprung haben. — Heinrich wohnte dem großen lateranensischen Kirchenrathe zu Rom bey, welcher im Jahre Christi 1215 gehalten wurde, und bey welchem sich 2 Patriarchen 70 Erzbischöfe, 80 Bischöfe und Aebte eingefunden haben. Zum Ruhme dieser versammelten Väter, und ihrer heiligen Absichten konnte nichts herrlicheres als der neue heilige Ordensstifter Dominikus gereichen, welchen Gott gesandt hatte, die im Glauben wankende Welt zu unterstützen, und aufrecht zu erhalten. Nachdem die Satzungen und Verfassung dieses neuen Ordens für gut befunden, und bestättiget wurden, gab dieser heilige Stifter Gott seinen Geist auf, welchen nachher Gregor IX. in die Zahl der Heiligen eingetragen, und zur öffentlichen Verehrung vorgestellet hat. Weil nun die Söhne dieses heiligen Vaters mit gleichem Eifer und Inbrunst sich das Heil der Nächsten angelegen seyn ließen, und dadurch um die Kirche sehr verdient machten; erbauete Heinrich Bischof von Basel im Jahre Christi 1233 diesen Vätern, in der Vorstadt zum heiligen Kreuze genannt, ein Kloster. In seinem Stiftungsbriefe lobte er sie nach ihren wahren Verdiensten, und ertheilte ihnen verschiedene Freyheiten und Privilegien. Die neu erbaute Kirche hatte Albert der

Große

Große ihr Provinzial in Deutschland, welcher im Jahre Christi 1254 zum Bischofe von Worms erwählet wurde, nachher aber Bischof zu Regenspurg war, eingeweihet. Bald darauf gab er das Bisthum auf, beschloß sein Leben im Ruhme der Heiligkeit seines Alters im 80 Jahre. In der That dieser Orden verbreitete sich in Deutschland recht sehr, und kam nach und nach in großen Flor. Um ihn aber in seinem Glanze zu erhalten, bediente man sich hierzu der geschicktesten Mittel; nämlich: es wurden Provinzialversammlungen in Deutschland, und zwar zu Basel zu mehrerenmalen, namentlich im Jahre Christi, 1272, 1303, 1322, 1333, 1346, 1377, 1407, 1452, 1465, 1508, und eine algemeine Versammlung des ganzen Ordens im Jahre 1473 gehalten. — Beynahe um diese Jahre haben die Väter des strengen seraphischen Ordens des heiligen Franziskus zu Basel ihren Aufenthalt genommen. Wie Stumpfius meldet, wurde ihnen aus Freygebigkeit eines gewissen Ezelin jenseits des Flußes Birs der Ort angewiesen, allwo durch milde Beyträge gutherziger Christen eine so prächtige Kirche erbauet wurde, die ihrer Größe der Kathedralkirche nicht viel nach gab. Bartholomäus von Pisa meldet, dieser Orden hätte schon zu seiner Zeit im Jahre Christi 1380 gegen 1500 dergleichen Klöster gezählet. — Indessen nahm die Kirche bey St. Peter zu Basel, welche bisher eine Pfarrkirche war, dergestalt im Reichthume zu, daß nach Gutbefinden des Bischofs Heinrich auch die Zahl der Priester vermehret werden mußte, welche zur größern Verherrlichung des Gottesdienstes von den überflüßigen Einkünften hinreichend und standsgemäß unterhalten werden konnten. Dieserwegen wurde sie im

Jahre Christi 1233 den 15 Tag des Sommermonats zu einer Kollegialkirche gemacht, und diese Errichtung vom Papste Gregor IX. zu Viterbo im Jahre Christi 1236 den 17 April gutgeheissen, und bestättiget. Zwey Jahre darnach verließ Heinrich das Zeitliche im Jahre Christi 1238, nachdem er das Bisthum zu Basel durch 23 Jahre rühmlich verwaltet hatte, dessen Leichnam sodann in die Gruft der Kirche zu Basel begraben wurde. Heinrich war der erste, der sich zu seinem apostolischen Amte einen Weihbischof oder Suffragan aufgenommen hat. Denn es ereignete sich um diese Zeit, daß, weil beynahe ganz Asien und Afrika in die Hände und Gewalt der Sarazenen verfiel, die Bischöfe von ihrem Sitze vertrieben wurden. Damit also die Reihe der nach einander folgenden Bischöfe dieser entrissenen Kirchensprengel nicht unterbrochen würde, unterordnete der Papst gewisse Bischöfe, welche andern Bischöfen Deutschlands zur Hand giengen, und ihnen in ihrem heiligen Amte, wo es die Noth erfordert, als Stellvertreter verhülflich wären. Eben darum wurden sie von je her Namensträger, und Titularbischöfe genannt, weil sie von ihrer Kirche nur den bloßen Namen führen, übrigens aber von selber entfernt sind. Die römische Kanzley nennet sie Nulla-tenentes. — Im Jahre Christi 1232 trat Friedrich Graf von Pfirt, um nur dem Streite, der zwischen ihm und dem Heinrich Bischofe von Basel daurete, ein Ende zu machen, freywillig die Dörfer Wolschweyler und Dürlistorf ab, welches mit Wissen und Einwilligung seiner Gemahlinn und Angehörigen geschehen war. Dieses Geschenk bestättigte im darauf folgenden Jahre 1233 Ulrich ein Sohn Friedrichs mit fol-

folgenden Ausdrücken: Ulricus Comes Pfirtensis notum facio, quod coram dilecto meo consanquineo Alberto Comite de Habspurg, Landgravio Alsatiæ, Mater mea Helwigis Comitissa, Berchtoldus frater meus, Basileensis Ecclesiæ Canonicus, donationi, quam ego, & Pater meus, felicis recordationis Fridericus, de in Durlistorff & Wolschweiler Curtibus Ecclesiæ Basileensi factæ consenserunt, & dictas Curtes transmiserunt. Præterea ego & dictus frater meus &c.

42. **Lutold** II. oder **Leithold** wird vom Trithemius und Stumpfius als Herr von Röttelen ausgegeben. Andere halten ihn für einen Grafen von Neuburg oder Arburg, denn diese Häuser stunden mit einander in großer Verwandtschaft. Und ob gleich dießfalls, was das Verzeichniß der basler Bischöfe, und die Ordnung ihrer Nachfolge anlanget, die Verschiedenheit der Meynungen den Lutold nicht unter die Zahl der Bischöfe von Basel zu gehören glaubt; so weis man doch andererseits Gründe entgegen zu stellen, aus welchen wir ersehen, daß Lutold unstrittig in die Reihe der basler Bischöfe eingetragen zu werden verdienet, indem man liest, daß er sich sowohl im Jahre Christi 1239, als auch 1241 verschieden öffentlichen Urkunden und Briefen unterschrieben hat. Lutold beschloß endlich, wie die meisten Geschichtschreiber hierinn überein kommen, seinen Lebenslauf im Jahre Christi 1249. Hieraus erhellet, daß gegenwärtiger Lutold, von dem die Rede ist, keineswegs für den ersten Lutold zu nehmen, und misverständlich zu vermengen sey, welcher schon im Jahre Christi 1213 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt

hat. Denn es ist bekannt, daß gegenwärtiger Lutold im Jahre Christi 1249 gestorben ist, wie man es auch aus dem Diplom ersehen kann, welches Guillimann anführet, indem er vom Heinrich, welcher in der Reihe der Bischöfe von Straßburg der sechs und fünfzigste war, schreibt, und allwo man findet, daß Berchtold sein Nachfolger sich mit andern Fürsten dem algemeinen Gesellschaftsbunde unterschrieben hat. Nach Zeugniß also Wursteisens (a), starb Luitold im Jahre Christi 1249, oder aber geschahe es in diesem Jahre, daß er das bischöfliche Amt niederlegte, und die übrigen Tage seines Lebens verborgen und in stiller Ruhe zubrachte, von welchen man sonst nichts merkwürdiges anzurühmen weis. Stumpfius meldet, er hätte im Jahre Christi 1238 den bischöflichen Sitz angetreten, im Jahre Christi 1249 hingegen denselben wieder verlassen. Eben das nämliche bestättiget Theophilus Raynaud der Gesellschaft Jesu Priester (b) welcher in seinen Schriften gegenwärtigen Luitold Lufold nennet.

43. **Berchtold** II. Graf von Pfirt war der Nachfolger Luitolds in dem Bisthume von Basel. Nach dem Tode des Kaisers Friedrich II, welchen Papst Innocenz in den Kirchenbann gethan, und von der Gemeinschaft der Christgläubigen abgesondert hat, blieb der bischöfliche Sitz vom Jahre Christi 1250, bis 1272 leer, bis endlich Rudolph, der dem ersten Glanze des habspurgischen Hauses neuen Ruhm erwarb, nach seiner Wahl zur kaiserlichen Krone, allen Unruhen ein Ende gemacht hat. Seine lie-

(a) *Lib. 2. c.* 18.

(b) *In S. Brunonis gloriosa propagine pag.* 260.

liebenswürdige Tugend die mit der Majestät vereinbaret war, heiterte Deutschland gleichsam auf, welchem Konrad ein Sohn Friedrichs, dessen Herrschsucht auf die nach dem Tode seines Vaters hinterlassene Krone Anspruch machte, eine so häßliche Gestalt gegeben hat; bis endlich auf Andringen des Papstes Innocenz die Churfürsten an die Stelle Friedrichs den Heinrich Landgrafen von Thüringen, und nachher an die Stelle Heinrichs den *Wilhelm* Grafen von Holland eingesetzet haben. Nachdem aber auch dieser geschlagen wurde, und erfahren mußte, von was für einer kurzen Dauer, und wie gefährlich hohe Ehrenstellen sind, wurde Deutschland abermal durch Spaltungen, bürgerliche Kriege, und Schlachten auf das erbärmlichste mishandelt. Damit sich also Berchtold Bischof von Basel wider solche Unruhen im Vaterlande auf eine gewisse Art in Sicherheit setzen könnte, gieng er mit andern Bischöfen, und mehrern andern Städten, die am Rhein gelegen waren, ein Bündniß ein. Wie jene Städte, und Fürsten geheissen haben, die sich im Vertheidigungsfalle hülfreiche Hand angebothen hatten, davon meldet Stero in seinen Jahrbüchern viel umständlicheres (c). Nach dem Tode Friedrichs Herzoges von Schwaben im Jahre Christi 1254 fiel wieder dem Bischofe von Basel Brisach zu, welches ihm nach allen Rechten zugehöret hatte, indem es mit dem Tode Friedrichs (dem es zur Lehen gegeben wurde) ausgestorben war, mithin dem eigentlichen Herrn wieder zukam. Dieserwegen liest man auf dem Schlosse zu Brisach folgende Innschrift,

(c) *Ad ann.* 1247 *Tom.* I. *antiquitatum Henrici Canisii.*

schrift, die man in den damaligen Zeiten, denen es noch an gelehrten Leuten fehlte, für niedlich und wohlklingend hielt:

Annos centenos Domini per bis lege ſenos,
His quinquagenos & quatuor adjice plenos,
In quinto denas Julio faciente Calendas
Pontifici cedit Briſacum, jurat, obedit,
Matri Virgineæ faciendo fidem Baſileæ.
Hic Pfirretorum genus ortu Præſul avorum
Berchtoldus tenet hanc, quam Dux ſibi ſtru-
xerat aulam.

Hieraus nimmt man ab: Brisach habe schon ehedem und lang zuvor den Fürsten und Bischöfen zu Basel zugehöret. Im Jahre Christi 1252 machte Rudolph von Habspurg in Begleitung einer mächtigen Unterstützung des Adels einen feindlichen Einfall in die Vorstadt zu Basel, plünderte und legte das Kloster zu Stein genannt, in die Asche. Ein solcher Einfall und Verwüstung war für den Bischof ein schmerzlicher Anblick; er berichtete daher dem Papste Innocenz treulich, was Rudolph unternommen hatte. Wie nun der Papst die Klagen des Bischofs vernommen hatte, ließ er im Jahre Christi 1254 den 18 Tag des Sommermonats eine Bulle ergehen, kraft welcher der Bischof alle diejenige, die an den verübten feindlichen Betragen Theil hatten, in den Kirchenbann thun, und so lang in selben lassen mußte, bis sie den zugefügten Schaden der Abtissinn und dem ganzen Konvent wieder gut machen.

chen. Allein anstatt daß dieses strengere Mittel eine Frucht geschaffet, und die wallenden Gemüther besänftiget hätte, so gab es vielmehr größern Anlaß zu wichtigern Feindseligkeiten, die zwischen Rudolph und dem Berchtold nur immer mehr und mehr zunahmen. Was den Bischof anlangte, so suchte er sich wider alle Arglistigkeiten, und feindselige Anschläge Rudolphs gewissermaßen in Sicherheit zu setzen, und ließ das Schloß zu Brisach, welches vom Berchtold II. Herzoge von Zähringen zur Zeit des burgundischen Krieges erbauet wurde, befestigen. Hierzu borgte er sich vom Marschall Godefried von Stauffen 420 Mark Silbers, wofür er ihm indessen zum Pfande die Dörfer Bischoffing und Kirchhof in Brisgau sammt dem Patronatrechte auf eine Zeit von 22 Jahren abgetreten. Die Bürger von Brisach erkannten urbiethig im Jahre Christi 1264, und bekannten sich laut einer öffentlich aufgestellten Schrift und Urkunde dazu, daß sie sammt dem Berge, den sie bewohnen unter das basler Bisthum gehöreten. Auch Richard der römische Kaiser machte im Jahre Christi 1265 den Ausspruch; daß Brisach und das Kloster, der Thal des heiligen Gregorii genannt, mit allem Rechte unter den Bischof von Basel stünde. In der That, das Recht zu Brisach Münze zu prägen war dem Bischofe von Basel eigen, welches erst im Jahre Christi 1307 von dem Bischofe Johann von Wien dem Burkard Sporer von Eptingen, und nachher im Jahre Christi 1378 dem Walraff Grafen von Thierstein um 100 Mark Silbers verpfändet wurde. — Im Jahre Christi 1258 richtete zu Basel eine heftige Feuersbrunst gräuliche Verwüstungen an, wobey auch die Kathedralkir-

che

che überaus großen Schaden gelitten hat. — Im Jahre Christi 1257 den 18 April vermehrte Berchtold das Kloster Oelenberg mit den Einkünften von Rammersmatten, wie es aus dem dazu ausgefertigten Briefe zu ersehen. Wie man übrigens behauptet, so hat Berchtold nachher sich wieder mit dem Rudolph versöhnet, auf alles Vergangene vergessen, mit ihm wieder Umgang gepflogen, und sich dem Donationsbriefe unterschrieben, kraft welchen Rudolph Graf von Habspurg im Jahre Christi 1259 dem Kloster Wettingen einige Güter geschenket hat. Bald hernach im Jahre Christi 1262 den 10 Tag des Christmonats trat Berchtold aus diesem zeitlichen Leben, nachdem er das Bisthum von Basel durch 13 Jahre rühmlich verwaltet hatte.

44. **Heinrich** III. Graf von Neuburg ein Sohn Ulrichs Grafen von Neuburg wurde das darauf folgende Jahr nach dem Hintritte Berchtolds im Jahre Christi 1263 zur bischöflichen Würde erhoben. Er hatte drey Brüder, unter welche die überaus große Erbschaft, die ihnen ihr Vater hinterließ, folgendermaßen getheilet wurde. Der erste bekam Neuburg am See; der zweyte Arberg; der dritte Nydau und Straßberg. Die Schwestern Heinrichs bekamen jegliche ein Heurathgut, welches ihrem Stande angemessen war. Und zwar eine wurde dem Grafen von Toggenburg, die zwote dem Ulrich Freyherrn von Regensperg, die dritte dem Grafen von Falkenstein, und die vierte dem Herrn von Grandsee und Rattelen zur Ehe gegeben. Es ist leicht zu vermuthen: die nahe Verwandschaften mögen nicht wenig beygetragen haben, daß

daß Heinrich den Krieg mit dem Rudolph von Habspurg nicht ausgeschlagen, sondern sich in selben eingelassen hat; wiewohl das abwechselnde Kriegsspiel bald einer, bald der andern Seite günstig war. Wegen Brisach und Neuburg wurde sehr oft, und mit großer Hitze zu den Waffen gegriffen, bey welcher Gelegenheit von beyder Seite sehr viele Städte, Flecken, und Dörfer Schaden gelitten, geplünderet, und verheeret wurden; bis endlich nach vielen Schlachten im Jahre Christi 1269 zu Beucken unweit von Rheinfelden der geschlossene Friede allen Unruhen ein Ende machte. Brisach hatte Friedrich II. dem Bischofe von Basel zu verdanken, nach dessen Tode es wieder seinem ehemaligen Herrn und Eigenthümer zugefallen war. Indessen überraschte Rudolph mit den Zürchern durch eine Kriegslist Brisach, nahm sie ein, und besetzte sie mit einer hinlänglichen Mannschaft. Heinrich nahm sich vor ein so aufgelegtes Erfrechen und Unfug zu ahnden, und Gewalt wider Gewalt zu gebrauchen, es mag gleich kosten, was es immer wolle. Diese Kriegsbühne schildert sehr umständlich Gerard Roo (d), bey welchem der neugierige Leser eine genaue Beschreibung finden kann. — Im Jahre Christi 1269 kaufte Heinrich nach Zeugniß des Stumpfius (e) seinem Vetter Godefrid das Schloß Bindertban, und bald darauf im Jahre Christi 1271 den Grafen von Neuf-Chastel oder Neuburg in Burgund das Schloß Bruntrut und Teuffenstein ab, dieses um 260, jenes um 40 Mark Silber (f). — Im Jahre Christi

1272

(d) *Lib.* 1. *Aust. hist. Urstis. l.* 2. *c.* 12.

(e) *Lib.* 12. *c.* 26.

(f) Eine Mark Silbers machte dazumal 5. Gulden unseres dermaligen Geldwerthes aus.

1272 brach nach einem kurzen Waffenstillstand der unlängst gedämpfte Krieg mit neuem Ungestümme hervor, und wurde mit solcher Hitze betrieben, daß Rudolph mit einem hinlänglichen Kriegsheere schon in Bereitschaft stund Basel zu belagern. Allein diese Belagerung machte die gewünschte Nachricht ganz rückstellig, und hielt den Rudolph von seinem Vornehmen ab, die ihn zur kaiserlichen Krone berufen hatte. Der Friede wurde also unter folgenden Bedingnissen geschlossen, daß Brisach abermal dem Bischofe zufiel, und dem Rudolph 900 Mark Silbers erleget werden mußten. Auch wurden beyderseits die Gefangenen entlassen, und die Bürger, wie auch der Adel von Basel die sich zur Seite des Kaisers wider den Bischof geschlagen hatten, wurden ungeahndet abermal in die Stadt aufgenommen. Neuburg blieb nachher bey dem Reiche, wie es Roo und Wursteisen melden. Zur Zeit dieser Kriegsunruhen wurde Kleinbasel, so dazumal nur ein Dorf war, mit Mauern umrungen und eingeschränkt, und der Bischof ertheilte den Bürgern im Jahre Christi 1270 das Privilegium: daß sie nichts mehr als 20 Pfund Silbers alljährig abzuführen und zu zahlen hatten. Bald darauf, das ist im Jahre Christi 1274 den 15 Tag Herbstmonats beschloß Heinrich die Tage seines Lebens, nachdem im Jahre Christi 1271, oder wie es Stumpfius (g) behauptet, im Jahre 1272, Ulrich und dessen Sohn Theobald Grafen von Pfirt dem Bischofe von Basel die Grafschaft Pfirt, bis auf weniges ausgenommen, verkaufet hatten, wie es aus dem dazu aufgestellten Briefe zu ersehen, der also lautet: Ulricus Comes Pfiretarum &c. Noverint igitur tam

(g) *Lib.* 12. *c.* 26.

tam præsentes quam posteri, quod nos Domino nostro Henrico Episcopo Basileensi, nomine Ecclesiæ suæ, a qua una cum progenitoribus nostris nos multis beneficiis, Feudis (nemque Præfectura Masopolitana præcipue) & aliis pluribus utilitatibus sublimatos recognoscimus, & multipliciter honoratos, Castrum & Oppidum de Pfireto &c. cum omni jure vendimus, tradimus, & in vacuam possessionem misimus &c. Wie er nun von andern Oertern seiner Grafschaft Meldung machet, so überläßt er dem Bischofe alles käuflich, ausgenommen das Schloß Schonenberg und Illfort, mit dem Bedingniße, daß ihm der Bischof 850 Mark Silbers dafür zahlen, und den Genuß dieser Grafschaft seinem Sohne Theobald überlassen mußte, wenn er zuvor den Eid ableget, daß er von diesen weitschichtigen Gütern der Kirche zu Basel nie etwas veräußern und veruntreuen würde, welches auch sodann Theobald treulich befolget hat.

45. **Heinrich** IV. von Isna, oder Isenheim ein Franciskaner, wurde aus einem Bäckers Sohne, und geringen Herkommen immer mehr und mehr zu größern Bestimmungen befördert, bis er sich endlich durch seine Tugenden, und erhabene Gemüthsgaben den Weg zur bischöflichen, und sogar zur Churwürde gebahnet hatte. Als er in den Orden des heiligen Franciskus getreten war, wurde er erstlich der Gottesgelehrheit Doctor, sodann Beichtvater und Rath des Kaisers Rudolph, endlich im Jahre Christi 1274 zum Bischofe von Basel erwählet. Dieses ihm anvertraute Amt verwaltete er mit solcher Sorg-

falt, und Ernsthaftigkeit, daß er dieser ganzen Diöces sehr vielen Nutzen und Vortheil beygeschaffet hat. Im Jahre Christi 1278 kaufte Heinrich vom Theobald Grafen von Pfirt um 200 Mark Silbers das Schloß Zogern. Um aber allem Streite vorzubeugen, traf er auch wegen Illfort und Hohenrodern diese Abfindung, daß Theobald, nachdem er den Verkauf der Grafschaft Pfirt auf die nämliche Art bestättiget, wie es von seinen Vorfahren geschehen war, die jüngst verkaufte Oerter auf gleiche Weise als eine Lehen beybehalten, und geniessen sollte. — Im Jahre Christi 1275 baueten die Nonnen aus dem Orden des heiligen Augustins unter der Aufsicht der Väter aus dem Predigerorden und mit Bewilligung des Kaisers Rudolph das Kloster Klingenthal zu Kleinbasel. Wie nun der Bau vollkommen zu Stande gebracht war, wurde die Kirche vom Bonifaz damaligen basler Weihebischofe im Jahre Christi 1297, den 17 May feyerlich eingeweihet. Das nämliche thaten die Augustiner-Eremiten im folgenden Jahre, welche dem Gunste und Wohlwollen des Stadtrathes ihren Kloster- und Kirchenbau zu verdanken hatten. Bald darauf folgten die Klarisserinnen, welche zu Kleinbasel ihren Sitz und Aufenthalt nahmen, und welche der Aufsicht und Anleitung der Väter aus dem Francifkanerorden anvertrauet waren. — Im Jahre Christi 1281 wurde Anna von Hohenberg aus Schwaben gebürtig, die Gemahlinn des Kaisers Rudolph in die Kathedralkirche zu Basel begraben. Für die jährlich zu feyernde Gedächtniß ihrer zeitlichen Abfahrt, und Erinnerung ihrer Seele, trat Rudolph das Patronatrecht von Alt-Augst und Inningen, wie auch von dem Schlosse

Rhein-

Rheinfelden dieser Kirche ab, worüber im Jahre Christi 1285 zu Lucern der Donationsbrief ausgefertiget wurde. — Vom gegenwärtigen Heinrich Bischofe von Basel meldet Chiffletius zu Folge einer Urkunde vom Jahre Christi 1280, daß er dem Odo, welcher der 67 Erzbischof von Bisanz war, den Gehorsam versprochen habe. — Obwohl übrigens Heinrich ein sehr friedliebender Herr war, und dem nichts so sehr am Herzen lag, als in Ruhe, Eintracht und *guten* Zusammensehen mit den benachbarten Fürsten *zu leben*; so sahe er sich doch gezwungen nach den Waffen *zu* greiffen, wenn er sich anders von seinem unruhigen Gegner Ruhe schaffen wollte. Dieser war nämlich Reginald Graf von Montbelgard, der im Jahre Christi 1283 mit seinen Kriegsvölkern Bruntrut, und das nahe auf einer Anhöhe gelegene Schloß in Besitz genommen hat. Als Heinrich über diesen unvermutheten feindlichen Einfall sehr aufgebracht war, flehete er den Kaiser Rudolph um Schutz und Hülfe an, die er ihm auch willig zugesagt hat. Der Kaiser rückte also mit einem zahlreichen Kriegsheere heran, und die Belagerung von Bruntrut wird auf das heftigste vorgenommen, welche mit der Fastenzeit ihren Anfang und Ende nahm. Nachdem also der Graf die Stadt wieder abgetreten hatte, wurde er gezwungen allen Ansprüchen zu entsagen, die er sowohl auf die Stadt als auf das Schloß zu haben vorgab. Eben das nämliche mußte er auch in Absicht auf die Advokatie von Ergau, des Städtchen Buris, des Schloßes Myland u. s. w. thun. Doch gab der Bischof seine Einwilligung dazu, daß diesem gedachten Grafen die Landvogtey Blamont mit den dazu gehörigen Zehenden als eine bischöfliche Lehen zu Theil

kommen, und er dieselbe geniessen sollte. — Im Jahre Christi 1284 wurde mit aller erdenklichen Pracht, die man sich nur von einer kaiserlichen Majestät vorstellen kann, zu Basel das Beylager gehalten, als Kaiser Rudolph seines Alters im 66 Jahre die Tochter des burgundischen Grafen Otho, mit Namen Agnes, und die 14 Jahre alt war, geheurathet hatte. Das darauf erfolgende Jahr sollte nach Rom zu dem jüngst erwähnten Papst Honorius ein Gesandter abgeschicket werden. Dieses wichtige Geschäft, und Auftrag der größten Angelegenheiten mit dem Papste wurde dem Heinrich Bischofe von Basel überlassen, welchen der Kaiser für den tauglichsten und geschicktesten zur Ausführung eines solchen Werkes gefunden hat. Er gab ihm Pergamente mit, auf welchen noch nichts geschrieben, welchen aber das kaiserliche Siegel beygedrückt war, damit er vermög den Gesinnungen des Kaisers, die ihm ohnehin bekannt waren, und nach seiner klugen Einsicht vollmächtigen Gebrauch davon machen sollte. Der Erfolg dieser Gesandtschaft brachte die gewünschte Wirkung nach sich, indem Rudolph dem apostolischen Stuhle Bononien bestättiget, und zugleich den Exarchat von Ravenna abgetreten hat. — Weil Heinrich die Gesandtschaftpflicht mit solcher Geschicklichkeit erfüllet hatte, machte er sich auch um die Gnaden des Papstes sehr verdient, und konnte eben nichts anderes, als eine Belohnung gewarten, die mit seinen reichen Verdiensten in einem Verhältniße stünde. Schon durch ganze drey Jahre bewarben sich Peter von Reichenstein Probst zu Maynz und Basel, wie auch Gerard Eppenstein Erzpriester zu Trier um die höchste geistliche Würde zu Maynz. Ob-

gleich einer sowohl wie der andere sehr großen Schutz, mächtige Freunde, und großen Anhang hatte, so konnte sich doch der heilige Stuhl nicht entschließen, welchen er vor beyden vorziehen sollte. Indem sich diese zwey Mitwerber so eifrig bestrebten, kam diese Würde dem dritten zu Theile, der sich nicht einmal eine Mühe darum gab, und auf den nichts weniger als der geringste Verdacht dieser gesuchten Ehrenstelle fallen konnte. Heinrich von Isna wurde *also* als Erzbischof von Maynz eingesetzet, allwo er *durch* 3 Jahre bis auf das Jahr Christi 1288 den 18 Merz die Kirche regieret hat. Weil Heinrich gegen den weltlichen Adel eine größere Neigung als gegen den geistlichen gezeiget zu haben schien, oder besser zu sagen, weil er von niedern Herkommen war, und viele von Adel ihn als ihr Oberhaupt erkennen mußten, oder aber weil er die verderbten Sitten unter der Geistlichkeit zu ahnden und zurechte zu weisen wußte, hieß man ihn einen Gürtelknopf, nach dessen Tode ein magerer Pontaster seinen stumpfen Witz mit folgenden Versen ausdrückte:

Nupides Antistes, non curat Clerus, ubi stes:
Dum non in Cœlis, sis ubicunque velis,

46. **Peter** I. von Reichenstein wurde zu dem Bisthume von Basel erhoben, als Heinrich von Isna zu dem Erzbisthume zu Maynz befördert war. Erst erwähnter Heinrich ließ sich sehr angelegen seyn, und trug vieles bey, daß Peter von Reichenstein in dem basler Bisthume an seine Stelle trat, welcher schon ehedem sich um diese Infel beworben hat, wie bereits oben gemeldet worden. Diesen

neuen Bischof also wollte Reginald von Mümpelgard, der an dem vorigen Bischofe einen mächtigen Feind erfahren, dermal aber wieder neuen Muth faßte, mit Kriege beziehen. Nachdem ihm die Burgunder Hülfe geleistet hatten, kam es im Jahre Christi 1288 nach manchen Plünderungen, Verwüstungen, und Verheerungen auf ein wirkliches Treffen an. Der Ausgang dieser Schlacht fieng an zweifelhaft zu werden, indem Ego Graf von Freyburg die Zeit nicht abwartete, sondern sich zu früh mit seinen Kriegsvölkern zurück gezogen hatte. Die Basler begannen zwar die Schlacht mit standhaften und unerschrockenem Muthe, allein der Sieg fiel zum Besten der Feinde aus. Wie sich nun Peter in eine solche Enge getrieben sah, nahm er zum Rudolph seine Zuflucht, von dem er sich versprach daß er der gerechten Sache beystehen, und hülfreiche Hand leisten wird. Er bath ihn um Hülfsvölker und Unterstützung um diesem unruhigen Grafen Widerstand zu leisten, dessen einzige Beschäftigung nur Kriege und feindselige Begegnungen waren. Der Kaiser, der sich über dieses Betragen entrüstete, fand für nöthig sich der Sache anzunehmen, und sammelte unverzüglich ein Kriegsheer, mit welchem er in das Gebieth des Grafen einrückte. Auch die Herzogen vollstreckten ungesäumt seine Befehle, und brachten es mit vereinigten Kräften dahin, daß sich Münpelgard im Jahre Christi 1289 ergeben mußte. Von dannen zog Rudolph wider die Burgunder los, welche den Grafen unterstützet hatten, und brachte sie sammt ihrem Herzoge Rupert, und Theobald den Grafen von Pfirt mit leichter Mühe unter seinen Gehorsam. Zu einer besondern Gnade gab ihnen der Kaiser ihren ehemaligen Besitz zu Lehen; Reginald hin-

hingegen mußte überdieß eine Geldstrafe von 40000 Gulden erlegen. Durch die Waffen Rudolphs kam also wieder Burgund zu dem römischen Reiche, nachdem zuvor Reginald Graf von Montbelgard und dessen Bruder Otho Graf von Burgund ihr Gebieth lieber mit Frankreich, als mit dem Reiche vereiniget haben wollten. Philipp der Schöne König von Frankreich nahm sich zwar durch seine Gesandten der Sache an; allein es waren nur bloße Drohungen, die nie zu einem Ernste kamen. — Im Jahre Christi 1290 den 7 Tag des Herbstmonats verwechselte Peter das Zeitliche mit dem Ewigen, dessen Leichnam in der Kathedralkirche bey dem Altare unser lieben Frau zur Erde bestattet wurde. Nach seinem Hinscheiden lebte Rudolph nur noch ein einziges Jahr, und starb sodann den 22 Tag des Heumonats, oder wie es andere behaupten wollen den letzten Christmonats, seines Alters im 72 Jahre, und wurde zu Speyer begraben.

47. **Peter** II. von Aspkelt, oder Aspelt, aus Tyrol gebürtig, Doktor der Arzneykunst wurde auf Befehl Bonifaz des VII. damals regierenden Papstes zu dem basler Bisthume berufen, dasselbe zu heilen. Denn im Jahre Christi 1292, als Adolph von den Reichsständen zum römischen Kaiser ernannt war, blieb Kolmar, welches sich so sehr auf die österreichische Macht Alberts verlassen hatte, so lang widerspenstig, bis es mit Waffen gebändiget, und unter das Joch gebracht wurde. Hierzu haben die Bischöfe von Straßburg und Basel vieles beygetragen, und man sagt: der Kaiser hätte auf ihre Vermittlung den Urhebern dieser Aufruhr, nämlich dem Burgermeister von

Kolmar, und seinem Sohne, die sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht hatten, Gnade angedeihen lassen. — Im Jahre Christi 1305 kaufte Peter vom Friedrich Grafen von Toggenburg Liechtstall, das Schloß Honberg, und Elsenwihr im Elsaß, obgleich der Kaiser Albert diesen Kauf nicht weniger als mit gleichgültigen Augen sehen konnte, indem er diese Gebiethe mit seinen erblichen Herrschaften im Ergau vereinigen wollte. — In diesem nämlichen Jahre bestieg Klemens V. den apostolischen Stuhl, welchen er nach Avignon übertragen hatte, und der daselbst durch 74 Jahr geblieben war. Dieser Papst war dem Bischofe Peter dergestalt wohl zugethan, daß er ihn von der basler Infel zu dem Erzbisthume von Mayntz befördert hat. Unter andern gottseligen Thaten, womit er seiner erhabenen Würde Ehre machte, und der Nachwelt ein ruhmvolles Andenken hinterließ, hat er auch den Vätern des Kartt äuserordens ein Kloster erbauet. Bald darauf, das ist im Jahre Christi 1314 konnten die Churfürsten in Angelegenheit der Kaiserwahl keineswegs einig werden. Peter gab seine Wahlstimme dem Ludwig aus Baiern, indem er dem Friedrich von Oesterreich wegen der zugefügten Beleidigung nicht zugethan war, die er von Albert dem Vater Friedrichs einstens empfangen hatte. Im Jahre Christi 1320 den 20 Tag des Brachmonats beschloß endlich Peter seinen Lebenslauf.

48. **Otho** II. von Granse, burgundischer Freyherr wurde vom Papste Klemens zum Bischofe von Basel eingesetzt. Wegen seinen verabscheuungswürdigen Laster, so er

an

an dem Kaiser auszuüben im Schilde führte, hatte er sowohl seinen Namen als Ruhm gebrandmarket. Die Ursache, warum er dem Kaiser nach dem Leben strebte, war die abschlägige Antwort, und eine etwas längere Verzögerung; indem der Kaiser zu gewissen landesfürstlichen Rechten, die er bey ihm ansuchte, seine Einwilligung nicht geben wollte. Er nahm sich vor selbst mit dem Kaiser zu sprechen, und von ihm die Bestättigung gewisser Herrschaften, die von dem Reiche abhiengen, zu verlangen. Sollte ihm nun der Kaiser seine Bitte abschlagen, so war sein ernstlicher Entschluß ihn durchzubohren. Er fand daher bey dem Kaiser einen Zutritt, und hatte einen Dolmetsch mit Namen Hugo, der ein Burger von Basel war, und dem er sein schwarzes Vorhaben entdecket hatte, zur Seite, weil er der deutschen Sprache nicht kündig war. Beym ersten Anblicke, als der Kaiser gesehen hatte, daß der Bischof von einer sonderbaren Leibesgröße war, fragte er: was dieser hoch aufgeschossene Anfänger haben wollte. Otho fragt den Dolmetsch, was der Kaiser gesagt hätte? Der Dolmetsch, der vor seinem lasterhaften Vornehmen einen Abscheu trug, antwortete ihm mit sehr großer Bescheidenheit und Behutsamkeit: Der Kaiser hätte eben nicht Muße sich mit ihm in ein längeres Gespräch einzulassen, er würde daher bequemere Zeit finden, wenn er den folgenden Tag sein Anbringen vortragen wollte. Auf diese Antwort stellte sich Otho sehr freundlich, trat mit einer ehrfurchtvollen Dankbezeugung ab, und stellte sich nichts sicherer vor, als daß ihn der Kaiser den folgenden Tag vorlassen, und Gehör geben wird. Nachdem man indessen den Albert vor der bevorstehenden Gefahr gewarnet hatte, brach

er in aller frühe auf, und begab sich nach Ertau, allwo er seinen Räthen das schändliche Vorhaben des Bischofes entdecket hatte; allein er suchte sich nicht sogleich an ihm zu rächen, sondern verschob es auf eine bequemere Zeit. Bald darauf ergriff er die Waffen wider diesen Bischof, und ließ das Schloß Fürstenstein belagern. Wie nun Otho gemerket hatte, daß der Kaiser wider ihn höchstens aufgebracht wäre, suchte er Gelegenheit und Wege bey ihm Gnade und Frieden zu erlangen. Er bemerkte daher die Zeit, als Elisabeth die Gemahlinn des Kaisers bey der Vorstadt von Basel vorbey nach Rheinfeld fuhr, und suchte sie als eine gütige Vermittlerinn auf seine Seite zu gewinnen. Er würde sich auch in seiner guten Hofnung nicht geirret haben, wenn er zur Kaiserinn, die eine sehr friedliebende Frau war, einen Zutritt gefunden hätte. Allein die Hofleute, welche die Kaiserinn begleitet hatten, hinderten auf alle mögliche Art, daß er weder bey ihr einen Zutritt finden, viel weniger sie sprechen sollte; und namentlich ein gewisser Konrad von Mönch brachte die Zugpferde in einen so gestreckten Lauf, daß sich der Bischof nicht einen einzigen Augenblick zu Nutzen machen könnte. Auf solche Weise mußte Otho mit Kothe bespritzt, und zum Gespötte ausgesetzt unverrichter Sache niedergeschlagen nach Basel zurück kehren. — In eben diesem Jahre den 1 May wurde Kaiser Albert durch Johann einem Neffen von Rudolph seinem Bruder umgebracht. Ueber diese Nachricht entfiel dem Bischofe alle Furcht und Angst. Denn als diejenigen, welche in dem Schloße Fürstenstein belageret wurden, schon gänzlich entschlossen waren sich den folgenden Tag zu ergeben, kam zur nächtlichen Zeit die

trau-

traurige Bothschaft an, welche dem Feldherrn Werner von Rothberg den Tod des Kaisers hinterbracht hatte. Wie sich nun diese betrübte Nachricht in dem ganzen Lager verbreitete, wurde die Belagerung des Schlosses aufgehoben, und sowohl die Kaiserinn als ihre Kinder söhnten sich nachher mit dem Bischofe vollkommen aus, und begegneten einander sehr freundschaftlich (h). — Im Jahre Christi 1309 wurde Heinrich Graf von Lützelburg vornämlich auf *Zuthun* Peters von Aspbelt damaligen Churfürsten *von Maynz*, und ehemalig geweßten Bischofes zu Basel *zum* römischen Kaiser erwählet, und *zu* Aachen am Festtage der heiligen dreyen Königen gekrönet. Dieser, als er verschiedene am Rhein liegende Städte besucht hatte, kam auch nach Basel, wurde aller Orten als Kaiser geehret, und nahm sich die Reise nach Italien vor. Die den Heinrich in dieser Reise begleitet hatten, waren unter andern sein Bruder, Balduin Churfürst von Trier, der Bischof von Lüttich und Basel, nebst andern weltlichen und geistlichen Fürsten. Als Heinrich nach Rom gekommen war, empfieng er von den Kardinälen mit gewöhnlicher Feyerlichkeit die kaiserliche Krone, indem sich der Papst zu Avignon aufgehalten hatte. Die Geschichten melden: Otho Bischof von Basel wäre auf dieser Reise gestorben, und man hatte starke Muthmaßung, daß er durch dargereichtes Gift umgekommen wäre. Der Kaiser hatte sich drey Jahre in Italien aufgehalten, und man glaubt, daß auch er mit Gift vergeben worden wäre, denn er starb daselbst im Jahre Christi 1313 den 15 Tag des Sommermonats. Um diese Zeit herrschte in Deutschland,

(h) *Vid. Gerard. Roo lib. 2. hist. Aust. fol. 76.*

land, besonders aber in den Städten, die am Rhein lagen, die Pest so gewaltig, daß in Basel allein bis 14000 Menschen an dieser Seuche dahin starben. Auf die Pest erfolgte bald darnach eine so große Hungersnoth: das einige die Leiber am Strange hangenden Uebelthäter für eine Köstlichkeit hielten. — Diesem Otho schenkte Theobald Graf von Pfirt zur vollkommenen Ausgleichung und Aufhebung aller Strittigkeiten die vornehme Landvogtey, das Kastell und Städtchen Blumberg, doch mit diesem Bedingniße, daß er dieses Geschenk als eine Lehen sich beybehielt.

49. Gerard von Wippingen stammte von dem uralten und adelichen Geschlechte der Herren von Wippens ab, die ihren Wohnsitz in dem wifflisburger Thale beynahe zwo Meilen von Freyburg in der Schweitz zu Ogo hatten. In den Stiftungsbriefen des Masnerklosters, welches unweit davon gelegen war, und welches ehedem den Prämonstratensern zugehörte, nachher aber im Jahre 1580, als dieses Kloster abgebrannt, und der letzte Prälat mit Tod abgegangen war, auf Ansuchen der Republick von Freyburg und mit Bewilligung des apostolischen Stuhles zur Stiftung des Kollegiums der Väter der Gesellschaft JEsu verwendet wurde, findet man eine Meldung davon. Eben hieraus nimmt man ab, wie sehr Gerard Bischof von Basel für dieses damalige Kloster bedacht, und demselben zugethan war, als er noch die Kirche zu Lausanne verwaltet hatte. Papst Klemens V. übersetzte ihn von dem Bisthume zu Lausanne nach Basel, und vertraute ihm diesen neuen Kirchsprengel an. Und obschon

schon die Domherren den Gerard keineswegs für ihren Bischof erkennen wollten, ja sogar sich öffentlich dem Willen des Papstes widersetzten, weil sie einen gewissen Hartmann Grafen von Niedau dem Gerard vorgezogen und erwählet haben, so gaben sie doch endlich ihren Willen und Einwilligung dazu, als man sie mit dem Kirchenbanne bedrohet hatte. — Um diese Zeit, das ist, im Jahre Christi 1314, im Wintermonate konnten die Churfürsten, die zu Frankfurt versammelt waren, wegen der Kaiserwahl keineswegs unter einander einig werden. Die Churfürsten und Erzbischöfe von Maynz und Trier, Johann König von Böhmen, Woldemann von Brandeburg gaben ihre Wahlstimme dem Ludwig aus Baiern. Die übrigen drey hatten den Friedrich von Oesterreich einen Sohn Alberts erwählet. Diese Uneinstimmigkeit veranlaßte abermal schreckliche Kriegsunruhen, durch welche das Reich getrennet war. Die Städte unterhalb des Rheinstromes schlugen sich zur baierischen, jene aber oberhalb des Rheines und der größte Theil vom Schweizerlande zur österreichischen Seite. — Zwischen dieser Zeit vermählte sich Friedrich mit Elisabeth einer Tochter Jakobs Königs von Aragonien; und sein Bruder Leopold heurathete die Tochter des Herzogs von Savoyen. Das Beylager wurde nach den Pfingstfeyertagen im Jahre Christi 1323 zu Basel gehalten, allwo die kaiserlichen Ehrenzeichen, die Lanze mit einem Stücke des Kreuzes Christi, wie auch die Krone und das Schwert Karls des Großen vorgezeiget wurden. Als der Krieg einige Jahre fortgedauert hatte, und das österreichische Kriegsheer in die Flucht getrieben wurde, verfiel im Jahre Christi 1323

Fried-

Friedrich in die Hände Ludwigs, der ihn in einer anständigen Gefangenschaft aufgehalten hatte. Gerard Bischof von Basel war im Kriegführen eben so wenig glücklich, als er mit dem Grafen von Neuburg am See eine Schlacht lieferte, allwo er zu wiederholtenmalen das Kürzere gezogen, und sodann des Krieges überdrüßig nach Zeugniß des Stumpfius im Jahre Christi 1325 den 16 April sein Leben in Ruhe beschlossen hat. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche begraben, wo man noch heut zu Tage seine Grabschrift lesen kann. Unter diesem nämlichen Bischofe wurden die Herrschaften der Kirche von Basel um ein merkliches vermehret, indem im Jahre Christi 1320 Ulrich Graf von Pfirt, und seine Gemahlinn Johannetta den dritten Theil der Erbschaft, die ihnen von Seiten Berchtolds von Strasberg zugefallen war, dem Gerard damaligen Bischofe zu Basel verschrieben hatten; und bald darauf ist dieser ansehnliche Stamm der Grafen von Pfirt aus Ermanglung eines männlichen Erben gänzlich ausgestorben.

50. **Johann** I. von Kabilon, oder von Chalon, welcher von dem berühmten Hause der Fürsten von Orange abstammte, wurde vom Papste Johann XXII. zum Nachfolger Gerards ernannt. Die Domherren widersetzten sich abermal, welche mit einhelliger Stimme den Hartung Mönch erwählet hatten. Dieser Hartung ließ sich schon von den unterordneten Städten und Schlössern den gewöhnlichen Eid ablegen, und gab sich in öffentlichen Briefen für den Bischof von Basel aus. Allein sein ganzes Bestreben war vergebens, und er wurde gezwungen, daß

er

er dem Willen des Papstes nachgeben, und einem andern den Platz räumen mußte. Auf solche Art nahm Johann von Kabilon das basler Bisthum in Besitz, ob er gleich dasselbe nicht lang regieret hat; denn als er zum Bischof zu Chartres erwählet war, verwaltete er nebst seinem eigenen Kirchsprengel das basler Bisthum. Die Geschichten melden; Johann wäre im Jahre Christi 1330 den 23 May gestorben. Sechs Jahre vor seinem Tode starb auch Ulrich der letzte Graf von Pfirt, der nach seinem Ableben zwo Töchter hinterlassen hatte, und derer eine Johanna, die zwote Ursula hieß. Erstere wurde dem Albert II, Alberts des I. römischen Königs Sohne, und Neffen des Kaisers Rudolph den man den Lahmen und Weisen nannte, verheurathet. Dieser Albert II, als seine Brüder Rudolph, Heinrich, Otho, Friedrich und Leopold ohne Erben, wenigstens ohne männlichen Erben mit todt abgegangen waren, blieb der einzige Erb aller österreichischen Staaten. Er stund schon wirklich in den größern Weihen, indem er dazumal zum Bischof von Passau erwählet war. Damit also dieses berühmte Haus, und Stamm, der so viele Kaiser erzeuget hatte, nicht erlöschen sollte, lößte ihn der Papst von seinem Gelübde auf. Er nahm sich daher eine Gemahlinn, und pflanzte auf solche Art sein Geschlecht fort. Er kaufte seiner Schwägerinn Ursula die Grafschaft Pfirt ab, welche nachher die Herzogen von Oesterreich, denen sie schon dazumal als Marggrafen von Elsaß als eine Lehen von dem basler Bischofe zu vergeben war, und dieselbe im Veränderungsfalle mit den Fürsten abermal fodern konnten, seit mehrern Jahrhunderten her (das ist vom Jahre Christi 1361, als Johann

hann von Münsingen zur Eintrachtsbestättigung, und friedliebender Absicht dem Herzoge Rudolph diese ansehnliche Lehen zu Basel ertheilet hat, bis auf das Jahr Christi 1629, in welchem der Erzherzog Leopold durch den Grafen Johann Ernest Fugger von dem Bischofe Johann Heinrich von Ostein das Huldigungsrecht über diese Grafschaft von Pfirt verlanget, und nach dem Beyspiele der Vorfahren sich von der basler Kirche einen Lehenmann genannt hat) im ruhigen Besitze genossen haben. Um aber wieder auf den Albert zu kommen, so hat dieser im Jahre Christi 1330 Altkirchen mit Stadtmauern umrungen, und in vollkommenen Glanz hergestellt. — Im Jahre Christi 1326 hat Ludwig aus Baiern nach dem Tode Friedrichs seines Mitwerbers um die kaiserliche Krone mit den österreichischen Brüdern Otho und Albert unter folgendem Bedingniße, welches ihnen Johann König von Böhmen als Schiedsmann nach seinem Gutdünken aufgesetzet hatte, den Frieden geschlossen. Es sollte nämlich der Kaiser dem Otho für die Kriegskosten 20000 Reichsthaler ersetzen, und vier Reichsstädte, nämlich Schafhausen, Rheinfelden, Neuburg, und Zürch abtreten. Weil aber die Zürcher behaupteten: daß diese Uebergabe ihren Privilegien zuwiderliefe, wurde dafür Brisach eingeräumet, und man ließ den Zürchern ihre ehemalige Freyheit. — Bald darauf, das ist im Jahre Christi 1327 den 3 Tag des Heumonats, ist durch eine entsetzliche Feuersbrunst beynahe ganz Kleinbasel in die Asche geleget worden. Johann aber von Chalon Bischof zu Basel beschloß, wie Gilbert erzählet, im Jahre Christi 1330 den 23 May in Burgund die Tage seines Lebens, wie es eben dieser

Schrift-

Schriftsteller aus einer alten Innschrift, welche in der Kirche des cisterzienser Klosters auf dem Berge unser lieben Frau am Fluße Doux in Marmor gegraben zu sehen war, anführet.

51. **Johann** II. von Senna ein Sohn Burkards von Senna und Münsingen, den er mit Johanna von Bucheck erzeuget hatte, verwaltete das Bisthum von Basel in ungestörter Ruhe durch 35 Jahre, von welchem auch Guillimann (i) Meldung macht. Er war einer von der Zahl der Bischöfe Deutschlands, welche im Jahre Christi 1338 beym Papste Benedikt XII. bittlich eingekommen waren, daß Ludwig aus Baiern, welcher unlängst in den Kirchenbann gethan war, von selbem aufgelöset werden möchte. Johann befand sich selbst auch in der nämlichen Kirchenstrafe, wurde aber nach dem Tode Ludwigs, und durch Vermittlung des Kaisers Karl wieder in Gnaden aufgenommen, wie es Johann Georg Herwart in seiner Vertheidigung des Kaisers Ludwig im Jahre Christi 1338 bezeuget; um welche Zeit Kaiser Karl IV. am heiligen Weihenachtstage zu Basel dem Bischofe, und dem Abte von Murbach die Regalien ertheilet hat, nachdem er in der Kathedralkirche nach empfangenen heiligen Abendmahle in der rechten Hand das bloße Schwert gehalten, und unter währendem Gottesdienste das Evangelium abgelesen hatte: Es gieng das Geboth von dem Kaiser August aus (k) u. s. w. — Eben dieser Johann Bischof

(i) *In Berchtoldo 26. Episcopo Argentinensi.*

(k) *Luc. 2. v. 1.*

Bischof von Basel hat zu Altkirchen die erweiterte Kirche zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria im Jahre Christi 1345 eingeweihet. Bald darauf im Jahre Christi 1348 wurden die Reliquien von dem rechten Arm des heiligen Kaisers Heinrich von Bamberg nach Basel überbracht, welcher in zwey Stücke getheilet war, und welchen in Begleitung der Klerisey und des andächtig versammelten Volkes den 1 Wintermonats empfangen, sodann aber mit großer Ehrfurcht in der Kathedralkirche aufbewahret hat. Johann bestimmte den 12 Tag des Heumonats hierzu, an welchem das Fest zu Ehren des heiligen Heinrichs in dem ganzen Bisthume gefeyeret werden sollte, indem sich dieser heilige Kaiser um das basler Bisthum besonders verdient gemacht hatte, als er dasselbe, da es ehedem von den Heyden sehr verwüstet war, durch seine gränzenlose Freygebigkeit wieder empor gehoben und hergestellet hat. Auf gleiche Weise hat auch Johann das Andenken der Gemahlinn des heiligen Heinrichs Kunegund alljährig den 5 Tag des Herbstmonats zu feyern anbefohlen. Das 1356 Jahr fiel besonders für die Basler sehr unglücklich und höchst betrübt aus, denn die Stadt Basel litt durch gewaltige Erderschütterungen, und Feuersbrünste so großen Schaden, daß nach Zeugniß des Aeneas Silvius von dieser so weitschichtigen Stadt kaum hundert Häuser unbeschädiget übrig geblieben waren, indem die Thürme, Kirchen, und prächtigsten Gebäude durch dieses schreckliche Erdbeben niedergestürzet wurden. Dieses schauervolle Unglück traf nicht allein die Stadt Basel. Auch auf dem jurassischen Gebirge stürzten 34 Schlösser ein, welche Stumpfius (1) benen-

(1) *Lib. 2. c. 28.*

nennet; worunter auch beyde Schlösser Delsperg, Pfeffingen, Thierstein, Reichenstein, Münchenstein u. s. w. waren. — Nach diesem algemeinen Sturze hat Johann Bischof zu Basel die Kathedralkirche, den Palast, und die Schlösser seines Gebiethes weit prächtiger erbauet, als sie ehedem gewesen waren. Er erwarb sich daher bey seiner Klerisey den Ruhm, daß man ihn den Hersteller aller in dem basler Bisthume sich befindlichen Schlösser nannte. Die Hauptkirche wurde im Jahre Christi 1363 den 25 Tag des Brachmonats mit aller Feyerlichkeit eingeweihet, und der jährliche Erinnerungstag der Kirchweihe auf den 2 des Weinmonats bestimmt. Im Jahre Christi 1365 verwechselte Johann Bischof von Basel das Zeitliche mit dem Ewigen, und wurde unweit vom Altare des heiligen Zimerius unter der Treppe begraben. — Eben dieser Bischof Johann hat die Kapelle zu Lauffen eingeweihet, zu derer Zierde und Pracht nachher die Bürger mit Gutheissen Johanns von Veningen so viel beygetragen haben. — Nicht minder verdient auch folgender Umstand hier angemerkt zu werden, daß zur Zeit des regierenden Bischofs Johann von Senna durch zwey Jahre, das ist: im Jahre Christi 1348, und 1349 eine sehr schrecklich um sich greiffende Pest eine unzählige Menge der Leuten von der Welt geraffet, und beynahe in der ganzen Welt einen unerhörten Schaden gewirket hat. Diese ansteckende Seuche kam aus jenen Ländern her, die jenseits des Meeres gelegen waren; und erstlich zwar verbreitete sie sich in Wälschland, dann in Deutschland, Frankreich, Spanien, und erstreckte sich bis an die äußersten Länder der Engländer. Durch diesen traurigen Unfall wurden sehr

viele Städte erschöpfet, unzählige Flecken und Dörfer beynahe ganz öde und leer gelassen, und das Gift so gewaltig unter die Menschen ergossen, daß auch nur der geringste Hauch den sichern Tod nach sich gezogen hat. Nur in Basel allein zählte man 14,000 Menschen, die durch diese eingerissene Pest ihr Leben eingebüßet haben. Man glaubte sicher: daß die Jüden an diesem algemeinen Uebel Ursache und die Urheber gewesen wären, indem man der Meynung war, daß sie die Brunnen, und alle Behältnisse, wo man das Wasser zum täglichen Gebrauche herholte, mit Gifte angestecket hätten, und weil man auch in der That gefunden, daß diejenigen nicht mit diesem algemeinen Uebel behaftet waren, die sich davon enthalten hatten. Es wurden dieserwegen die Jüden größten Theils durch Feuer und Schwert hingerichtet. Allein es gab wieder andere, die sich der Jüden annahmen, und die von ihnen alle Schuld zu wälzen suchten, indem sie vorgaben: daß dieses Gift vielmehr dem vorhergehenden Erdbeben zuzuschreiben wäre, welches durch die dichte und giftige Ausdünstungen die Luft so sehr angestecket hätte.

52. **Johann** III. von **Wien**, welcher ehedem Domherr zu Metz war, wurde vom Papste Urban V. zum Bischofe von Basel eingesetzet. Chifflerinus meldet, Johann wäre im Jahre Christi 1355 zum Bischofe von Bisanz, im Jahre 1361 zu Metz, und endlich im Jahre Christi 1366 zum Bischofe von Basel erwählet worden. Man weis von ihm sonst nichts merkwürdiges, als daß er theils selbst Kriege und Schlachten geführet, theils auch von andern auf gleiche Art begegnet wurde. Niemand litt so sehr dabey

bey als das Bisthum, welchem er durch sein unruhiges Betragen eine ziemliche Wunde geschlagen; denn er wußte nicht den bischöflichen Stab auf eine milde und sanftmüthige Art zu führen, sondern sein rascher Geist führte und verführte ihn zu vielen kriegerischen Unternehmungen, die sich mit dem Seelenhirtenamte gar nicht wohl vertrugen. Im Jahre Christi 1366 bezog er seine Unterthanen zu Biel mit Kriege, weil sie von dem Bündniße nicht abstehen wollten, so sie mit Bern und Solothurn geschlossen hatten, und verursachte auf solche Art dieser Stadt mit Feuer und Schwert großen Schaden. Wie sich nun die Bundsgenossenen durch diesen feindlichen Einfall beleidiget sahen, griffen sie ebenfalls nach den Waffen, und thaten ihm in dem Thale des heiligen Zimerius oder Immersthal, ein gleiches, so daß hierüber die ganze Dioces in größten Schrecken gesetzt wurde. Als der Bischof allmählig vermerkte, was er Anfangs nicht genugsam reif überdacht hatte, in was für Unkösten sich derjenige setzet, der sich in einen Krieg einläßt, verpfändete er den Thal des heiligen Zimerius, Kalenberg, Spiegelberg, St. Ursitz, Lauffen, Bierseck u. a. m. um 20,600 Gulden, denn er war nicht mehr im Stande den Krieg auszuhalten. Auch den Baslern verkaufte er im Jahre Christi 1373 die Münzgerechtigkeit für 30,000 Kronen, von welcher Zeit an die Münze den bischöflichen Stab in ihrem Gepräge führte. Das folgende Jahr führte Johann mit den Baslern Krieg, welcher aber wieder eben so wenig glücklich als der erstere ausfiel; denn da diese über ihn die Oberhand gewannen, steckten sie sodann seine Städte Pfirt, Belfort, Bruntrut, Hasenburg, und Pfeffingen in Brand.

Hierauf erfolgte endlich der Friede, doch mit folgendem Bedingniße, daß Kleinbasel dem Leopold Erzherzoge von Oesterreich verpfändet bleiben mußte, weil ihm dieser Hülfsvölker zugeschicket hat, und Johann nicht im Stande war die gemachten Kriegsunkösten zu ersetzen. — Indessen ließ Johann, welcher von den Grafen Thierstein, Kiburg, und von seinen Baslern abermal beleidiget wurde, den Sigismund von Thierstein und einige basler Bürger durch seine Kriegsobersten Johann von Bechberg, und Rutschmann von Blawenstein gefänglich einziehen. Ueber dieses Betragen des Bischofs wurde Leopold so heftig aufgebracht, daß er nichts mehr mit dem Bischofe zu thun haben wollte, sondern mit den Baslern folgendes Bündniß geschlossen. Sie sollten sich nämlich einander hülfreiche Hand reichen, bis ihnen der zugefügte Schaden gut gemacht wird. Wenn die Bundsgenossen einige Städte und Schlösser einnehmen sollten, so sollen sie dieselbe so lang zurück behalten, bis nach dem Tode Johanns sein Nachfolger, der sich entweder für einen Feind oder Freund wird erklären müssen, den Schaden ersetzet. Auf solche Art wurde abermal zu den Waffen gegriffen, und die Feindseligkeiten fortgesetzt: wiewohl man von diesem erneuerten Kriege nur so viel weis, daß Leopold im Jahre Christi 1387 Lichstall eroberet, und sich von den Einwohnern den Eid der Treue hat ablegen lassen. So vielen Kriegsunruhen machte endlich der Tod ein Ende, welcher diesen kriegerischen Bischof Johann im Jahre Christi 1382 nur gar zu spät aus diesem zeitlichen Leben zu Bruntrut abgeholet hat. Man mag sich leicht vorstellen, daß ihn seine Unterthanen im geringsten nicht bedauert haben; denn

denn durch die ganzen 17 Jahre, als er das basler Bisthum nicht so regieret, als vielmehr zu Grunde gerichtet hat, war sein Lebenslauf eine Kette eines immerwährenden Krieges, mit welchem er seine Diöces äußerst gedrückt, und so zu sagen das Mark aus den Beinen gesogen hat.

53. **Johann** IV. Freyherr von Bucheck wird von einigen Geschichtschreibern nicht mit unter die Zahl der Bischöfe von Basel gerechnet, weil er zu frühzeitig gestorben, und diese bischöfliche Würde kaum ein ganzes Jahr verwaltet hat; oder aber weil er mit seinem Vorfahrer gleichen Namen führte. Allein alle diese vorgegebene Ursachen geben uns keinen hinreichenden Grund an, warum wir den Johann mit Stillschweigen übergehen, oder ihn aus dem Verzeichniße der basler Bischöfe ausmerzen sollten.

54. **Immerius**, oder **Himerius** Freyherr von Ramstein gelangte eben zu einer Zeit zu dem basler Bisthume, als nach dem Tode Gregors IX, der nach verflossenen 70 Jahren seinen Sitz wieder nach Rom übertragen hat, der rechtmäßige Papst Urban, und der Afterpabst Klemens durch das entstandene gefährlichste Schisma die Welt in zwo verschiedene, und sich zu widerhandelnde Meynungen getrennet hatte; je nachdem nämlich ein jeglicher mehrere Anhänger zählte. Bey solcher Gelegenheit ereignete es sich auch, daß die Domherren von Basel in Angelegenheit der bischöflichen Wahl keinesweges wohl zusamen sahen, sondern sich in ihren Wahlstimmen von Parteylichkeiten dahinreissen ließen. Es wurden daher im Jahre Christi 1383 zween Bischöfe von Basel erwählet, nämlich:

lich: Werner Schaler der Erzpriester, und Immerius Freyherr von Ramstein. Den ersten bestättigte der französische Afterpapst, der zweyte hingegen erhielt seine Bestättigung vorzüglich auf Zuthun des Erzherzoges Leopold von dem eigentlichen und wahren Papste von Rom. Werner, der ein sehr friedliebender Herr war, gab von freyen Stücken die ihm angetragene bischöfliche Würde auf, indem er sich mit der Hofnung dieser zu erlangenden Würde begnügte, und mit dem verpfändeten Schlosse Istein zufrieden war, so er nachher, weil er von 3000 Gulden kömmlich zu leben hatte, dem Leopold, dieser aber darauf dem Burkard Mönch von Landskorn dasselbe übergeben hat. Als letzterer dieses Schloß in Besitze hatte, wurde dasselbe zur Zeit der anhaltenden Kriegsunruhen zu Grunde gerichtet. Zur Herstellung seines vollkommenen Ansehens ließ sich Ramstein nichts so sehr angelegen seyn, als die Bewilligung und Gnade des Kaisers Wenzel zu erlangen, der nach Gewohnheit anderer Kaiser die bischöflichen Rechte bestättigen sollte. Wie ihm nun in seine Bitte gewilliget wurde, und er die gewöhnliche Kanzleygebühr von 300 Gulden, oder 60 Mark Silbers erlegt hatte, fieng er an mit ziemlich großen Schritten sich in Schulden einzulassen, wozu auch noch seine Nachfolger vieles beygetragen haben; dergestalt, daß die Einkünften der Dioces von Zeit zu Zeit immer mehr geschmälert, und auf einen elenden Stande herabgesetzt wurden. Auf solche Art versplitterte Immerius die Einkünften des basler Bisthums, er mag gleich sonst nicht gewußt haben eine kluge Haushaltung zu führen, oder aber es mag die Pracht, und der allzu kostbare Aufwand seines Gefolges,

womit er seinen Staat führte, und der die gewöhnlichen Einkünfte weit überstieg, daran Ursache gewesen seyn. Weil also seine Güter und Herrschaften durch feindliche Plünderungen ohnehin erschöpfet waren, das Bisthum überdieß auch schon die besten Landvogteyen verlohren hatte, der Bischof also so viel Geld zu erschwingen nicht mehr im Stande war; so ist es sich nicht zu verwundern, daß die Noth den Immerius dazu gezwungen hat, sowohl das Schloß **Bruntrut** dem **Stephan von Münpelgard** um 1000, als auch das Schloß **Goldenfels** dem **Peter von Aly** um 22000 Gulden zu verpfänden, wobey auch die Einwohner den Gläubigern den Eid der Treue ablegen mußten. Desgleichen überließ er auch im Jahre Christi 1389 den Baslern zur Tilgung der Schulden **Kleinbasel**. Mit harter Mühe überblieb ihm Delsperg, und dieses war ebenfalls um 6000 Gulden verpfändet.

55. **Friedrich** von Blankenstein Bischof zu Straßburg verwaltete zugleich das Bisthum von Basel. Nachdem Immerius von Ramstein zur Regierung des Bisthums nicht viel Anlage und Geschicklichkeit besaß, überredeten ihn die Domherren, daß er den Namen eines Bischofs ablegen, und dafür wieder seine ehemalige Stelle eines Probstes bey der Kathedralkirche annehmen sollte. Im Jahre Christi 1391 wurde also Friedrich von Blankenstein Bischof von Straßburg an die Stelle des Immerius eingesetzet, welcher sich zwar von seinen Unterthanen huldigen ließ, doch aber nur den Namen eines Administrators oder Verwalters des basler Bisthums führte. Allein Friedrich, von dem man sich die beste Hoffnung machte, daß er die Lücken

gut machen wird, welche Immerius durch seine allzu große Verschwendung gerissen hatte, versetzte das Bisthum noch in größere Schulden; und hat noch mehrere Oerter des basler Bisthums theils veräußeret, theils verpfändet, doch mit beygehenden Bedingniße, daß sie einstens wieder ausgelöset werden könnten. Und zwar Kleinbasel verpfändete er im Jahre Christi 1391 den Baslern für 22,000 Gulden, und versprach ihnen diesen Geldbetrag das folgende Jahr wieder zurück zu zahlen. Allein er stoßte das folgende Jahr eben so wenig als in dem ersten den geringsten Theil der Schulden ab. Er hat daher am grünen Donnerstage den Bürgern Kleinbasel sammt allen Recht und Gerechtigkeiten für 29,800 Gulden vollkommen verkaufet, welchen Verkauf nachher Bonifaz IX. bestättigte. Man ließ es nicht dabey bewenden, daß bisher schon so viele Güter verkaufet, und von dem Bisthume getrennet waren, sondern das Verkaufen währte noch immer fort, und das Bisthum hatte das Unglück unter solche Vorsteher zu gerathen, denen keine Einkünften erklecklich waren, und bey denen das Geld gleichsam unter ihren Händen verschwunden ist. Eben dieser Friedrich verkaufte nebst dem, wovon bisher schon gesagt worden, dem Bisthume zu Straßburg auch noch einige Zehendviertel, welche der Bischof von Basel im Elsaß genossen hat, und welchen vierten Theil der Zehenden der I. Kirchenrath zu Orleans den basler Bischöfen angewiesen hatte. Als endlich im Jahre Christi 1393 Friedrich zum Bisthume nach Utrecht berufen wurde, gab er sowohl das Bisthum zu Straßburg, als auch die Verwaltung des basler Bisthumes gänzlich

auf,

auf, wie es Guillimann (m) bezeuget. Sein Abschied zog gar kein Leidwesen nach sich, und niemand sehnte sich nach ihn, wie man es sich leicht denken kann. Vielmehr würden ihm alle alles Gutes nachgewunschen haben, wenn er noch eher das basler Bisthum verlassen hätte.

56. Konrad Mönch, oder Monich von Landskorn wurde mit einhelliger Stimme von den Domherren zum basler Bischofe erwählet, ob er gleich noch nicht in den größern Weihen gestanden war. Allein auch dieser glaubte nicht ein treuer Nachfolger seiner Vorfahrer zu seyn, wenn er nicht in ihre Fußstapfen getreten wäre, und sich durch seine üble Wirthschaft einen gleichen Namen erworben hatte. So gewaltig sind die Eindrücke, die das üble Beyspiel auf das Herz eines andern wirket! Was immer seine Vorfahrer verpfändlich an andere vergeben haben, alles dasjenige überhäufte er noch mit einer größeren Schuldenlast. Auf solche Art bewilligte und bestättigte er auch im Jahre Christi 1394 den Verkauf von Kleinbasel. In eben diesem Jahre entstund zu Basel eine Aufruhr, woran die Halsstärrigkeit und der Eigensinn der Domherren Ursache war, wider welche der Papst den Bannstral ergehen ließ, weil sie einen gewissen Oswald Pfirter, welchen der päpstliche Stuhl kürzlich zum Domherrn ernannt hatte, nicht aufnehmen wollten. Desgleichen verfiel auch die ganze Stadt in die Kirchenstrafe, bis endlich die Domherren ihren Amtsgenossen und Mitbruder in ihre Zahl aufgenommen hatten. Im Jahre Christi 1395 im Herbstmonate, als Konrad gesehen hatte, daß das ganze Bisthum seinem Unter-

(m) *In Episcopo 66. Argentoratensi.*

Untergange schon nahe, und keine Aushülfe zu hoffen wäre, nahm er sein ausgelegtes Geld zurück, und wünschte demjenigen alles Glück, der es in Zukunft verwalten, und aus dem Schlamme tiefester Schulden ziehen wollte.

57. **Humbert** Graf von Neu-Kastell, oder Neuburg wurde an die Stelle Konrads zum Bischofe von Basel erwählet. Wie man sich gemeiniglich bey einer neuen Veränderung mit der schönsten Hofnung tröstet, und die Sache von der angenehmsten Seite zu betrachten pflegt; also machte man sich auch bey der Wahl Humberts die erhabeneste Begriffe von seinen schönen Eigenschaften, und glaubte ganz sicher, daß er der Mann seyn würde, der den Ruhm davon tragen wird, daß er alles dasjenige wieder in guten Stand zu setzen, was seine Vorfahrer durch voreilige Kriege verwüstet, und dem Bisthume, so vor Schuldenlast niedergedrückt lag, durch seine Sparsamkeit, und wirthschaftliche Verfassung aufzuhelfen wissen wird. Humbert hätte dieses gewiß vor allen andern am leichtetesten, und bequemlichsten thun können, wenn es sonst bey ihm ganzer Ernst gewesen wäre, und er hatte die gewünschteste Gelegenheit in Händen sich um das basler Bisthum verdient zu machen, und bey der Nachwelt sich einen unsterblichen Namen zu verschaffen. Denn er war mit allen denjenigen, welchen die Vogteyen und Güter dieses Bisthums verpfändet waren, entweder verwandt, oder verschwägert. Sie würden also in Rücksicht seiner, und seines adelichen burgundischen Stammes vieles gethan haben, wenn sie gesehen hätten, daß er die Schulden abstoßen, die Unkösten gut machen, und durch einige will-

fäh-

fährige und gefällige Dienste sich um ihren Gunst hätte bewerben wollen. Allein die von ihm hochgefaßte Meynung war eitle Hofnung, und leerer Schatten; denn im Jahre Christi 1400 hatte er den Baslern Liechstall, Wallenburg und Hochburg mit allen Recht- und Gerechtigkeiten auf immer und allezeit verschrieben. Ueberdieß verpfändete er St. Ursitz, und Freyberg dem Theobald Grafen von Neuburg, und andern mehrern die noch übrigen Güter für die ihm geborgten Geldsummen. Auf solche Art wurden nach und nach beynahe alle Herrschaften und Grundstücke des basler Bisthums so zu sagen feil gebothen, und für baares Geld geschätzet, daß endlich aus allen so vielen und weitschichtigen Gütern sonst nichts als das Schloß Erguel, Immersthal und Delsperg übergeblieben war. — Indessen schloßen die Basler, welche nach und nach immer eine größere Freyheit erlanget hatten, mit Solothurn und Straßburg ein Bündniß, daß sie sich im benöthigten Falle einander Hülfe leisten wollten; da sich inzwischen wieder ein neuer Streit wegen den Bethschwestern und Bethbrüdern erhoben hatte, welche zwar die Väter aus dem Dominikanerorden verfolget, die Franziskaner hingegen aus allen Kräften vertheidiget haben. In eben diesem Jahre den 2 Tag des Sommermonats erwählten die Churfürsten an die Stelle Wenzels den Rupert Churfürsten in Pfalz am Rheine zum römischen Kaiser, welchem die Basler auf seiner Reise nach Wälschland in Begleitung der ausgesuchtesten Jugend und Bürgerschaft das Geleit gegeben haben. — Allein Basel, welches beynahe schon an Kriege gewöhnt war, konnte keinen dauerhaften Frieden genießen. Man langte von neuem

nach

nach den Waffen, als die Statthalter der Erzherzogen Leopolds IV, und Friedrichs im Jahre Christi 1400 den 5 Tag des Weinmonats den Krieg angekündiget hatten. Nach beyderseits gelieferten Schlachten wurde beyden Theilen der Waffenstillstand bekannt gemacht. Wie nun der Friede wieder hergestellt war, machten sich die Basler bey dem Bischofe einer großen Beleidigung schuldig, weil sie wider den Willen desselben und der Domherren sich den Rath und Magistrat nach eigenem Wohlgefallen erwählet haben, welches seit undenklichen Zeiten unerhört, und gerade wider die von je her beybehaltene Gewohnheit der Vorfahrer geschehen war. Dieser Streithandel kam bis vor den Kaiser Sigismund, welcher ihn im Jahre Christi 1417 in dem kostnitzer Kirchenrathe genau untersuchen ließ, und dann den Marggrafen von Hochberg abgesandt hatte, die Bürger zu ihrer vorigen Pflicht und Unterwürfigkeit zurück zu weisen. — Im Jahre Christi 1413 im Christmonate wurde der Kirchenrath ausgeschrieben, welcher zu Kostnitz am Bodensee gehalten werden sollte. Es fanden sich dabey die Väter in großer Anzahl ein, wie dann auch diese Kirchenversammlung sich bis in das Ende des 1418 Jahrs hinaus gezogen hat. Bey dieser Gelegenheit verdient die sonderbare Sorgfalt des überaus frommen Kaisers Sigismund nicht genugsam der Nachwelt angerühmt zu werden, durch dessen rastloses Zuthun das ketzerische Gift des Wikleffs zu rechter Zeit unterdrückt wurde, welches zwey seiner Anhänger Hus, und Hieronymus von Prag aller Orten auszustreuen anfiengen, welche aber, weil sie von ihrem Irrthume nicht abstehen wollten, beyde lebendig verbrannt wurden. Im Jahre

Christi

Christi 1418 im Aprilmonate endigte sich oben erwähnter Kirchenrath, allwo dann Martin V. für das Oberhaupt der Kirche anerkannt, und drey Afterbischöfe auf Befehl des versammelten Kirchenrathes ihrer Würde entsetzt wurden. Ingleichen wurden auch in Angelegenheit der Kirchenzucht die heisamsten Schlüsse und Verordnungen abgefasset, und alles in guten Stand hergestellet. Um die nämliche Zeit beschloß auch Humbert Bischof zu Basel seinen Lebenslauf im Jahre Christi 1418.

58. **Hartmann Mönch** von Mönchenstein rückte in der Reihe der Bischöfe von Basel dem Humbert nach. Die Vielheit der Stimmen, laut welchen die Domherren größtentheils in seine Wahl einstimmten, machte ihm zwar diese Würde unstrittig; weil aber der Papst Martin V. diesen Mann seines hohen Alters halber zu einer solchen Amtsbürde zu schwach zu seyn erachtete, zeigte er sich geneigt den Konrad Elias, der bey der Kirchenversammlung als Gesandter war, an diese Stelle zu setzen, ohne ihn deshalben dem Hartmann vorzuziehen. Allein Konrad, der sonst ein sehr bescheidener und demüthiger Mann war, und nichts weniger als nach hohen Ehrenstellen getrachtet hatte, dem es überdieß sehr wohl bekannt war, daß er bey einem so sehr erschöpften Bisthume nichts als den leeren Namen eines Bischofs führen würde, ob er gleich den Willen des Papstes mit vielen Dank erkannte, so ließ er sich doch vom Hartmann, der eine größere Herrschsucht an sich merken ließ, dazu überreden, daß er ihm in Uebernkommung des basler Bisthums nicht hinderlich wär, sondern begnügte sich mit der nahe daranstoßenden Würde

des

des Erzpriesters. Auf solche Art war also Konrad dem Hartmann zur Erfüllung seiner sehnlichen Wünsche verhülflich, welcher nachher vom Papste Martin V. auf der Rückreise zu Genff die Bestättigung erhielt. Indessen wurde Kleinbasel wieder um ein Stück erweitert, und verschönert, als die Väter des Karthäuser-Ordens daselbst ein Kloster erbauet, wozu Jakob Sybold ein reicher Burger sein Vermögen hergegeben hatte, indem er nach dem Tode seiner Ehefrau, weil er keine Kinder hatte, Christum zu seinem Erben eingesetzet hat. In dieser heiligen Einöde, oder Karthaus, welche in der angenehmsten Lage und Gegend angebracht war, und von dem nachfolgenden Kirchenrathe zu Basel berühmt ist, brachte Jakob die ubrigen Tage seines Lebens in einem sehr frommen und erbaulichen Lebenswandel zu, und starb sodann im vollen Ruhme der Heiligkeit. — Damit Hartmann mehr Zeit dem Gebethe, und Beschäftigung mit Gott widmen könnte, theilte er die Last der bischöflichen Sorgfalt mit seinen zween Vettern Thuring Mönch Erzpriester und Probste bey St. Ursitz, und Johann Flaxenland, denen er beynahe die ganze Diöces anvertrauet hatte. Er hingegen führte ein sehr mäßiges, und eingeschränktes Leben; denn er hielt zu seiner Verpflegung und Wartung nichts mehr als einen Kapelldiener, einen Koch, und einen Bedienten. Kurz vor seinem Tode trat er mit Einwilligung der Domherren dem Johann von Fleckenstein Abt zu Selz aus dem Orden von Klugny das Bisthum ab, welche Uebergab der Papst bestättiget, und zugleich dem Bischofe erlaubt hat die jährlichen Einkünfte der Abtey zu genießen.

59. Jo-

59. **Johann** V. von Fleckenstein hielt im Jahre Christi 1423 den 29 May mit einem Gefolge von 450 Männer zu Pferd seinen feyerlichen Einzug zu Basel. Diese Pracht verherrlichten vor allen andern Friedrich von Fleckenstein Bischof zu Worms, und Raban von Helenstat Bischof zu Speyer, welche beyde nahe Blutsfreunde Johanns, und darum bey dieser Feyerlichkeit erschienen waren, damit sie theils mit ihrer Gegenwart dem neuen Bischofe mehr Ansehen verschaffen, theils auch mit Rath und That an die Hand gehen sollten, wie er gewisse alte Rechte wieder an sich ziehen könnte, in welche andere rechtliche Eingriffe gemacht, oder selbe zurück behalten haben. Hartmann der Vorfahrer Johanns wagte es vergebens, als er vom Grafen von Neuburg St. Ursitz, Freyberg, und andere ansehnliche Herrschaften, die ihm ehedem Humbert verpfändet hatte, zurück verlangte, und ihm dafür das Lösegeld ausfolgen wollte. Wie nun Johann gesehen hatte, daß er weder durch freundschaftliches Ansuchen, noch auch durch den Weg der Rechten etwas erwirken konnte, stellte er ein großes Kriegsheer vom Fußvolke, und 600 Mann zu Pferd her, welche Johann von Thierstein angeführet, und befahl den Grafen von Neuburg mit Krieg zu beziehen. Als der Graf bemerkte, daß man mit bewaffneter Hand wider ihn anrückte, und er nicht etwa um alles käme, gieng er nach einigen Schlachten, und Belagerungen der Schlösser mit Freuden den Waffenstillstand ein, um sich indessen zu erholen, und sodann mit neuem Muthe in die Gegenwehr zu stellen. — Im Jahre Christi 1425 wurden neuerdings die Waffen ergriffen, und die Basler waren nicht allein auf den Wink des Bischofs die bereitwil-

ligsten, sondern sie trugen auch einen nahmhaften Theil zu den erforderlichen Kriegsunkösten bey. Um nur durch Ueberraschung den Rathschlägen des Bischofs zuvor zu kommen, und dieselbe zu vereiteln, oder das noch nicht in Bereitschaft stehende Kriegsheer zu überfallen, fieng der Graf der erste an mit Feuer und Schwert Verheerungen anzurichten, suchte auf alle erdenkliche Art sich an dem Bischofe zu rächen, und die vorm Jahre verlohrene Schlösser wieder zurück zu bekommen. Die Basler, welche über diese Nachricht den Muth nicht sinken ließen, als sie ihre Kriegsvölker zusammen gezogen hatten, eroberten das Städtchen Klermont, und Elicourt, und legten es alsdann, weil der Graf den von beyden Seiten eingegangenen Waffenstillstand gebrochen, im Wintermonate gänzlich in die Asche. Allein gleich das darauf folgende Jahr stiftete Johann Graf von Freyburg zwischen beyden Theilen den vollkommenen Frieden. — Im Jahre Christi 1431 hat Papst Martin V, und nach ihm Eugen IV. dem Julian Kardinal unter dem Titel St. Sabina bey dem basler Kirchenrathe den Vorsitz eingeräumet. Den 23 Tag des Heumongts wurde in der Kathedralkirche der erste Rath, die übrigen hingegen größtentheils bey den PP. Dominikanern gehalten. Diese Kirchenversammlung, die sich wegen den eingerissenen Irrthümern niedergesetzt hatte, gewann Anfangs ein gutes Aussehen, wenn nicht die unverschämte Frechheit, und tolle Vermessenheit sich nachher soweit vergangen hätte, daß man die Würde des römischen Stuhles, die über allen Rang die erhabeneste und größte ist, der Kirchenversammlung unterwürfig, und so geringschätzig herabgesetzt hätte, daß endlich diese Versammlung zu einem

After-

Afterkirchenrath ausgeartet war. Papst Eugen ließ den 12 Tag des Wintermonats eine Bulle ergehen, kraft welcher er den versammelten Vätern anbefohlen hatte, sich nach Bologna zu verfügen, weil in einem nähern Orte diese Streitsachen bequemer untersucht, und abgehandelt werden könnten. Ohne auf den Brief des Papstes den geringsten Bedacht zu nehmen, hielten sie in der Kathedralkirche den 14 Tag des Christmonats die erste Session. Eugen stund von seinem ersten erlassenen Befehle nicht ab, und bedrohete sie in den Bann zu legen, woferne sie ihm nicht Gehorsam leisten, und ihren widerspenstigen Willen dem heiligen Stuhle nicht unterwerfen würden. Bey allen dem verharreten sie gleichwohl eigensinnig auf ihrer ersten Meynung. Sie wollten keineswegs dem Befehle des Statthalters Christi gehorsamen, und giengen in ihrer schamlosen Vermessenheit so weit, daß sie den Papst zur Verantwortung vor sich gefodert, und nicht anders haben wollten, als daß er sich vor ihrem Gerichte stellen sollte. So sehr blähete sie ihr angemaßter Stolz, daß sie alle Schranken des Wohlstandes, Bescheidenheit und Ehrerbiethung niedergerissen haben. Und obgleich der Kaiser Sigismund, auf den sie sich einzig und allein verlassen hatten, sie vor ihren schändlichen Vorhaben warnete, ihnen der algemeinen Ruhe halber einen freundschaftlichen Vertrag an die Hand gab, und sie mit triftigsten Vorstellungen von dem bevorstehenden höchst gefährlichen Schisma oder Trennung zurück zu halten aus allen Kräften angelegen seyn ließ; so wichen sie doch nicht einen Nagel breit von ihren einmal gefaßten Meynungen ab: daß es nämlich dem Papste nicht zustände dem Kirchenrathe Gesetze vorzuschreiben, sondern

daß er es sich vielmehr gefallen lassen muß, was ihm der Kirchenrath befehlen wird: daß sie niemanden für ihren Herrn erkennen wollten, sondern daß sie über alle gesetzt wären, und eine unumschränkte Gewalt über alle auszuüben hätten. Mit diesen und dergleichen mehr hochtrabendem Verlauten ihrer soweit getriebenen Gewalt bethörten sie das Volk unter dem Scheine der Religion, ja ihr Stolz nahm endlich so gewaltig zu, und ihre unerträgliche Unverschämtheit verlohr sich so weit, daß sie endlich gar dem Eugen im Ernste droheten ihn seiner päpstlichen Würde zu entsetzen. Allein diese Drohungen waren schwache Keile, die zwar im niedern bey schwachen Geistern manches Aufsehen verursachen, nie aber den Gipfel des päpstlichen Sitzes erreichen konnten. Zur Zeit dieser Verwirrung hielt sich Sigismund schon ein ganzes Jahr in Wälschland auf. Um also gegenwärtigem Uebel auf eine heilsame Art vorzubeugen, warnet er die zu Basel versammelten Väter in einem Schreiben, so er im Jahre Christi 1432 den 10 May an sie erlassen hatte, im ganzen Ernste, daß sie ja nicht voreilig und unüberlegt zu Werke gehen sollten, bis er nicht mit dem Papste den gelindern Weg der Aussöhnung und Ausgleichung eingeschlagen hat. Wie er nun von Rom, allwo er die kaiserliche Krone empfangen hatte, nach Basel den 2 Tag des Weinmonats zurück kam, ließ er sich vor allen andern angelegen seyn die Väter von ihrem boshaften Vorhaben, nämlich den Papst zu verdammen, abzuhalten, bis der Verlauf des zu Ende gehenden Monats die Sache vortheilhafter wird entwickelt haben. Eugen der den damaligen höchst gefährlichen Zustand der Kirche reif zu Gemüthe faßte, ob er gleich die Urheber eines

so ahndungswürdigen Vergehens zur verdienten und gerechten Strafe hätte ziehen können, handelte nach den weisesten Vorschriften der Bescheidenheit, und anstatt sich der strengsten Strafen zu bedienen, und dadurch die ohnehin wallenden Gemüther noch mehr in ihren Untergang zu stürzen, goß er vielmehr das heilsamste Oel in ihre triefenden Wunden. Er hielt daher mit allen Drohungen zurück, hatte die erlassenen Bullen widerrufen, begnehmiget die Kirchenversammlung zu Basel, und ernennet den Julian von St. Sabina, Jordan, Peter von Albano, Niklas vom heiligen Kreuze zu Jerusalem, und den Angelott von St. Marx, welche alle Kardinalpriester waren, nebst einigen Bischöfen Wälschlands, welche bey dieser Kirchenversammlung den Vorsitz haben sollten. Als man nun diese, aber nicht eher als nach vielen bittern Streithändeln, zugelassen hatte, wurden die griechischen Gesandten, wie auch die Gesandten aus Böhmen vorgelassen und angehöret. Indessen starb Johann Bischof zu Basel an einem Schlagfluße den 20 Tag des Christmonats, dessen Leichbegängniße die Väter des Kirchenrathes beygewohnet haben. Dieser Fürst sammelte sich bey dem basler Bisthume sonderbare Verdienste, denn er bekam die Schlösser Spiegelberg, Goldenfels, Istein, und Biersek, welche von dem Bisthume getrennet waren, wieder zurück. Er lößte ingleichen das Kastell Kalenberg, welches dem Grafen Willari Schulden halber verpfändet war, für baares Geld aus. Zu einem so großen Reichthume, welchen sich Johann erworben hatte, half ihm seine kluge Sparsamkeit; denn seine Kost war sehr mäßig, sein Aufwand

wand sehr eingeschränkt, und die Anzahl seiner Hausgenossen sehr klein.

60. **Friedrich** II. Ze-Rhein hätte kaum das basler Bisthum erlanget, weil Burkard von Rathsamhausen fast eben so viel Wahlstimmen der Domherren hatte. Die Wahl stund also so zu sagen sehr zweifelhaft und unentschieden, bis endlich Burkard dem Verlangen und Ansuchen der Väter des Kirchenrathes nachgegeben, und von dieser angesuchten Würde gänzlich abgestanden ist, weil Friedrich gleichwohl einen größern Anspruch an dasselbe machen konnte. Seine Wahl wurde vom Papste Eugen den 2 Merz im Jahre Christi 1437 bestättiget. Um diese Zeit langte der griechische Gesandte Johannes Dissipatus zu Basel an, und als er seine Aufträge den versammelten Vätern befolget hatte, verlangte er, daß sie einen Ort in Wälschland bestimmen sollten, der nicht so sehr entfernt, und des nähern Zutrittes halber bequemer wäre. Man hörte ihn zwar so, wie es die Billigkeit erfoderte, mit Gelassenheit an, allein die Gemüther der Herumsitzenden war einmal schon durch Parteylichkeiten getrennet, und ein solcher Vortrag konnte ihnen nichts weniger als gleichgültig seyn. Wie man nun die Gesinnung des Papstes vernommen hatte, willigten die Gesandten, die zugegen waren, willfährig in das Ansuchen des Dissipatus ein. Die andern hingegen wollten keineswegs zugeben, daß man den Ort verändern sollte. Dieses war nun wieder ein Anlaß, warum zwischen den Vätern und Eugen ein neuer Streithandel entstanden war. Damit das päpstliche Ansehen nicht noch längerhin einer offenbaren Verachtung und Herabsetzung

setzung ausgesetzet bliebe ließ Eugen den 18 Herbstmonats eine Bulle ergehen, in welcher er den Vätern ernstlich anbefohlen hat, sich nach Ferrara zur algemeinen Kirchenversammlung zu verfügen; woferne sie aber dem heiligen Stuhle nicht Gehorsam leisten, und sich widerspenstig bezeigen werden, so läßt er wider sie den Bannstral ergehen, und beraubt sie alle ihrer geistlichen Pfründen. Der schismatische Haufen hingegen, der die Drohungen des päpstlichen Bannstrales nur verachtet, und als leere Luftstreiche angesehen hatte, weil er abermal in seine erste Vermessenheit verfiel, forderte den Papst mit Drohungen vor sich, verklagte, verdammte ihn, und untersagte ihm die Ausübung seines Statthalteramtes. Jedem gutdenkenden Christen gieng es nahe zu Herze, als er sehen mußte, wie so viele rechtschaffene Glieder von ihrem Haupte getrennet, und der edelste Körper der Kirche durch dergleichen Empörungen schändlich verstümmelt wurde. Alle diejenigen, die sich von ihrem Eigendünkel nicht hinreissen ließen, folgten unverzüglich der Stimme des rufenden und gebiethenden Statthalters Christi mit Ehrfurcht, und verließen Basel. Desgleichen langten Johann, und der griechische Patriarch zu Ferrara an. Während diesem höchst betrübten Zeitpunkte, da sich die Kirche in solchen Unruhen und bedrängten Umständen befunden hatte, wurde Kaiser Sigismund nur allzu frühzeitig in die ewige Ruhe berufen, damit er nicht in der algemeinen Trauer der Kirche einen leidvollen Augenzeug noch mehrerer Zwischtigkeiten, die darauf erfolgen würden, abgeben müßte. Die zu Basel versammelten Väter bezeigten ihm nach seinem Tode das letzte Liebeswerk mit aller Feyerlichkeit. Zu Frankfurt

hingegen wurde in dem Reichstage Albert II. von Oester-reich an die Stelle Sigismund zum römischen Kaiser erwählet. — In diesem Jahre erfuhr Basel die augenscheinliche Strafe Gottes, als mit den Schuldigen zugleich auch die Unschuldigen durch Hunger, und Pest gezüchtiget wurden. Wie nun die herrschende Seuche so sehr über Hand nahm, büßten viele aus den versammelten Vätern ihr Leben ein, viele hingegen giengen auseinander um sich eine gesündere Luft und Aufenthalt zu wählen. Mehr Muth, oder besser zu sagen, mehr Verwegenheit legten diejenigen an Tag, welche sich verschworen hatten eher ihr Leben zu lassen, als von ihrem Eigensinne abzustehen. Es waren ihrer dreyßig, nämlich 12 Bischöfe, worunter sich auch Friedrich Bischof von Basel befand, die übrigen theils Aebte, theils verschiedene in der Gottesgelehrtheit wohl bewanderte, und berühmte Männer, die sich zur Seite des Kardinals von Arles, der bey diesem Afterkirchenrathe den Vorsitz hatte, geschlagen, alle Ehrerbiethung, die sie dem Eugen schuldig waren, bey Seite gesetzt, und den Amadeus Herzog von Savoyen zum Afterpapste erwählet haben, der den Namen Felix des V. führte. Dieser Amadeus war unter den Grafen von Savoyen der erste, welchem in der Synode zu Kostnitz der Titel eines Herzogs beygelegt wurde. Er erzeugte mit Margareth einer Tochter Philipps Herzogs von Burgund einige Kinder, bevor er sich auf das einsame Leben verlegt, und das Kloster Ripaille am Genffer-See bey Thonon erbauet hatte. Nach dem Tode seiner Gemahlinn lebte er sehr fromm, und auferbaulich. Und ob er gleich nicht in den größern Weihen gestanden war, so schien er doch vor vielen andern

den

den Vorzug zu haben das Oberhaupt des abenteuerlichen Kirchenrathes abzugeben, weil ihm sowohl seine Herkunft, als auch sein Ruhm der Heiligkeit ein scheinbares Ansehen gab. Es wurden deshalben Ludwig Kardinal von Arles, Friedrich Bischof zu Basel, und andere mehrere Bischöfe, Aebte, und Gottesgelehrte als Gesandte abgeschickt, welche zu dem Amadeus, dem nie ein solcher Gedanke in Sinn gekommen wäre, kamen, und ihm die einstimmige Wahl der versammelten Väter vortrugen, der sich auch *nicht im* geringsten vor dieser angetragenen höchsten Ehrenstelle geweigeret hatte. Amadeus kroch also aus der Dunkelheit seines einsamen Standes unter dem Namen Felix des V. an das öffentliche Tagelicht hervor, oder besser zu sagen, er bestieg eine Schaubühne, auf welcher er eine Zeitlang die nachgeäffte Rolle eines unglücklichen Papstes spielte. — Als sich dieses zu Basel zugetragen hatte, starb indessen Kaiser Albert in Ungarn den 27 Tag des Weinmonats im Jahre Christi 1439. An seine Stelle rückte Friedrich III. ein Sohn Ernests Erzherzogs von Oesterreich nach, welcher zu Aachen die kaiserlichen Ehrenzeichen empfangen hatte im Jahre Christi 1441, nachdem ein Jahr zuvor die Buchdruckerkunst eingeführet wurde, welche ein gewisser Gensfleisch, sonst Gutenberg genannt, von Straßburg gebürtig erfunden hat; wiewohl andere behaupten wollen, daß diese Buchdruckerkunst schon vor der Geburt Christi bey den Chinesern eingeführet war, wie es Niklas Trigaut (n) bezeuget. — Am Vorabende des heiligen Tages wurde der Afterpapst Felix in einer ansehnlichen Pracht und in Begleitung seines Sohnes Philipps Grafen



(n) *Lib. I. c. 4. Exped. Chin.*

fens von Genff, sammt einem herrlichen Gefolge des Adels aus Savoyen nach Basel gebracht, und unter freudenvollen Zurufungen sowohl von den Bürgern als Prälaten, die ihm in unzähliger Menge entgegen liefen, auf das feyerlichste empfangen. Als Eugen alles dieses erfahren hatte, was sich inzwischen mit dem Afterpapste zutrug, hob er die bisher ergangene Kirchenstrafen eben so wenig auf, so wenig diejenigen von ihrem widerrechtlichen Betragen abstunden, die an dieser Spaltung Ursache waren, sondern sönderte diese Aufwiegler von der Gemeinschaft der Christgläubigen vollkommen ab. Er erklärte die erlassenen Wahlverordnungen des Afterkirchenrathes für nichtig, ungültig, und gottesräuberisch, und verdammte und verfluchte alles, was Felix und seine Anhänger gottloser Weise unternommen haben. Felix, der sich in den tiefen Abgrund seiner eingebildeten Würde gestürzet hatte, sahe alles mit Verachtung an, und machte sich nur über alle vom Päpste Eugen über ihn verhängte Strafen in einem spöttlichen Tone lustig. Er wählte sich sogar Kardinäle ohne Unterschied allerley geistliche Würden, und Kirchenämter; so passend wußte er alle Wendungen in der Rolle eines gaucklerischen Papstes zu spielen! Mit einem Worte: Basel glaubte nicht anders, als das zweyte Rom zu seyn; doch mit diesem Unterschiede, daß der Himmel an solchen aufrührischen Neuerungen keinen Wohlgefallen tragen konnte. — Im Jahre Christi 1442 traten die Basler mit Solothurn und Bern neuerdings in den Bund, wozu sie sich auf 20 Jahre verbündlich gemacht haben. — Als Kaiser Friedrich nach Basel kam, gieng er zwar eine lange Zeit mit dem Felix um, allein der Afterpapst, und die Akten

die-

dieses Kirchenraths gefielen ihm im geringsten nicht. Wie nun der Kaiser den 16 Tag des Wintermonats nach Kostniz zurückgekehret war, reisete den folgenden Tag Felix mit seinen Anhängern, 4 Kardinälen und andern Vätern von Basel nach Lusanne. — Im Jahre Christi 1443 führten die Schweitzer mit den Zürchern Krieg, brannten Flecken und Dörfer aus, und richteten in Zürch allerley Feindseligkeiten und Plünderungen an. Hierauf belagerten die Basler Lauffenburg; doch wurden auf Vermittlung des basler Bischofs, und anderer Fürsten beyderseits die Gemüther besänftiget, die Belagerung aufgehoben, und der Friede geschlossen. Allein die Zürcher begnügten sich nicht mit diesem Friedensschluße, sondern ihre erbitterten Gemüther suchten sich noch immer an den Schweitzern zu rächen, so oft sie ihr Land betrachteten, welches so gräulich von ihren Feinden verheeret war. Sie suchten daher bey den Oesterreichern Hülfe, von denen ihnen ohnehin bekannt war, daß sie den Schweitzern nicht gut sind, und selben eine Beleidigung zu vergelten hätten. Das Ansuchen der Zürcher fand Statt. Der Erzherzog Sigismund schrieb heimlich seinem Schwiegervater Karl VII. Könige von Frankreich zu, und verlangte von ihm, daß er ihm in dem Kriege, den er wider die Schweitzer zu unternehmen gesinnet war, Gesellschaft leisten sollte. Es kostete nicht viel Mühe, sowohl den König, als auch die Franzosen, die in Kriegsbereitschaft stunden, dazu zu überreden, und gleich auf das erste Ansuchen wurden sogleich 30000 Mann zu Pferd hergestellt. Mit diesem Kriegsvolke trat der König, und sein Sohn Ludwig IX, der ihm nachher in der Regierung nachgefolgt war, in sicher-

sicherster Hofnung eines glücklichen Ausganges, und einer reichen Beute auf, und rückte gerade gegen Basel an, von dannen er hernach den übrigen Theil des Schweitzerlandes angreiffen wollte. So bald sich das Gerücht verbreitet hatte, daß die Franzosen mit einem so zahlreichen Kriegsheere, von welchen ehedem Johann Graf zu Armignac (die eine Grafschaft in Toulouse ist) der Befehlshaber war, im Anzuge wäre, riefen sie in voller Angst, daß die fürchterlichen Armen-jacken ihnen bereits schon auf den Rücken kämen; welches Wort Armen-jacken nichts anderes als Armignac sagen wollte, so die Deutschen aus dem Französischen entlehnt, und verstümmelt haben. In der That haben auch diese Armen-jacken unweit von Basel mit den Baslern eine so blutige Schlacht geliefert, daß von letztern 4000 Mann auf dem Platze geblieben waren. Ueber einen so glücklichen Sieg frohlockten die Franzosen dergestalt, daß sie nicht einmal das schweitzer Gebirg bestiegen, sondern in dem Flachen und fruchtbaren Elsaßerlande Beute genug gefunden hatten. Wie nun die Franzosen wieder das Land geräumet haben, nahmen sich die Basler fest vor sich an den Oesterreichern zu rächen, und sie mit Kriege zu beziehen, weil sie an allem Ursache waren, und wegen ihnen ein fremder Feind zum Untergange des Vaterlands, und Verheerung des Schweitzerlandes zu Hülfe kam. Man ließ es keineswegs bey Drohungen bewenden. Es wurde nach den Waffen gegriffen, die Feindseligkeiten huben an, und Elsaß und Sundgau war die Schaubühne der feindlichen Rache. Doch diese Wuth wurde an niemanden so sehr, als an den Flecken, Dörfern, Bauershütten, und Klöstern ausgeübet,

geübet, weil diese von keiner Kriegsmannschaft bedeckt sich alles gefallen lassen, und zusehen mußten, wie man ihnen ohne Erbarmen alles zu Asche gebrannt hatte. Gemeiniglich muß der arme Landmann, der nicht im Stande ist Gegenwehr zu leisten, dasjenige entgelten, was oft die Großen, die unterm sichern Dache sitzen, verschuldet haben. Nachdem der Feind Rheinfeld eroberet hatte, wurde das Frauenkloster Ottmarsen, oder Ottmarsheim in die Asche gelegt (o). — Im Jahre Christi 1446 stifteten Ludwig Churfürst in der Pfalz am Rheine, der Churfürst von Maynz, und andere Fürsten, als sie beyde Theile angehöret hatten, den Frieden. Nachdem der Friede wieder hergestellt war, bestrebte sich der Afterpapst Felix aus allen Kräften die Ueberbleibsel der basler Winkelversammlung, die durch Krieg, Hunger und Pest ziemlich von einander zerstreuet waren, in eines wieder zusammen zu bringen. Allein als im Jahre Christi 1447 den 23 Hornungs Papst Eugen mit todt abgieng, und Niklas V. rechtmäßiger Weise an seine Stelle eingesetzt wurde, ließ Friedrich die Erhebung des Niklas zum päpstlichen Stuhle aller Orten bekannt machen, und befahl unter schwerester Verantwortung und schärfester Strafe, welche sich diejenigen auf den Hals laden würden, die sich widerspenstig bezeigen würden: daß alle mit ihm und den Reichsfürsten mit gebührender Ehrfurcht, und Unterwürfigkeit den Statthalter JEsu Christi erkennen, und schätzen sollen. Den



(o) Von Ottmarsheim erzählet man: Otto ein Nachfolger des Nero und Galba hätte daselbst zu Ehren des heydnischen Kriegsgottes Mars einen Tempel errichten lassen; daher auch dieser Ort den Namen Ott=mars=heim führet.

Baslern ließ er besonders melden: sie sollten einmal klüger werden, und sowohl ihren Afterpapst, als ihre Winkelversammlung verabscheuen. Es kostete Mühe die Basler zum Gehorsame zu bringen, und sie verzogen genug, bevor sie die kaiserliche Verordnung bekannt gemacht haben. Als Friedrich vermerket hatte, daß sie sich zur Vollstreckung seines Befehles so viel Zeit nahmen, und die Befolgung desselben zu verzögern suchten, erneuerte er ihn im Jahre Christi 1448 zu Anfange der Fastenzeit zum zweyten, und zum drittenmale, und befahl zugleich seinem Bruder Albert: daß im Falle, wenn der Bischof und die Bürger nicht unverzüglich seinem Willen genau nachkommen wollten, er ihnen keine Nahrungsmittel zukommen lassen sollte. Da aber auch dieses Mittel vergebens angewandt war, befahl er ihnen sich vor dem Reiche zur Verantwortung zu stellen. Um sich nicht bey dem ganzen Reiche anzufeinden schickte der Bischof, und die Stadt ihre Gesandten nach Steyermark. Und zwar von Seiten des Bischofs wurden dem Johann Gemminger, der in Halsgerichtsanliegenheiten in seinen Diensten stund, von Seiten der Stadt hingegen einen gewissen Hartmann die Gesandtschaftsaufträge gemacht. Den Bescheid, den sie nach ihrer Gesandtschaft zurück gebracht hatten, war folgender: daß sie keinem einzigen fremden Bischofe unter was immer für einem scheinbaren Vorwande des Kirchenrathes in der Stadt einen Aufenthalt gestatten, sondern dieselbe, sobald und geschwind es nur immer seyn kann, fortschaffen sollten. Wie nun die Bürger sahen, daß über sie ein gnädigeres Urtheil gesprochen wurde, als sie es verhoffet hatten, säumten sie nicht die Stadt von ihren frem-

fremden Gästen zu räumen, und begleiteten diese unruhigen Köpfe mit allen Ehren bis nach Lausanne. Damit der Name ihres berühmten Kirchenrathes nicht in Vergessenheit käme, hielten die übrigen und wenigen Bischöfe auch noch zu Lausanne eine Winkelversammlung, bis endlich im Jahre Christi 1449 der Afterpapst Felix in sich gieng, und auf den heilsamen Gedanken gerieth den angemaßten, und bisher aus übereilter Leichtsinnigkeit beybehaltenen Ehrennamen eines Papstes abzulegen, den schon die ganze Christenwelt nach dem Beyspiele des Kaisers, der Könige von Frankreich, England, und Sicilien in einer andern Person verehret hat. Um also in der Kirche Gottes den vollkommenen Frieden und Ruhe, die durch ihn gestöret wurde, wieder herzustellen, stund Felix von seiner päpstlichen Einbildung gänzlich ab, und kehrte ruhig in sein ehemaliges Kloster nach Ripaille zurück. Papst Niklas ertheilte ihm den Kardinalhut, und legte ihm den Titel eines Gesandten von Siebenbirgen, und des Bisthums von Lausanne, Basel, Straßburg, Kostnitz, Chur, und Sitten bey. Nachdem er die übrigen Jahre seines Lebens in Buße und auferbaulichen Lebenswandel zugebracht hatte, starb er endlich im Ruhme der Heiligkeit. Sobald die Kirche zu ihrer ehemaligen Ruhe, die sie durch so viele Widerwärtigkeiten theuer genug erkauffen mußte, gelanget war, wurde Johann Gemminger nach Rom abgesandt im Beyseyn der versammelten Kardinälen dem Papste Niklas und im Namen des Bischofs und der Stadt den Eid des Gehorsams abzulegen; weil er aber den Auftrag nicht genau befolgt zu haben schien, wurde er bey seiner Zurückkunft erstlich zu Brisach, nach-

her

her aber zu Basel in das Gefängniß geworfen. — Im Jahre Christi 1448 den 22 Tag des Weinmonats wagte Wilhelm von Grünenberg, welchen einige von Adel unterstützet hatten zu Rheinfeld einen feindlichen Einfall. Dieses gab wieder Anlaß, daß manche Dörfer im Rauche aufgiengen, und durch wiederholte Angriffe von beyden Seiten Blut vergossen wurde. Hierauf wurde bald wieder alles zur Ruhe gestellt, und im Jahre Christi 1449 zu Anfange des Frühjahrs zu Brisach der Friedensschluß gemacht, wozu Friedrich Bischof zu Basel vieles beygetragen hat. — Im Jahre Christi 1451 den 5 Jenner entledigte Friedrich durch seinen zeitlichen Hintritt das basler Bisthum, dessen Leichnam in der Kathedralkirche begraben wurde.

61. **Arnold** von Rothberg der Gottesgelehrtheit Doktor wurde aus dem Schooße der basler Domherren den 19 Jenner im Jahre Christi 1451 nach den Vorschriften einer gültigen Wahl zu dem Bisthume von Basel erhoben, und um die Pfingstzeit von den dreyen Bischöfen aus Kostnitz, Straßburg, und Worms mit aller Feyerlichkeit geweihet. Er hielt beym Papste Niklas V. um die Erlaubniß an, für die Ausfertigung der Bestättigung der geistlichen Pfründen Kanzleytaxen zu fodern, und den Genuß der Einkünfte zur Zeit der leer stehenden Benefizien sich zuzueignen, welcher in dem basler Kirchenrathe den Bischöfen eingestellt wurde. Der Papst Niklas antwortete ihm hierüber mit vieler Bescheidenheit: wenn dasjenige, was Arnold von ihm verlangt, recht, und billig ist, so bedarf er diesfalls nicht einmal einer Erlaubniß; woferne er es aber dafür nicht erken-

kennet, so kann und darf auch er nicht ihm in diesem Stücke eine Erlaubniß ertheilen. Arnold, der sich die zweydeutige Antwort des Papstes zu seinem Vortheile auslegte, foderte ohne Bedenken dasjenige ein, um was er den Papst gebethen hatte; denn er glaubte die Verordnung des Kirchenrathes würde ihn dazu nicht verbinden, indem der Papst dabey geschwiegen hat. Arnold trachtete nur darum Geld zu sammeln, um den bischöflichen Palast und andere Gebäude, die dem Einsturze schon nahe waren, wieder in guten Stand setzen zu lassen. Hierauf ließ er den Marktplatz, allwo man bisher ohne alle Ehrerbiethung, und wider allen Wohlstand vor der Kirchenthüre unser lieben Frau allerley feil hatte, an einem anständigern Orte anweisen. — Im Jahre Christi 1458 den 7 May, als Arnold, dessen Gesundheitsumstände sehr schwach und gebrechlich waren, sich zur nächtlichen Ruhe begab, schlummerte er den letzten Todesschlummer, und entschlief selig im Herrn seines Alters im 64 Jahre. Sein Leichnam wurde in die Kapelle der Kathedralkirche zu Basel zur Erde bestattet, und der Verlust eines so rechtschaffenen Bischofs verursachte der Stadt sehr großes Leidwesen. Eine alte Urkunde, die sich unter den Schriften des edlen Herrn von Reynach vorgefunden, beschreibt den Hintritt Arnolds auf folgende Art. Nachdem Arnold durch 7 Jahre das basler Bisthum verwaltet hatte, tödtete dieser gottselige Fürst den 7 May, als am Vorabend der Himmelfahrt Christi seinen Leib durch eine freywillige Fasten ab. Als er aber bey der Nacht in keinen Schlaf gerathen, und mit vieler Beschwerniß Athem holen konnte, sprang er von seinem Lager auf um freyern Luft zu schöpfen, dabey aber

befahl er seinem Kammerdiener, daß er seinetwegen niemanden im Schlafe, und nächtlichen Ruhestunden stören sollte. Weil er nun aber auch auf solche Art sich keine Linderung verschaffte, und der unterdrückte Athem ihn ersticket hatte, gab er Gott, mit dem er allezeit vereiniget lebte, unter Anrufung der allerseligsten Jungfrau, seinen Geist auf. Seine Hofleute waren nicht so glücklich so viel übrige Zeit zu finden, daß sie ihrem sterbenden Fürsten die letzte Treue hätten erweisen können.

62. Johann VII. von Venningen regierte nach dem Hintritte Arnolds die Kirche zu Basel. Ihm, der im Jahre Christi 1458 den 15 May zu dieser bischöflichen Würde erhoben wurde, hatten die hohen Schulen zu Basel vieles zu verdanken, die er daselbst errichtet, und Papst Pius II. zu Mantua im Jahre Christi 1459, und 1460 den letzten Tag des Christmonats bestättiget hat. Die päpstliche Bulle, die ihm der Burgermeister überreichte, empfieng Johann, während als er in seiner bischöflichen Pracht, und im heiligen Schmucke gekleidet vor dem Hochaltare saß. Hierauf ernannte er nach einer feyerlichen Anrede den damals wirklichen Probst der Kathedralkirche Georg von Andlo zum Rektor dieser hohen Schule, er aber hatte sich dabey das Amt des Kanzlers vorbehalten. Der Magistrat zu Basel bestättigte dem lehrbeflissenen Alter die nämlichen Freyheiten und Privilegien, welche bisher die hohen Schulen zu Bologna, Paris, Köln, Heidelberg, Erfurth, Leipzig, Wien zu genießen pflegten, machten sie auch von aller Steuer und Gaben von der Gerichtsbarkeit des Stadtmagistrats frey, und überließen sie ganz ihrem

rem eigenen Rektor. Um aber für die künftigen Zeiten vorsichtigen Bedacht zu nehmen, und durch hinlängliche Unterstützung diesem großen Werke eine Dauer zu verschaffen, theilte der Papst dieser hohen Schule verschiedene Kanonikaten zu, die von ihren Kirchen getrennet waren; und zwar zwey von der Kathedralkirche, und zwey von St. Peter zu Basel, das fünfte von Zürch, das sechste von St. Ursus zu Solothurn, das siebente von St. Moriz zu Zopfingen, das achte von St. Martin zu Kolmar, *das letzte* endlich von St. Ursitz. — Durch seine kluge Haushaltung und Sparsamkeit brachte Johann große Summen Geldes zusammen, wovon er viele baufällige Gebäude seines Kirchsprengels in bessern Stand setzen, und dazu 50, 000 Gulden verwendet hat. Eben so machte sich Johann dadurch einen großen Namen, daß er Bruntrut von dem Grafen von Münpelgard wieder ausgelöset, und das Schloß daselbst so zu sagen vom Grunde neu erbauet hat. — Im Jahre Christi 1466, als die Basler dem Sigismund Erzherzoge von Oesterreich mit allerley Belustigungen angenehmen Unterhalt verschaffet hatten, wollte ihn Bischof Johann begleiten, und fuhr mit ihm in dieser Absicht bis nach Straßburg, um den Streithandel zwischen dem Churfürsten von Pfalz, Marggrafen von Baaden, und Grafen von Würtemberg auszugleichen. Im Jahre Christi 1468 traten die Mühlhauser, welche wider ihren benachbarten Adel höchstens aufgebracht waren, mit Bern, und Solothurn in Band, rüsteten sich zu einem vorbedachten Kriege, und ließen sodann ein Kriegsheer von 14, 000 Mann Schweizer, die mit ihnen größtentheils im Bunde gestanden waren, in Sundgau,

und Elsaß einrücken. Nachdem einige Schlösser und Dörfer in Brand gestecket waren, welche Art der feindseligen Ausübung in den damaligen Zeiten sehr üblich war, belagerten sie Waldshut, bis endlich Sigismund mit einem Kriegsheere die Stadt zu retten herbey kam, und der Churfürst von Pfalz, wie auch die Bischöfe von Straßburg und Basel sich ins Mittel legten, wobey der von beyden Seiten getroffene Vergleich dahin ausfiel, daß den Schweitzern für die gemachten Kriegsunkösten 10,000 Gulden ersetzet werden mußten. Allein der Erzherzog Sigismund, der vorzüglich in die künftigen Zeiten hinaus dachte, und mit gutem Grunde befürchtete: dieses kriegerische Volk würde ihm noch vieles zu thun geben, und der sich auch andererseits vorstellte, daß man ihn in seinem ruhigen Besitze stören, oder etwa gar vertrieben würde, indem man oft bey keiner, oft bey geringer Ursache Gelegenheit suchte den kaum gedämpften Krieg zu erneuern, faßte nach reifer Ueberlegung den Entschluß, die Grafschaft Pfirt, Elsaß, Brisgau, sammt Harzwald, dem streitbaren Karl Herzoge von Burgund, dessen Macht und Glücke im Kriegführen die Schweitzer nicht traueten, zu verpfänden, doch mit dem Bedingniße, daß es ihm frey stünde es einstens wieder auslösen zu können. Wie nun im Jahre Christi 1470 mit Anfange des Brachmonats die Fürsten hierüber einig geworden sind, und ihre Einwilligung gegeben haben, legten die Einwohner dem Grafen von Hochberg, der die Stelle des abwesenden Karls vertreten hatte, den Eid der Treue ab, worüber dann Peter von Hagenbach gesetzt wurde. — Im Jahre Christi 1471 verließ Niklas von Roche sein Vaterland,

und

und wollte sich im Raurakerlande unweit von Lichstall niederlassen; allein auf göttliche Eingebung kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, und verherrlichte seinen Namen durch seinen heiligen Lebenswandel, und Wunderwerke beynahe im ganzen Schweitzerlande. — Im Jahre Christi 1471 ließ Kaiser Friedrich zu Regenspurg den Reichstag ansagen, um mit vereinigten Kräften der Fürsten wider den Erbfeind zu Felde zu ziehen. Auch Johann Bischof zu Basel verfügte sich mit dem basler Bürgermeister nach Regenspurg Willens dieser Versammlung beyzuwohnen, die aber unverrichter Sache von einander gieng. — Als Kaiser Friedrich im Jahre Christi 1473 seine Geschäften mit dem Churfürsten in der Pfalz geendiget, und seine Reise durch Brisgau genommen hatte, wurde er von dem basler Stadtrathe und Adel auf das freundlichste eingeladen. Der Kaiser dem diese Höflichkeit ungemein gefiel, versprach ihnen seine Gegenwart. Diejenigen, die den Kaiser begleitet hatten, waren sein Sohn Maximilian, Adolph Churfürst von Maynz, der Erzbischof von Bisanz, Erasmus Bischof zu Aichstädt, Albert und Ludwig Herzoge von Baiern, der Bruder des türkischen Kaisers, päpstlicher Gesandte, und ein anderer Gesandte Karls Herzogs von Burgund u. a. m. nebst einem Gefolge von 600 Mann zu Pferd. In diesem prächtigen Einzuge wurde der Kaiser in dem Palaste zu Basel empfangen, und den folgenden Tag brachten die Bürger folgende Geschenke. Dem Kaiser verehrten sie 100 volle Säcke Habers, und 15 Fässer Wein, und seinem Sohne Maximilian 500 Dukaten, die in einem silbernen Becher waren, 50 Säcke Habers, und 5 Fässer

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godeau, Antoine, 1605-1672 / Hyper, Bernhard / Groote, Johann Ludwig von

Antons Godeau Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich algemeine Kirchengeschichte

Bd.: 21

Augsburg 1783

H.eccl. 440 a-21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10024913-3
VD18 80039952